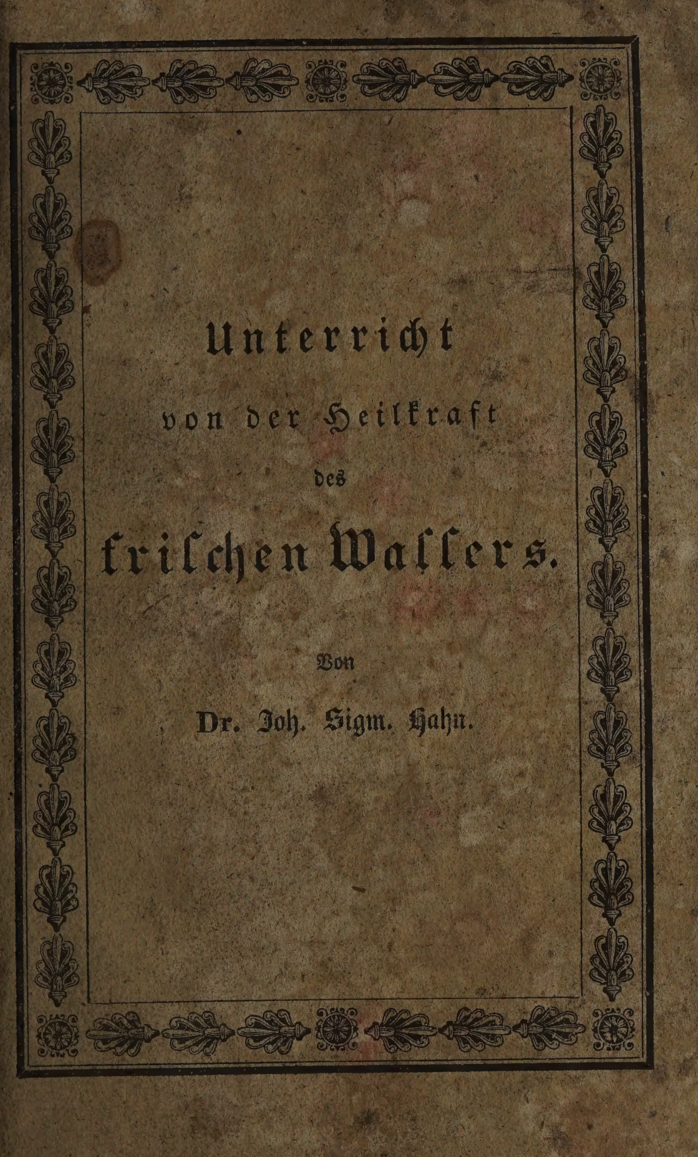


Unterricht

von der Heilkraft

des

frischen Wassers.

Von

Dr. Joh. Sigm. Hahn.

Unterricht

von der Heilkraft des frischen Wassers.

Von

Dr. Joh. Sigm. Hahn.

Nunmehr nach Ausdruck und Inhalt völlig umgearbeitet und zeitgemäß umgestaltet

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Mit einem Register.

Auf Kosten des Hydropathischen Vereins
und in Commission bei Friedrich Campe in Nürnberg
1834.


WELLCOME
HISTORICAL

Erste Vorrede.

Ich liefere hiemit Dr. Hahn's Unterricht von der Heilkraft des frischen Wassers — völlig umgearbeitet und nach Ausdruck und Inhalt zeitgemäß umgestaltet — gleichsam einen verjüngten Hahn, für unser Zeitalter anständig ausstaffirt!

Um zugleich die Darstellung mehr zu beleben und unsern alten ehrlichen, uneigennützigen und wohlwollenden Hahn gleichsam persönlich darzustellen, habe ich ihn durchaus redend eingeführt, als wenn er mit unserer Oberwelt noch immer vom Elysium aus in nachrichtlicher Verbindung stünde.

Und gern hätte ich auch, wenn es möglich gewesen wäre, sein wohlgetroffenes Bildniß, welches die Hahnische Familie in Schweidnitz besitzt, getreulich kopirt vorangesetzt; damit Jeder, der diesen guten Hahn von Angesicht zu Angesicht sehen und persönlich kennen lernen möchte, ihn erst leiblich vorn am Titelblatte

seiner Schrift und dann auch geistig im Inhalte derselben, beschauen könnte, wenn er anders nicht vor diesem Mediciniſchen Naturalisten und Razionalisten sich entsetzt und bekreuzt †††.

Natura duce errari nullo pacto potest.
Cic. Legg. I. 6. 20.
An der Hand der Natur kann man sich unmöglich verirren.
Ratione duce per totam vitam eundum est.
Sen. Benef. I. 18.
An der Hand der Vernunft muß man durch das ganze Leben gehen.

Professor Oertel in Ansbach.

Zweite Vorrede.

Die Menschen gelangten in den ersten zwei Jahrtausenden der Menschheit zu einem ungleich höheren Alter, als ihre Nachkommen, und genoßen dabei auch einer ungleich vesteren Gesundheit, als diese, weil sie noch ganz nach der einfachen Natur lebten und noch nicht die Kunst verstanden, durch niedliche Speisen und Getränke sich Magen und Darmkanal zu verderben und Blut- und Saftmasse zu verunreinigen. Sie wußten daher auch noch nichts von Aerzten und Arzneien. Denn sie aßen frische Erd- und Baumfrüchte und tranken frisches Quellwasser. Sie blieben dabei kerngesund und wurden steinalt.

2. Als aber die Menschen anfingen, sich Bedürfnisse zu ersinnen und feinere Genüsse zu erkünsteln, als Noah Wein, als die Aegypter Bier machen und trinken lehrten; da ergaben sich die Leute gar bald diesen geschmackvollen Getränken und verlernten darüber das geschmacklose Wasser zu trinken.

3. Sie empfanden zwar gar bald die ungemächlichen Folgen davon — schmerzhaftes Verderbniß ihres Körpers und allmähliche Verkürzung ihres Lebens. Allein das Fleisch gelüstete hier wider den Geist, und die Sinnlichkeit siegte über die Vernunft.

4. Man suchte wol gar Wein und Bier als einzig schickliches Menschengetränk überall anzupreisen, das Wasser hingegen als ein fades und den Menschen schädliches Viehgegetränk zu verrufen, welches erkalte, den Magen schwäche, die Verdauung hindere u. s. w.

5. Mit der Sinnenlust solcher Bacchus- und Ceresbrüder (Wein- und Biertrinker) vereinigte sich bald auch die Gewinnlust. Es fanden sich bald Leute, welche wohl einsahen, wie viel dabei zu verdienen wäre, wenn der edle Reben- und Gerstensaft von Leckerzungen fleißig gekostet würde, und daher Wein- und Bierschenken errichteten, wovon ganze Städte und Gemeinden ungeheueren Gewinn zogen.

6. Hiezu gesellte sich noch eine andere Gewinnlust. Das unmäßige Wein- und Biertrinken mußte mancherlei Krankheiten und Gebrechen erzeugen; dabei mußte nun natürlich die Medicinische Praxis viel gewinnen, welche bisher beim unentgeltlichen Wassertrinken nichts hatte gewinnen können.

7. In den ersten Jahrhunderten oder Jahrtausenden der naturgemäß lebenden Menschheit gab es also, wie gesagt, noch weder Kunstärzte, noch Kunstarzneien. Einige gemeine Kräuter, Wurzeln und Früchte füllten die ersten Apotheken, und die Essenzen, Tinkturen und Geistwasser waren blos die, welche vom Himmel träufelten oder aus dem Felsen hervorsprudelten. Allein dieß waren viel zu schlechte Sachen für die erhabenen Menschengeister!

8. Man sann also schon im dritten Jahrtausend der Menschheit Tag und Nacht darauf, wie man jene gemeine, naturkräftige Mittel durch die Feuertortur verändern und durch chemische Prozesse erhöhen möchte; und man gab diesen künstlichen Erzeugnissen hochklingende Namen, um Leichtgläubige desto mehr anzulocken und vom unentgeltlichen Wassergebrauch abzuziehen.

9. Hiedurch kam nun der Heilgebrauch des frischen Brunnenwassers in Krankheiten beinahe völlig in Vergessenheit, so daß die Leute staunten und sich davor bekreuzten, wenn noch hier und da ein ehrlicher, uneigennütziger Arzt den Kranken anrieth, z. B. in hitzigen Fiebern frisches Wasser zu trinken, oder leidende Körpertheile mit frischem Wasser zu waschen.

10. Inzwischen ist doch von einzelnen berühmten Aerzten fast in allen Jahrhunderten der Heilgebrauch des frischen Wassers bei mancherlei Krankheiten angepriesen und wirklich mit gutem Erfolg angewendet worden. So machten es die ältesten Aerzte Hippokrates, Galenus, Charmis, Kassius, Celsus, Cälius Aurelianus, Aretäus, Agathinus, Alex. Trallianus, Oribasius, Paulus Aegineta: so die neuern Aerzte Septalius, van der Heyden, Hildanus, Tulpius — Willis, Floyer, Baynard, Smith, Cheyne, Lucas — Bernardo, Todaro — Fr. Hoffmann, Schwertner, Hahn — Bergius, Dauter, Moneta, Theden, Tissot, Unzer: so die neuesten Aerzte Currie, Ferro, Frölich, Marcus, Reuß u. s. w.

11. Aus den einzelnen Versuchen dieser Männer nun — bis zum Anfange des 17ten JH. herauf — hat sich eine ganz neue Wissenschaft, die Wasserheilkunde, begründen lassen. Zwei Schlesische Aerzte, Dr. Sigmund Hahn, und ich sein Sohn, Dr. Joh. Sigmund Hahn, Stadtärzte in Schweidniz haben sie in diätetischer und arzneilicher Hinsicht, so wie in akuten und chronischen Krankheiten, begründet.

12. Mein sel. Vater, Dr. Sigm. Hahn, über 50 Jahre glücklicher Praktiker in Schweid-

niz, hat sie nicht nur in dieser unserer geliebten Vaterstadt, sondern in ganz Schlesien zuerst verbreitet und trotz aller Lästerungen und Widerstrebungen vorurtheiliger, unkundiger, verzärtelter, eigennütziger Menschen — bei Aerzten und Nichtärzten dem Heilgebrauche des frischen Wassers ersprießlichen Eingang verschafft.

13. Er ging jederzeit seinen Pazienten mit seinem eigenen Beispiele redlich voran. Er trank bis an sein Ende beständig frisches Wasser; er badete sich in seinem hohen Alter, auch bei rauher Witterung, in kaltem Wasser; ja er scheuete sich auch nicht, sein Wasser-Glaubensbekenntniß in zwei Schriften «Peterswälder Brunnen 1732 und Psychrolusia vetus renovata (Erneuertes altes Kaltbaden) 1737 und 1738» öffentlich abzulegen.

14. Und da die jungen Hähne zwitschern, wie die alten Hähne krähen, so habe ich denn auch, indem ich einige Jahre in der Schule meines ehrlichen Vaters zubrachte, und darin die Wunderkraft des frischen Wassers kennen lernte, mir seine heilbringenden Grundsätze angeeignet und die unter seinen Augen gemachten reichen Erfahrungen schriftlich verfaßt und meinem väterlichen Lehrmeister zu Dank und Liebe an seiner Doktorjubelfeier 1738 zum Erstenmal als — Unterricht von der Kraft und Wirkung des frischen Wassers — gedruckt herausgegeben.

15. Dieser «Unterricht» fand großen Beifall. Ich fand aber nachher Gelegenheit, noch mehrere praktische Erfahrungen von nützlicher Anwendung des frischen Wassers in der Heilkunst zu machen, und hiezu auch die Erfahrungen des Englischen Arztes Dr. John Floyer in seiner Psychrolusia (Kaltbadung) zu benützen. So erschien die zweite Aufl. 1743. 4. Weiterhin die dritte Aufl. 1745. 8. Zuletzt die vierte Aufl. 1754. 8. Was 1770 bei Hilscher in Leipzig erschien, war blos diese vierte Aufl. mit neuem Titelblatte, weil sich damals schon vor den vornehmen, neuen medicinischen Theorien, das gemeine schlechte Wasser wieder verlaufen hatte!

16—17. Meine sorgfältig gepflegte Wasserheilkunde kam nun bald wieder in beinahe völlige Vergessenheit. Denn ich Joh. Sigm. Hahn und mein älterer Bruder Joh. Gottfried von Hahn, der als Oberarzt in Breslau starb — der Nämliche, dem unser Vater 1737 die Cholera weggewässer hat! — wir beide hinterließen zwar Söhne, aber keine Wasserfreunde!

18. So blieb also meine Wasserheilkunde von meiner eigenen Verwandtschaft unbeachtet, und wurde nur hier und da und zwar nur theilweise von freisinnigen und uneigennützigen Kunstärzten, die meiner dabei in Ehren gedachten, mit gutem Erfolg in Anwendung gebracht: bis

sie seit 30 Jahren durch den Professor Oertel in Ansbach wieder an das Licht gezogen wurde. Es ging damit so zu.

19. Professor Oertel fand mein altmodisches Büchlein im Jahr 1804 zufällig bei einem Antiquar und kaufte es sogleich (um 3 Kreuzer!), da es mit seiner Vorliebe zum frischen Wasser, welches er sich schon in seinen Studenten- und Hofmeisterjahren, fleißig auf den Kopf herabpumpen ließ, zusammenstimmte. Er las es, studirte es und fand darin einen «wahren Gesundheitsschatz!» Und seit jenem «glücklichen Fund und wohlfeilen Kaufe» — wie er es nennt — suchte er die darin enthaltenen Grundsätze und Erfahrungen an sich und seinen Angehörigen, so wie unter seinen Freunden und Bekannten, allmählich in Ausübung zu bringen. Und so gelang es ihm durch beharrliches Studium —

die Wasserheilkunde

(Hydriatrik, Hydropathik.)

zu erneuern, zu vervollkommnen und viel weiter zu verbreiten, als es mir selbst gelungen war.

20. Ich hielt mich damit mehrentheils nur innerhalb der Grenzen von Schlesien; er hingegen hatte bisher das Glück, diese erneuerte Wissenschaft nicht nur durch ganz Deutschland,

sondern auch bis nach Helvezien, Kroazien, Ungarn, Galizien, West- und Rheinpreußen, Holland und Italien zu verbreiten.

21. Und weil ihm dieß durch weitläufigen noch immer fortdauernden Briefwechsel so erfreulich gelungen ist, so bin ich, sein guter alter Wasserhahn, als der Deutsche Begründer der Wasserheilkunde, dadurch auch wieder in die Mode gekommen. Denn bisher war ich fast ganz aus der Mode gekommen; so daß ich auch in der neuesten Sprengel'schen Geschichte der Medicin keiner Erwähnung gewürdigt wurde — warum? weil ich kein vornehmes, kostbares gebranntes Wasser, sondern nur das gemeine, einfache, wohlfeile Brunnenwasser als Universalmedicin, nach Grundsätzen und Erfahrungen empfohlen hatte.

Geschrieben im Elysium,
wo es weder akute noch chronische Krankheiten gibt,
und fern vom Flusse Styx,
dessen Mineralwasser, chemisch geprüft, für die Bewohner der Oberwelt tödlich ist.

Dr. Johann Sigmund Hahn.

Einleitung.

Natur des einfachen gemeinen Wassers.

22. 1) Es ist feucht, es hängt sich an die meisten Sachen an, welche es berührt, und macht sie naß, was z. B. das flüssige, kalte Quecksilber nicht thut.

23. 2) Es ist flüssig, es wird vermöge seiner äußerst feinen Theile in Bewegung gesetzt und darin erhalten.

24. 3) Es ist kalt und warm zugleich, es macht zwar erst Frost und Schauer, bald aber wohlthuende Wärme im Leibe — warmen Dunst — warmen Schweiß.

25. 4) Es ist schwer, — 850mal schwerer, als die Luft! — es strebt, sich nach dem Erdmittelpunkte zu senken, so wie es, in Dünste aufgelöset, nach der Luft hinaufschwebt; daher man denn auch beim Einsteigen ins kalte Bad anfänglich eine Beklemmung empfindet.

26. 5) Es ist fein, es durchdringt die allerfeinsten Oeffnungen, Röhrchen und Schweißlöcher,

so wie die dichtesten Körper, und löset sich zugleich in die unsichtbarsten Dünste auf.

27. 6) Es ist gelind, es macht zwar anfänglich lästige Empfindung, lindert aber bald darauf den empfindlichsten Schmerz.

28. 7) Es ist unelastisch, es läßt sich durch keine Gewalt weder ausdehnen noch zusammenpressen, sondern es behauptet den Raum, welchen es einmal eingenommen hat; so daß, wenn z. B. ein Loch in das Gestein gebohrt und mit einem durchnäßten Keil verstopft wird, der aufquellende Keil so kräftig, wie das Schießpulver, das Gestein zersprengt.

Kraft und Wirkung des einfachen Wassers.

Wenn aber solches Wasser als allgemeines Heil- und Gesundheitsmittel innerlich und äußerlich gelten soll; so muß es —

29. 1) möglichst rein sein, keine animalische, vegetabilische, mineralische Theile enthalten, die man mit Augen, Zunge und Nase deutlich und vorherrschend wahrnehmen könnte. —

30. 2) möglichst weich sein, wenig oder gar nichts von Gyps, Kalk, Kohlen- und Vitriolsäure enthalten, was das tiefere Ein-

dringen des Wassers in den menschlichen Körper verhindert. —

31. 3) möglichst frisch sein, so eben aus dem Brunnen geschöpft sein und noch keinen fühlbaren Wärmestoff enthalten —

32. 4) möglichst fixlufthaltig sein, eine ihm eigene flüchtige Grundkraft oder Lebensluft, einen gewissen Wassergeist besitzen.

Alsdann erst kann das gemeine Wasser, ohne welches weder Thiere leben, noch Pflanzen gedeihen können, vermöge seines inwohnenden Sauerstoffes, innerlich und äußerlich seine volle Kraft und Wirkung beweisen.

Abhandlung.

Erster Abschnitt.

Kraft und Wirkung des innerlichen Wassergebrauchs.

33. 1) Das gemeine, frische Wasser (fr. W.) hat einzig die Kraft, in die feinsten Aederchen, Fäserchen und Nerven des menschlichen Leibes, ja sogar in die kaum durch das Vergrößerungsglas sichtbaren Gefäßchen und Fibern der

*

Haare, Nägel und Knochen einzudringen, und sich darin zu bewegen. Und da diese Kapillargefäße oder haarkleinen Gefäßchen einen Zugang von Flüßigkeiten nöthig haben, wenn sie nicht austrocknen, und zusammenfallen sollen; so ist gerade das frische Wasser wegen seiner Feinheit und Eindringlichkeit das Mittel, dessen wir uns zur Forterhaltung des natürlichen Körperzustandes so wie zum jugendlichen Wachsthum, wie bei den Pflanzen, vorzüglich bedienen können und sollen.

34. 2) Das frische Wasser hat die Kraft, unsere Körper so zu sagen aufzuquellen, indem es in den allerfeinsten Kanälchen und ihren Zwischenräumchen haftet und durch seine Benetzung macht, daß sie nicht welk und spröde werden, sondern geschmeidig und biegsam bleiben, und sich in ihrer Ausdehnung und Bewegung forterhalten.

35. 3) Das frische Wasser hat die Kraft, vermöge seiner Schwere und innerlichen Bewegung Eingenommenes, Speisen und Getränke, gelind aufzulösen, zu zertheilen, zu verdünnen, zu verflüssigen; so daß diese mit dem Wasser gleichsam Ein Wesen auszumachen scheinen.

Diese dreierlei Kräfte des frischen Wassers lassen uns nun mit Sicherheit folgern, daß dasselbe vor allen übrigen Flüßigkeiten zum natürlichsten und gesundesten Getränke des Menschen sich eignet.

36. Der Wein besitzt zwar viele Kraft, die Speisen aufzulösen und verdauen zu helfen, und kann, selten und mäßig genossen, viele Stärke und Munterkeit geben; er ist aber auch ein scharfes, hitzendes, überreizendes Getränk, welches täglich und übermäßig genossen, die Nerven angreift, Gliederschmerzen, Gicht, Zittern, Kupfergesicht und noch andere Unfälle verursacht, welche die vernünftigern Weinländer verhüten, indem sie ihn mit der lindernden Flüßigkeit des Wassers vermischen oder begleiten.

37. Das Bier besitzt schon weniger Kraft, die Speisen aufzulösen und verdauen zu helfen, weil es zu dick und klebrig ist. Es ist zwar ein nahrhaftes und stärkendes Getränk; allein in Uebermaß benebelt es den Verstand, verdüstert es die Sinne, macht es ein dickes Geblüt und zähe Säfte, beschwert es die Nerven und Nieren, bläht es die Gedärme auf, erzeugt es Leibschmerzen, und macht es den Leib schwerfällig, träge und unbeholfen — wenn man nicht fleißig frisches Wasser nachtrinkt.

38. Solche Ungelegenheiten macht das gemeine, einfache, frische Wasser nicht. Denn es ist viel zu gelind, als daß es unsere Nerven angreifen und unsere Lebensgeister beunruhigen sollte; und viel zu fein, als daß es die geringste Verstopfung auch in den allerzartesten

Gefäßchen machen könnte. Nein! es macht naturmäßigen Blutumlauf, weil es nicht überreizt; es erhöht die Zeugungskraft, so daß hierin ein Wassertrinker mehr vermag, als ein Wein- oder Biertrinker, es giebt Nahrungskraft, so daß man auch bei bloßem Wasser lange Zeit fortbestehen kann, und daß Wasser und Brod eine ganz gesunde Strafe ist; es erheitert den Verstand, ermuntert die Sinne und macht besonnen und gewandt; es verjüngt, so zu sagen, die Lebenskraft und verlängert die Lebenszeit.

39. Manche beklagen sich, daß ihnen das frische Wasser den Magen beschwere. Allein dieß geschieht nur im Anfange, bis der im Magen befindliche Wust von allerlei scharfen und verdorbenen Stoffen nach und nach durch das Wasser von den empfindlichen Magenhäuten abgeschweift und zum Darmkanal hinausgeschwemmt ist.

40. Andere fürchten, sich mit dem frischen Wasser den Magen zu schwächen. Allein dieß ist leere Furcht und befindet sich ganz anders. Denn wenn man nachfragt, ob sie beim Wassertrinken auch noch gute Eßlust behalten; so werden sie meistens gestehen müssen, daß sie dabei größern Hunger, als beim Bier, haben und stärkere Mahlzeit zu sich nehmen können. Hier ist folglich keine Magenschwächung.

41. Noch Andere wähnen, durch Wassertrinken ihre Fettigkeit und Gesichtsfarbe zu verlieren. Gesetzt auch, daß wir beim Wassertrinken etwas magerer oder blasser würden, so wäre dieser Verlust für nichts zu rechnen — gegen die innerliche Verbesserung unserer Gesundheit; zumal da es noch unentschieden ist, ob ein dicker Wanst und ein pausbackiges Gesicht schöner sei, als ein schlanker Leib und ein hageres Angesicht. Inzwischen kenne ich doch sehr viele Wassertrinker, welche theils bei guter Beleibtheit und Gesichtsfarbe geblieben sind, theils für ihr voriges aufgedunsenes, schwammiges, ungesundes Fleisch, ein vestes, gedrungenes, gesundes Fleisch bekommen haben, theils von der unnatürlichen Kupferfarbe zur natürlichen Fleischfarbe übergegangen sind. Welcher vernünftige Mensch sollte mit solchem Wechsel nicht zufrieden sein?

42. Uebrigens geschieht es wol nicht selten, daß Leute, die auf einmal ihr bisher gewohntes Biergetränk verlassen, und dafür lauter Wasser trinken, nach einigen Wochen abmagern und kraftlos werden. Allein dieß muß man sich nicht auf einmal, sondern nur nach und nach ab- und angewöhnen, bis man es ohne Ungelegenheit vertragen kann. Nur der Kranke wird es sich gefallen lassen müssen, bei der Wasserkur ungewohntes frisches Wasser eben so rasch ein-

zunehmen, als er bei der Arzneikur ungewohnte scharfe Arznei würde einnehmen müssen: zumal da er doch bei seiner Wasserkur eine Schale puren Indischen Kaffee mit Zucker, eine Schale magere Fleischbrühe mit Eidotter, ein weichgesottenes Ei mit etwas Semmelbrod, mildes, saftiges, rohes, ungekochtes Obst und obstverwandtes Gewächs genießen darf, was ihm einen mäßigen Reiz macht und seine Lebenskraft aufrecht hält, und ihm unverdorbene Säfte zuführt und alles Mißverhältniß in seinem kranken Körper ausgleicht.

43. Und kommen Reisende oder auch Soldaten an Orte, wo es nur schlechtes und unreines Wasser giebt, welches faul und wurmig ist, so sollen sie nur nicht meinen, es sei zuträglicher, sich dort an den Wein oder an das Bier zu halten, weil es doch durch Gährung und Kochung gereinigt sei. Nein! wo schlechtes, ungesundes Wasser ist, da giebt es auch kein gutes, gesundes Bier. Denn die Gährung und Kochung benimmt dem künstlichen Getränke nicht alle Unreinigkeit; auch ist in den meisten Wirthshäusern öfter schlechtes Bier, als schlechtes Wasser, zu finden. Außerdem kann man ja schlechtes, unreines, faules, wurmiges Wasser verbessern, wenn man es entweder mit ein wenig Salz oder Citronensaft oder Essig vermischt, wodurch das Faulige

und Wurmige sich auf den Boden setzt, oder einmal aufkochen und dann wieder abkühlen läßt. So wird dieses Wasser rein und gut.

---

44. 4) Das frische Wasser hat die Kraft, vermöge seiner Gelindigkeit und Geruch- und Geschmacklosigkeit allerlei Säuren und Schärfen im Leibe zu verdünnen und zu mildern, und ihre angreifende Gewalt zü dämpfen. Ein kleiner Löffel voll Scheidwasser z. B. würde, so alleinig genommen, unsern Mund, Gaumen, Schlund, Magen und Darmkanal entzünden und zerfressen, hingegen unter ein paar Quart oder Meßkannen Wasser gemischt, wird er keinen sonderlichen Schaden anrichten; wie man denn auch in hitzigen Krankheiten Salz- und Vitriolgeist in vieles Wasser träufelt und damit einen erfrischenden Trank bereitet.

45. Und wenn auch äzende, scharfe Dinge entweder von außen her in unsern Leib kommen, oder auch von innen in unserm Leib entstehen und schmerzhafte Entzündungen und Zerstörungen anfangen, so kann diese nichts besser entkräften, als frisches Wasser, in Uebermaß geschwind nachgetrunken. So bei verschlucktem Gifte jeglicher Art; so bei innerlichen Entzündungen jeglicher Art: überall ist hier frisches Wasser in Uebermaß

indicirt oder angezeigt, d. h. gut und anwendenswerth.

46. Bei Durchfall, Ruhr und Darmgicht, oder Kolik und Miserere ist frisches Wasser in Uebermaß getrunken, (und zugleich übergeschlagen) das allerkräftigste Linderungs- und Heilmittel. Aeltere und neuere Aerzte erkannten und gebrauchten es. Dr. Trallianus bezeugt, er habe sich in der Kolik bei seinen Pazienten des kalten Wassers bedient und dadurch nicht nur die Schmerzen, sondern auch die ganze Krankheit auf immer gehoben; auch seien nachmals Die, welche Wein und scharfe Sachen gemieden und frisches Wasser fortgetrunken hatten, von der Kolik und dergleichen Entzündungen frei geblieben.

47. Und Dr. Amatus, der eine mit der Kolik befallene Offiziersfrau in der Kur hatte, erlaubte ihr einen Trunk frischen Wassers, zu welchem sie Lust bekam; und nachdem sie kaum den Becher ausgeleert hatte, waren die Schmerzen schon vergangen, als wären sie weggehext worden, und kamen auch nicht wieder. Ja einem jungen Menschen von 21 Jahren erlaubte er in der Kolik nicht nur kaltes Wasser zu trinken, sondern er ließ ihm auch ein in kaltes Wasser getauchtes leinenes Tuch über den Nabel legen und mit der Hand andrücken; worauf er wieder gesund wurde — ohne eingeriebenes Queckfilber!

48. Denn das frische Wasser häufig getrunken, macht durch seine Verflüssigung, daß die scharfen Stoffe sich zertheilen und durch den Schweiß, Harn- und Stuhlgang aus dem Leibe herausgehen; es macht durch seine Milde die Blutmasse selber mild und zu fernerer Erzeugung scharfer Stoffe unfähig, die verletzten Theile aber heilungsfähig — und zwar noch besser, als Oel, Milch und Essig, die aber hier auch das Ihrige thun können, und nach Umständen gar füglich dabei anwendbar sind.

Hiebei muß ich zwei verjährte Vorurtheile zu widerlegen suchen, nämlich:

49. a) Es sei schädlich, Nachts frisches Wasser zu trinken. Nein! gerade das Gegentheil. Denn von den tagwierigen Genüssen und Ausdünstungen, sammeln sich übernacht in den Augen und Nasenlöchern, in dem Mund und in der Harnblase allerlei hitzige, scharfe, zähe Schleimigkeiten und Stockungen, welche einzig durch jedesmaliges nächtliches Wassertrinken, so wie zugleich durch frisches Augen-, Nasen- und Mundauswaschen, verhütet und beseitigt werden können.

50. Ferner — wenn säugende Weiber Nachts kein frisches Wasser trinken, so wird ihre Morgenmilch ganz urinhaft und fade schmecken, daß die Kinder sich davor maulen. Und wenn

säugende Thiere Nachts nicht getränkt werden, so wird auch ihre Morgenmilch immer schlechter schmecken, als die nach der Tränkung gemolkene Milch. Beiden Zufällen kann durch nächtliches und frühnüchternes Wassertrinken und Wassertränken abgeholfen werden.

51. Dieß mögen auch steinbehaftete, podagrische, skorbutische Leute zur Lehre nehmen; und Landwirthe können daraus lernen, wie sie die Morgenmilch ihrer Säugthiere so schmackhaft, wie die andere, machen könnten, wenn sie das Vieh eine Stunde vor der Melkung gut frisch tränken ließen.

b) Es sei ungesund, auf frisches Obst frisches Wasser zu trinken. Nein! gerade das Gegentheil. Denn alles frische und reife Obst hat eine gewisse Schärfe, welche selbst eiserne und stählerne Messer augenblicklich angreift und schwärzt. Sie ist zwar öfters eine treffliche Arznei und gleichsam ein Gegengift wider alle faulige, gallige und hitzige Säfte des Leibes, und erfrischt auch bei innern Entzündungen; wie denn schon Mancher an Erdbeeren, Kirschen, Pfirschen, Pflaumen, Weintrauben, sich gesund gegessen hat. Allein sie hat auch schon viele Gesunde krank gemacht, indem sie im Magen und Darmkanal eine überreizende Gährung erzeugte. Darum muß man auf genossenes Obst (Erd- und Baumfrüchte),

zur Milderung seiner Schärfe und Gährung, jedesmal viel frisches Wasser nachtrinken. Denn, wenn man unter eine bereits gährende Flüßigkeit nur viel Wasser gießt, so hört die Gährung bald auf, wie die Erfahrung lehrt.

Für Gesunde.

53. 5) Das frische Wasser hat die Kraft, vermöge seiner vorübergehenden Kälte die Hitze des Leibes zu dämpfen, und schickt sich in dieser Eigenschaft zuerst für Gesunde, nicht allein für erwachsene starke und schwache Personen, sondern auch für junge und zarte Kinder, welche sowohl, als die jungen zarten Pflanzen, vom warmen Wasser verderben, hingegen vom kalten wachsen und gedeihen.

54. a) Schon die Thiere, vom größten bis zum kleinsten (etwa das warmblutsaugende Ungeziefer ausgenommen) genießt von Natur sein Getränk frisch und befindet sich dabei munter und gesund; und sind ja manche Thiere von den Menschen an warmes Getränk ge- oder verwöhnt worden, so thun sie es doch nicht aus freiem Naturtriebe, ja sie befinden sich dabei weit schlechter, als die, welche man blos beim frischen Trinken erhält. Schweine, die warm gefüttert werden, bekommen elende, mürbe Gedärme, welche zum Wurstmachen untauglich sind. Rinder, denen

man Warmgebrühtes einnöthigt, werden leichter, als andere, von allerlei Seuchen angegriffen und in ihren Eingeweiden mit häßlichen Auswüchsen und Blätterchen verderbt.

55. b) Auch die meisten Völker, so viel ihrer noch nicht verweichlicht und verzärtelt sind, finden das frische Trinken weit zuträglicher, als das warme. Adam und Eva, Abel und Kain rc. haben sicherlich nichts Anderes gegessen und getrunken, als rohe Erd- und Baumfrüchte und kaltes, frisches Quellwasser, und sind dabei kerngesund geblieben und steinalt geworden.

56. c) Zwar haben sich Türken und Perser daran gewöhnt, viel Warmes zu trinken, ohne augenscheinlichen Schaden davon zu empfinden; allein daraus folgt nicht, daß es dem kühlen vorzuziehen sei. Auch trinken erst genannte Völker nicht lauter Warmes, sondern neben demselben auch Scherbet und andere erfrischende Dinge. Außerdem ist ihnen in ihrem Gesetze geboten, alle hitzende und berauschende Liköre gänzlich zu meiden, da sie freilich alsdann Kaffee oder Thee mit weniger Nachtheil für die Gesundheit trinken können, als wir, die wir dabei noch Wein, Bier und Brantwein in uns hineingießen.

Und wer sollte hier nicht auf den Gedanken kommen, daß warmtrinkende Aeltern ihren Kindern eine Anlage zur Rhachitis oder Englischen

Krankheit einpflanzen? Denn seitdem das warme Kaffee- und Theetrinken in unserm Deutschland und andern Ländern überhand genommen hat, da hat man auch mehr rhachitische Kinder gesehen, als vorhin. « Warme Getränke, sagt schon Hippokrates, machen weichliches Fleisch, schwache Nerven, schlaffen Geist, Blutflüsse, Ohnmachten. » Können wol so verweichlichte Aeltern andere, als schwächliche, Kinder zeugen?

58. Je feiner und flüssiger ein Getränk ist, desto mehr eignet es sich für unsern Körper und das überfeine Gewebe seiner Gefäßchen. Nun aber ist das kalte Wasser viel feiner, als das warme, weil die feinsten Theile durch die Wärme verfliegen, und kann also leichter, als dieses, in die allerfeinsten Gefäßchen eindringen. Folglich behauptet es schon in dieser Hinsicht den Vorzug.

59. Warmes Wasser ist ferner nicht nur selbst gröber, sondern es verdickt auch sogar die Blut- und Saftmasse unsers Körpers. Denn es befördert durch seine Wärme die Ausdünstung allzu stark und jagt dadurch das allerfeinste Gewässer aus dem Leibe und verdickt daher das seiner feinsten Theile beraubte Blut, so wie ein dünner Saft sich verdickt, wenn man das in ihm enthaltene flüssige Wesen über einem auch nur gelinden Feuer verrauchen läßt.

60. Unser Leib ist von Natur so beschaffen,

daß er eher einer innerlichen Abkühlung, als Vermehrung seiner Wärme bedarf. Denn seine ganze Blutmasse wird durch den im Herzen angefangenen und in den Schlagadern fortgesetzten Druck in beständiger Bewegung erhalten. Diese Bewegung ist eine nachdrucksvolle Arbeit, von welcher alle unsere natürliche Wärme hervorgebracht und bis zu unserm Tode fortgesetzt wird. Je länger aber diese Wärme in den vesten und flüssigen Theilen verweilt, und ohne außenherige Abkühlung fortdauert, desto heftiger vermehrt sich die Hitze, und endlich kann sich unser ganzes Geblüt entzünden.

61. Frisches Wasser hingegen macht im Leibe eine naturmäßige Abkühlung und Erwärmung zugleich. Es macht erst eine vorübergehende Kälte, dann eine nachhaltige Wärme im Leibe, was keine künstliche Arznei bewirken kann. Sobald es in den Magen kommt, saugen es die Wassergefäßchen ganz gemächlich und langsam ein, die darin befindlichen Blutadern, so wie die herumliegenden Eingeweide theilen ihm etwas von ihrer Hitze mit, und die beständige Arbeit des Magens bringt es endlich zu dem Wärmegrade, welchen das Blut selbst hat. So wird die übermäßige Hitze des Körpers gebrochen, und die natürliche nicht geschwächt.

Für Kranke.

62. 6) Das frische Wasser schickt sich aber, wegen seiner kühlenden Kraft, auch für Kranke überhaupt — von jedem Alter und Geschlecht, in akuten und chronischen Krankheiten, in Weiber- und Kinderkrankheiten, wie auch in allerlei Leibesgebrechen und Beschädigungen. Kurz! es wird wol schwerlich einen Krankheitsfall geben, in welchem nicht der Genuß des frischen Wassers erlaubt, ja sogar heilsam wäre.

a) In akuten oder hitzigen Krankheiten.

63. Die allermeisten Menschen besitzen ein dickeres, erhitzteres Geblüt, als Andere, welche sich wohlauf befinden. Denn es giebt wenige Krankheiten, die nicht etwas Fieberhaftes bei sich führen. Ja wenn auch Fieberer oft äußerlich den heftigsten Frost empfinden, so ist doch alsdann die Hitze desto mehr gegen die innern Theile zu — wie in einem gefrornen Fasse Wein der stärkste Geist in der Faßmitte — zusammengedrängt. Darum bedürfen solche Personen der Erfrischung noch weit mehr, weil sonst durch das innerliche Feuer ihre Lebensgeister verfliegen, ihre Säfte einkochen, ihre Eingeweide vertrocknen und darin mancherlei gefährliche Verhärtungen und andere schlimme Zufälle zu entstehen pflegen.

64. Daher rufen wir billig mit Dr. Aëtius allen Aerzten zu: Laßt nur getrost kaltes frisches Wasser trinken; denn alle unsere Eingeweide und Gedärme können sich gar wohl mit demselben vertragen. Ja die Pazienten, zumal wenn sie von dem Appetite dazu getrieben werden, und folglich aus einem gewissen Naturdrang eine große Menge Wasser zur Besänftigung ihres Uebels bedürfen, können auch nicht leicht zu viel trinken, und es sind mir dergleichen Wasserhelden vorgekommen, die viele Tage hinter einander alltäglich halbe Eimer frisches Wasser ausstachen und dadurch erst gesund wurden. Einer z. B. trank in Einem Tage 40 Quart frisches Wasser und badete sich noch dabei im frischen Flußwasser. Ein Anderer trank in einer tödlichen Brustentzündung innerhalb 2 Wochen so viel frisches Wasser mit Citronensaft, daß die dazu genommenen Citronen ihm auf 30 fl. zu stehen kamen.

65. Dr. Galenus selbst ließ schon die Kranken in hitzigen Fiebern so viel frisches Wasser trinken, bis sie verblaueten und durch den ganzen Leib schneekalt wurden; und damit, glaubte er, würde die Hitze gelöscht, die vesten Theile des Körpers gestärkt und die verdorbenen Säfte durch Schweiß und Harn abgeführt. Und Dr. Lancisius (Päpstl. Leibarzt), rieth sogar, die Leute sollten Schnee in ihr Trinkwasser mischen, um sich

dadurch gegen die ansteckenden Seuchen zu verwahren, oder sich davon zu befreien.

66. Gleichwohl giebt es noch immer Aerzte genug, die, ob sie gleich den Schlendrian wohl inne haben, doch dabei die bekannte uralte Heilregel «Contraria contrariis curantur» (Gegentheiliges wird mit Gegentheiligem kurirt) so leichtsinnig verachten und sich allen kühlenden Getränken, namentlich dem frischen Wasser widersetzen, dasselbe bei ihren Kuren verachten, verdächtigen, widerrathen und verbieten, ihre armen Pazienten mit lauter warmen Getränken quälen, oder sie gar in der größten Fieberhitze ohne Erfrischung verschmachten lassen; was man hier und da in der neuesten Cholerageschichte erfahren hat.

67. Und gleichwohl giebt es auch noch immer Laien genug, die, ob sie gleich fast täglich von der Wunderkraft des frischen Wassers erzählen hören, doch so wasserscheu sind und bleiben, daß sie voll blinden Vertrauens auf trügliche Hausmittel, auf welchen blos Menschengeist schwebt, das untrügliche Naturmittel, auf welchem einzig Gottesgeist schwebt und Rettung beruht, verkennen und verschmähen und verabscheuen, und lieber künstlich leiden und sterben, als natürlich genesen und leben. Und zuletzt heißt es in der dießfallsigen Todesanzeige: «Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefal-

len, den oder die N. N. nach vieljährigen Körperleiden und vergeblicher Anwendung aller nur möglichen Heilmittel aus dieser Zeitlichkeit ab- und in die Ewigkeit hinüber zu rufen.»

68. Hiebei fragt es sich nun: Wer ist hier der Herr über Leben und Tod? Gott? oder der Arzt? Wer ist Schuld an seinen vieljährigen Leiden? Der Arzneifreund? oder der Wasserfreund? — Was waren dieß für alle nur mögliche Heilmittel? War auch das frische Wasser dabei? — Und war es wol vom Pazienten gewissenhaft, sich sein zeitliches Leben, seine irdische Bestimmung, durch Blindvertrauen, Unkunde und Vorurtheil zu verkümmern, um in das ewige Leben, zur himmlischen Bestimmung, hinüber zu eilen?

Vernünftige, umsichtige, gewissenhafte Aerzte und Laien denken und handeln nicht so. Vom Gegentheile können wir zwei erfreuliche, hohe Beispiele aus der alten und neuen Zeit aufweisen.

69. Der Kaiser Augustus litt in seinem 40sten Jahre (lange vor Christi Geburt) an einer Leberentzündung, welche Verstopfung des Unterleibes, große Schwäche und Abmergelung zur Folge hatte. Sein Leibarzt Kamelius suchte dieses Uebel durch warme Getränke und Bäder zu vertreiben, und ließ zuletzt sogar des Kaisers Krankenzimmer mit Pelz ausfüttern! — machte aber dadurch das Uebel noch ärger, so

daß der Kaiser hätte verzweifeln mögen. Da nun die warmen Mittel alle nichts halfen, so mußte sich der Kaiser in der Verzweiflung, auf Anrathen eines andern Arztes, des Antonius Musa, zur entgegengesetzten Kurart bequemen und lauter kalte Mittel gebrauchen.

70. Dieser Arzt verordnete also dem todkranken Kaiser eine erfrischende Diät, ließ ihn beinahe nichts als Lattich (Laktuk, Salat, roh mit Essig und Baumöl) essen, lauter kaltes, frisches Wasser trinken und zugleich fleißig mit kaltem Wasser begießen, und stellte dadurch den Kaiser im Kurzem wieder her, so daß er trotz seiner schwächlichen Gesundheit noch 35 Jahre lebte.

71. Der Kaiser belohnte ihn dafür auch kaiserlich. Er gab ihm ein baares Geldgeschenk von 400,000 Sesterziern (oder Groschen = 20,000 fl.), ertheilte ihm die Ritterwürde und ließ ihm auf des Senats Gutachten eine Ehrensäule im Tempel des Arzneigottes Aeskulapius errichten. Auch wurde Musa nebst allen seinen Mitärzten für immer von allen Staatslasten befreit. — Wenn doch nur unser Einem auch solches Unheil widerfahren wäre!!

72. Der Kaiser Maximilian I. (vor mehr als 300 Jahren) war in einem ähnlichen Falle. Er bekam ein hitziges Fieber. Da ihm aber

die Aerzte alles kalte Trinken verboten und ihn mit hitzigen Arzneien noch kränker machten; so ließ er sich heimlich durch einen Bedienten einen Krug frisches Wasser vom Brunnen hohlen und trank es mit Lust nach und nach aus; worauf er sich besser befand, dieses Trinken fortsetzte und den Leibärzten zur Verspottung wieder gesund wurde.

73. Obengenannter Antonius Musa hat auch dem damaligen Dichter Horaz bei seiner Augenentzündung die kalten Bäder in Klusium und Gabii mit gutem Erfolge angerathen.

74. Daß er aber den 20jährigen Prinzen Marcellus, des Augustus Schwestersohn, durch eine mißlungene Kaltwasserkur geliefert habe, wie noch manche wasserscheue Aerzte und Philologen glauben, ist eine Lüge. Denn dieser Prinz starb an der Warmwasserkur, in den warmen Bädern zu Bajä, wie mein getreuer Schildknappe Oertel in seiner Dissert. philol. med. (nach Dr. Bianconi) aus dem Properz, Seneka und Servius bewiesen hat.

75. Nächstdem ist zu erinnern, daß diejenigen Aerzte, welche das frische Wassertrinken als schädlich verwerfen, sich öfters mit der That selbst widersprechen, indem ja die meisten von ihnen ihre Pazienten, auch bei solchen Zufällen, die eben keine sonderliche Abkühlung erfordern, in die

Mineral-Brunnen reisen — und sich daselbst das kalte Mineral-Wasser in großer Menge bis zum Schauer und Frost eingießen lassen. Hat denn dieses mineralische Wasser weniger Kraft zu erkälten, als das gemeine Wasser? Ich dächte, des mineralischen Wassers saure Geister, dessen vitriolische und salpeterige Theilchen, sollten noch bei Weitem mehr kühlen, als das gemeine, einfache Wasser.

76. Doch nein! mineralische Wasser heißen ja vorzugweise Gesund-Brunnen; darum müssen sie ja gesunder sein, als gemeine Wasser! Gemeine Wasser, ja sogar wilde Wasser heißen letztere; darum müssen sie auch geringere Wirkung haben, und nur für wilde Bestien, aber nicht für vernünftige Menschen gehören!!

77. Zudem kommt es mir wahrscheinlich vor, daß, da die mineralischen Wasser meistens an unwegsame Orte hin verwiesen sind, Solches eine weise Fügung des Schöpfers andeute, der solche Brunnen schwer finden und erreichen lassen wollte, damit die Menschen sie nicht ohne genugsame Vorsicht gebrauchen müssen, weil sie sonst schädlich sein würden.

78. Genug! wir glauben wenigstens mit dem gemeinen kalten Wasser eben so viel, wo nicht noch mehr Gutes in allerlei Krankheiten auszurichten, als man von den mineralischen Wassern

nur immer erwarten mag. Auch glauben wir gar gerne, was ein guter Freund muthmaßte, nämlich: Wenn die ganze Welt voll Bitter- und Sauerbrunnen wäre, aber nur einen einzigen süßen Quell und zwar im äußersten Monomotapa hätte, so würde man für eine kleine Butellie von diesem süßen Quell gar gerne einen Dukaten und noch mehr bezahlen. Aber weil gemeines Wasser überall fließt und umsonst zu haben ist; so meint man, daß es auch von schlechter Kraft sein müsse. Man setzt daher ein größeres Vertrauen auf solche Dinge, welche schwer und nur mit großen Kosten zu erlangen sind, welche mit vieler Kunst und Mühe zusammengesetzt und mit großprahlenden Titeln bezeichnet sind.

79. So wollen wir denn immerhin mit den Thieren (welche mineralische Wasser kaum beim heftigsten Durste trinken mögen) gemeines Getränk genießen, wenn wir nur auch mit ihnen frisch und gesund leben können, ohne uns darum zu bekümmern, ob Andere, die nichts, als was selten ist, hochschätzen, dadurch ihre Gesundheit verkünsteln. Die Natur ist mit Wenigem zufrieden; sie begehrt blos Wasser und Brod, sagt der römische Weltweise Seneka. Und der römische Dichter Lukanus sagt:

Lernt der Natur gemäß von Wenigem zu leben.
Ein goldener Pokal, mit altem Wein gefüllt,
Hilft nicht den Kranken auf; was in dem Bache quillt,
Und Brod, ist schon genug, uns Lebenskraft zu geben.

b) In chronischen oder zeitwierigen Krankheiten.

80. So wie aber das frische Wasser in akuten oder hitzigen Krankheiten hilft, so hilft es auch in chronischen oder zeitwierigen Krankheiten. Denn das frische Wasser besitzt nicht blos die Kraft zu kühlen, sondern auch die Kraft aufzulösen, zu zertheilen, zu verdünnen, zu lindern. Und da in chronischen Uebeln gemeiniglich allerlei zähe, dicke, scharfe, äzende, faulige Säfte sowohl Verhärtungen und Verstopfungen, als auch mancherlei Schmerzen in den Kanälen, Drüsen und Eingeweiden verursachen; so wird gar leicht hieraus zu schließen sein, daß benannte Wirkungen des frischen Wassers diesen Zufällen kräftig widerstehen und sie heben können.

81. Was es in der Kachexie und Hetik (Krankhaftigkeit und Zehrfieber) für gute Dienste thue, bezeugt Dr. Riedlin, indem er versichert, wenn man gemeines Brunnenwasser ordentlich wie Sauerbrunnen gebrauche, so würde es solche Krankheiten heben, und bestätigt auch den wirklichen Erfolg davon mit einem merkwürdigen Beispiel.

Auch sind mir Beispiele bekannt, daß Leute, die wegen heftiger Lungensucht nicht mehr liegen konnten, durch 3 Monat lang fortgesetztes Trinken frischen Brunnenwassers völlig ausgeheilt worden sind.

82. In dieser Hinsicht pflegen nicht nur die meisten Aerzte, welche die sogenannten Gesundbrunnen empfehlen, Solches hauptsächlich in chronischen Krankheiten zu thun; sondern es tragen sogar einige von ihnen, namentlich der berühmte Dr. Fr. Hoffmann in Halle, kein Bedenken, zu gestehen, daß die gute Wirkung, welche die mineralischen Wasser in den chronischen Krankheiten hervorbringen, nicht allein ihren flüchtigen Geistern oder alkalischen Salzen, sondern besonders auch dem übermäßig mit ihnen verbundenen gemeinen Wasser zuzuschreiben sei, welches eben darum, weil es unsere Säfte verflüssiget, hierin vortreffliche Dienste thue; woraus er den Schluß zieht, daß auch alle andere reine und gemeine Wasser die nämliche Wirkung haben müssen.

83. Folglich dürfen auch wir kein Bedenken tragen, dergleichen gemeine Hülfsmittel denjenigen anzupreisen, welche mit der Fall- Toll- und Wassersucht, mit der Gicht und Lähmung, mit Stein und Skorbut, mit der Engl. und Franz. Krankheit rc. behaftet sind. Es ist aber unnöthig, von allen Krankheiten besonders zu zei-

gen, wie man hiebei das frische Wasser anzuwenden habe; denn das frische Wasser hilft allenthalben — auch für den ersten Anlauf des Todes, wenn man diesem den Kopf tüchtig wäscht! Ich will daher nur eine Krankheit zur Probe wählen und den Schluß daraus auf die anderen Krankheiten den vernünftigen Lesern um so mehr überlassen, da meine drei getreuen Schildknappen Oertel, Kolb und Kirchmayr so eben eine Anweisung zum Heilgebrauche des frischen Wassers für Menschen und Vieh in den gangbarsten Krankheiten von A bis Z herausgegeben haben.

84. Ich wähle demnach hiezu die Bauchwassersucht, (Ascites genannt, weil da der Bauch- oder Unterleib wie ein ασκος oder Schlauch ausgedehnt wird) — um so mehr, weil noch Viele glauben, daß sie eben von häufig genossenem frischen Wasser entstehe, wie sogar noch van Swieten befürchtet.

85. Ein Theil der lymphatischen Arterien oder Wasserschlagadern endigt sich in der Bauchhöhle, in welche sie ihre Feuchtigkeiten hineinfließen lassen, um die Gedärme und Eingeweide zu bewässern und schlüpferig zu machen; diese Feuchtigkeiten aber schleichen sich von da wieder in die dasigen einsaugenden Mündungen der lymphatischen Venen oder Wasserblutadern und laufen dann weiter herum. Wenn nun aber diese Was-

serblutadern durch ein vorhergegangenes Fieber, durch heftige Blutstürze ꝛc. zusammenfallen und vertrocknen oder ihre äußersten Oeffnungen von zähem Stoffe wie zugeleimt sind, dann können die in den Unterleib hineinsickernden Feuchtigkeiten nicht zurückgehen und müssen folglich durch ihren beständigen Zufluß den Unterleib aufschwellen: so daß also ihre Anhäufung den Unterleib und die Schenkel anspannt und eine Geschwulst verursacht.

86. Was kann nun das Frischwassertrinken hier ausrichten? Das frische Wasser hat, nach der obigen Beschreibung seiner vielfachen Kräfte, auch die Kraft, die vertrockneten und zusammengefallenen Wasserblutadern wieder anzufeuchten, aufzuquellen und aufzuschließen, weiterhin die zähen, dicken, klebrigen Stoffe aufzulösen, zu zertheilen, von den durch sie zugeleimten Mündungen abzuschweifen oder in den Schlagadern zu verdünnern und zu verflüssigen, um die Verstopfung und Stockung zu heben. Nach solcher Vorarbeit können dann nicht nur die Blutadern die im Unterleib angehäuften Feuchtigkeiten wieder einsaugen, sondern auch die Schlagadern können dieselben ihren angefügten Blutadern wieder mittheilen. Von da können sie dann weiter in andere Kanäle einlaufen und bei Ueberfüllung derselben durch die natürlichen Wege des

Harns und Schweißes aus dem Leibe geschafft werden: wodurch denn endlich der angelaufene Bauch sich setzen, nachher auch die versackten Schenkel Luft bekommen, ihre Stockungen in gehörigen Gang kommen und alle Geschwülste sich nach und nach verlieren werden.

87. Viele suchen diese Wassersucht abzuzapfen oder durch den Bauchstich zu kuriren (Paracentesis, Durchstechung). Allein der Bauchstich, für sich allein genommen, hilft selten dem Uebel ab; denn gewöhnlich muß er, wegen immer wieder sich ansammelnden Wassers, öfter wiederholt werden. Ein Soldat wurde in 27 Monaten 57mal angebohrt und die Wassersucht kam allemal so geschwind wieder, daß man es alle 11 bis 12 Tage wiederhohlen mußte.

88. Eine vornehme Wittwe ließ sich alle Monate ein- und mehrmal anbohren und fand so viel Lust daran, daß sie sich in 5 ½ Jahren 66mal anbohren ließ und im Ganzen 1920 Pfund Wasser verlor. Endlich wurde sie der Heilung doch überdrüßig und starb sehr sanft, befahl aber in ihrem Testamente, auf ihr Grab zu schreiben, wie oft sie angebohrt worden sei, wie viel Wasser sie verloren habe und wie sie sich nie vor dem Anbohren gefürchtet habe. Die Grabschrift hieß:

Hier liegt ein Weib,
das sechs und sechzigmal ward angebohrt —
Merkts! sechs und sechzigmal ward angebohrt —
An ihrem Leib,
Wo sie in sechsthalb Jahren —
Was noch kein Mensch erfahren —
An Wasser neunzehnhundert zwanzig Pfund verloren
Und sich doch nie gefürchtet hat vorm Bauchanbohren.

90. Der Bauchstich kann also nur Linderung verschaffen und das Leben fristen; aber von Grund aus heilen kann nur das frische Wasser, wovon wir ein auffallendes Beispiel in meines Oertels Allerneuesten Wasserkuren finden, Heft VII. Aber beharrlich muß man sein und auch nachher noch ein warmer Kaltwasserfreund bleiben!

91. Manche suchen sie mit Brechmitteln, Andere mit Abführungsmitteln, Mehrere mit harn- und schweißtreibenden Mitteln zu verfolgen und zu vertreiben. Beide letztere Mittel sind wohl die zweckmäßigsten. Aber eiskaltes, frischgetrunkenes Wasser in vollem Uebermaß bewirkt den reichlichsten und zugleich mildesten Harn und Schweiß. Warmes Wasser befördert wohl auch den Schweiß, aber es kühlt doch den Körper nicht so ab, wie das kalte.

Künstliche Schweißmittel setzen durch ihre Reizung der Nerven und Blutgefäße Alles im Körper in unmäßige Arbeit und pressen so die Säfte gewaltsam heraus. Das frische Wasser hingegen wirkt nur durch seine Schwere, Feinheit und Flüssigkeit, macht keinen Ueberreiz, kühlet die innerliche Hitze nur gelind, und treibt durch warmen Schweiß alles Böse hinaus. So geht es auch mit dem reichlichen Harn leicht und sicher hinaus.

92. Darum gibt auch Dr. Tralles dem frischen Wasser dieses Lob: Es ist kaum zu sagen, was das gemeine frische Wasser thun kann, welches nicht nur verdünnt, verflüßigt, die dicken Feuchtigkeiten ausspühlt, sondern auch die zu den Nieren gehörigen Gefäßchen, wenn sie schlaff geworden sind, wiederum stärkt. Die Wassertrinker bekommen selten den Stein, und es gibt kein vortrefflicheres Mittel, sich dawider zu verwahren, als wenn man Morgens und Abends einen guten Trunk frisches Wasser zu sich nimmt.

93. Ja ganze, leibhaftige Wassertrinker können ihn gar nicht bekommen. Und wer ihn bereits hat, der fange nur an, recht viel frisches Wasser zu trinken, und sich möglichst vor Säuren und Schärfen zu hüten, dann wird er seinen Stein in Kurzem verlieren — ohne künstliche, kostbare, schmerzhafte Lithotomie und Lithotriptie (Steinschneidung und Steinzermalmung).

Ja! so ist es, lieber Leser! Drum merke dir folgendes Motto: «Wer Wasser sucht, bekommt keine Wassersucht; wer aber kein Wasser sucht, bekommt leicht die Wassersucht.»

Zweiter Abschnitt.

Kraft und Wirkung des äußerlichen Wassergebrauchs.

94. So wie aber das frische Wasser innerlich, durch reichliches übermäßiges Trinken hilft, so hilft es auch äußerlich, durch Baden, Waschen und Ueberschlagen. Am kräftigsten, schnellsten und heilsamsten wirkt das frische Wasser, wenn man es in allen Krankheiten innerlich und äußerlich zugleich und zwar mit Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit gebraucht. Dann wirkt es ganz allein und allgemein, wie keine menschliche Kunstarznei wirken kann; dann wird es unter geschickten und erfahrnen Händen zur Universal-Medicin, zur Panacee, zum Specifikum, zum Allheilmittel.

95. Das gemeine frische Wasser hat die Kraft, zu reinigen und abzuwaschen, weil es fein, feucht und flüssig ist, folglich in die meisten Unreinigkeiten ein dringen und sie auflösen und

sonach den Schmutz von vielen Körpern wegnehmen kann. Es schickt sich aber auch besser, als alle übrige nasse Stoffe zum Waschen, 1) weil es keinen Geruch hat, welchen es den zu reinigenden Sachen mittheilen und sie dadurch widerlich machen könnte, 2) weil es an sich gelind ist und keine Schärfe besitzt, durch welche es Das, was es waschen soll, angreifen und verderben könnte, wie etwa der Vitriolgeist, welcher wohl die Tintenflecken an der Leinwand und dergleichen Zeugen vertilgt, aber auch die Zeuge zerfrißt und zu Schanden macht, und weil es endlich 3) unfarbig ist, so daß es keinem Ding eine andere Farbe, als die es vorher hatte, beibringt, wie sonst die meisten Flüssigkeiten thun.

96. Ferner hat das frische Wasser zum Waschen den Vorzug vor dem warmen Wasser. Das warme hat zwar vor dem kalten Das voraus, daß es manche Unreinigkeiten geschwinder auflöset und hinwegnimmt; dagegen verderbt es aber manche Dinge, an welche es hingebracht wird. So nimmt es mancherlei bunten, seidenen, leinenen Zeugen die Farbe, es zieht das Leder und dergleichen zusammen, daß es nicht wohl mehr zu gebrauchen ist; es macht Horn und Hornartiges blind und unscheinlich; es macht die lebendige Haut spröde und runzlich. Ja es brühet den Uebelgeruch mancher Sachen so vest in sie hinein,

daß er nachmals gar nicht wieder herausgeht; so wie auch die Fleischer und Köche wissen, daß die Kaldaunen und das muffende Wildpret, mit siedendem Wasser gebrüht, beständig nach der Herberge und dem Luder riechen, und die Nase dabei mit zu Gaste kommen muß!

97. Dieß Alles ist aber, der Erfahrung zufolge, vom kalten, frischen Wasser gar nicht zu besorgen — auch in Bezug auf unsern Körper nicht zu besorgen. Es bringt durch sein Anwaschen, Baden und Untertauchen nicht nur keinen Schaden, sondern vielmehr den größten Nutzen. Dieß beweisen schon nicht nur gewisse biblische Verordnungen, sondern auch die Beispiele zufälliger Wasserstürzungen, so wie der Indianer, Türken und Russen.

98. Im A. T. war das frische Baden und Untertauchen in vielerlei Fällen den Menschen ohne Unterschied des Geschlechts, ja sogar den Wöchnerinnen und Monatsflüßigen — und im N. T. selbst den Täuflingen geboten, was gewiß nicht geschehen wäre, wenn man einigen Nachtheil davon besorgt oder empfunden hätte.

99. Eine gewisse vornehme Dame fiel während ihrer Schwangerschaft im Winter mit dem Schlitten in eine Wuhne (ein gehauenes Eisloch), und kam dennoch zur ordentlichen Zeit nie-

der und brachte eine frische und gesunde Tochter, welche glücklich heranwuchs und verheirathet wurde.

100. Ja eine gewisse Wöchnerinn, die zum Erstenmal leicht entbunden wurde, bekam den kindbettlichen Trübsinn, lief in der 9ten Nacht nach ihrer Entbindung aus dem Bette davon und stürzte sich in einen 8 Fuß (4 Ellen) tiefen Brunnen. Man fand sie erst nach 1 ½ Stunden in einem erstarrten und bewußtlosen Zustande. Es war in einer kalten Novembernacht; und doch war sie nicht am Schlage gestorben, und doch hatte ihr ein so gewaltsames anderthalbstündiges kaltes Bad so wenig geschadet, daß sie vielmehr in Kurzem durch den Gebrauch schweißtreibender Mittel völlig wieder gesund wurde. Möchte sich doch jede Schwangere und Wöchnerin vom Kopfe bis zum Unterleibe bei Zeiten fleißig mit frischem Wasser abkühlen; so würde sie gewiß leichtere Niederkunft und gesunderes Wochenbett haben.

101. Die Indianer baden sich fast täglich in kühlen Flüssen, und ihre erst niedergekommenen Weiber waschen und reinigen sich darin mit ihren neugebornen Kindern frischweg ab und leben dabei gesund und munter.

102. Die Türken haben es sogar zu einem Stück ihres Gottesdienstes gemacht, sich täglich mehr als einmal frisch abzuwaschen, und sind dabei gesunde und starke Leute. Auch ihre Weiber

(in Aegypten) baden sich fleißig im neu ankommenden Nilwasser und trinken es auch, wovon sie nicht nur gesund bleiben, sondern gar fruchtbar werden. Nur sollten sie jedesmal auch ihren Kopf recht untertauchen, und ihn ringsum mit frischem Wasser einreiben, weil es so viele Blinde in Aegypten gibt!

103. Die Russen springen sogar aus dem heißen Bade unmittelbar in das kalte, oder wälzen sich nach der Ofenhitze im Schnee herum, und behalten gleichwohl in Frost und Hitze ungemeine Härte und Ausdauer. Hiemit vergleiche man noch die Russischen Dampfbäder, wo den Pazienten im triefendsten Schweiße mehrere Eimer eiskalten Wassers vom Kopfe über den ganzen Leib herabgegossen werden, wodurch der auf einen Augenblick unterdrückte Schweiß noch regelmäßiger hervortritt und völlige Genesung bewirkt. S. Allg. Anz. 1828. Nr. 83—85. und Allerneueste Wasserkuren, Heft I.

104. So habe ich auch nie gehört, daß irgend ein Arzt solche Leute, deren Gewerb es mit sich bringt, öfters in kaltem, frischem Wasser zu sein — wie die Fischer, Schiffer, Taucher, Halloren, deßwegen im Ernste beklagt habe, daß sie ihre Gesundheit damit verderbten, weil doch die Erfahrung das Gegentheil bezeugt. Und man sehe nur die Bach- und Teichfeger an,

welche den ganzen Tag im kalten Wasser und Schlamme stehen; wie gesund und munter sind sie dennoch! Nur die armen Waschweiber möchten hier eine Ausnahme machen, weil sie bald mit kaltem, bald wieder mit warmem Wasser zu thun haben. Diese stete Abwechslung ist ihrer Gesundheit nachtheilig.

105. Sind denn nun alle diese erstgenannten Völker und Menschen von anderer Natur und Empfindung, als wir? Und können wir uns nicht auch nach und nach an ihre körperliche Härte und Ausdauer gewöhnen? Und sollten wir uns nicht von Rechtswegen daran gewöhnen? Was waren unsere ältesten Vorfahren, die alten Deutschen für hochstämmige und kernveste Leute! Und was sind ihre neuesten Nachkommen, die jetzigen Deutschen — der Mehrzahl nach — für zwerchstämmige und wurmstichige Leutchen! Schon die brevitas Romana, die kurze Gestalt der Römer, war den alten Deutschen verächtlich; wie würde ihnen erst die brevitas Germanica, die kurze Gestalt der jetzigen Deutschen verächtlich sein?

Um nun auf das frische Wasser zurückzukommen, so wollen wir beweisen, daß einzig das frische Wasser a) die Reinlichkeit unserer Haut befördert.

Wie viel aber hieran gelegen sei, werden die erkennen, welche nicht gern mit schmutzigem Hän-

dewerk und Angesicht der ehrbaren Welt unter die Augen treten, und welche ohnehin schon der Unflätherei feind sind. Und gewiß wird schon das äußerliche Aussehen die, welche sich fleißig waschen, von den «wasserscheuen Schmutzhammeln» unterscheiden. Denn Erstere werden immer ein geklärtes Angesicht und eine glatte, finnenlose Haut mit durchscheinenden Adern und gesunder Farbe zeigen können. Letztere hingegen, welche sich nur alle hohe Festtage (einmal und noch dazu mit Mundwasser!) zu reinigen gewohnt sind, werden eine düsterfarbige, nebliche, mit Perlen und Rubinen und schwarzen Punkten besetzte Haut vorweisen.

107. Die alten Dardaner, erzählt Aelian, wurden auch in ihrem ganzen Leben nur 3mal gewaschen: nach ihrer Geburt, vor ihrer Heirath, nach ihrem Tode. Und noch jetzt waschen sich wohl die mehresten Menschen auch nur alle hohe Festtage, weil sie zu gemächlich dazu sind und die hohe Wichtigkeit der Hautreinigung verkennen.

108. Bei Weitem die mehresten Menschen, sagt Hufeland, empfangen außer dem Bade der heiligen Taufe, in ihrem ganzen Leben die Wohlthat des Badens nicht wieder. Wiewohl auch die Taufe leider! schon lange kein förmliches Bad mehr ist.

109. Es ist aber das reine frische Wasser insbesondere für das Weibergeschlecht eine wohlfeile, höchst unschuldige, ja die allerbeste Schminke von der Welt. Diese Wasserschminke kann zwar nicht die Häßlichen schön machen, die Runzeln der alten Jungfern glatt bügeln, oder die von Natur verzerrten Gesichtszüge verändern; aber doch kann sie die noch gegenwärtige Schönheit ziemlich erhalten und nach Umständen auch verbessern, wogegen mancherlei Künsteleien die Haut erst recht verderben.

110. Der Branntwein soll, wie man hofft, die Haut glatt und glänzend machen. Allein 1) kann sein starker Geruch leicht den weiblichen Kopf einnehmen, Kopfschmerzen und andere Ungelegenheiten erwecken, 2) kann sein durchdringender Geruch manches ehrliche Mädchen in den Verdacht bringen, als ob es in die Gesellschaft der Nippschwestern gehörte, 3) zieht er gar zu heftig an und trocknet zugleich aus: wodurch denn die Haut ihre natürliche Spannkraft und Geschmeidigkeit verliert und eher, als sonst, Runzeln, ja gar Schrunden und Ritze bekommt. Vom bloßen frischen Wasser hingegen ist kein übler Geruch zu besorgen; und weil es die Haut ganz gemach aufquellt und dabei stets geschmeidig erhält, so können die Runzeln nicht so bald, die Schorfen aber gar nicht daran sich äußern.

111. Andere wählen sich den Wein zum Waschen, weil er manche Art des Schmutzes ganz besonders wegnehmen und die Haut selber stärken soll. Er ist nun zwar nicht so angreifend und anziehend, wie der Branntwein; aber doch greift und zieht er viel heftiger an, als es nöthig ist, und seine ihm eigene Hitze und Schärfe verursacht den Meisten, welche sich damit waschen, große rothe Flecken im Gesichte, die zwar in Kurzem wieder vergehen, aber schon sattsam anzeigen, daß der Haut einige Gewalt widerfahren sei. Daher sollte man sich des Weins zum äusserlichen Anstreichen nur selten oder gar nicht bedienen, weil man das reine, frische Wasser hat, welches an der Haut nichts, als nur die Unreinigkeit, angreift, wenn man sie auch noch so oft damit wäscht.

112. Was werden wir aber von der Schminke Jungfernmilch (Lac Virginum) zu halten haben? Da die Benzoe-Tinktur, von welcher die Jungfernmilch mit Zugießung vielen Wassers bereitet wird, aus starkem Weingeiste besteht; so ist hievon, wegen des häufig beigemischten Wassers, bei Weitem nicht all das Heftige zu besorgen, was so eben vom Branntwein gesagt worden ist. Die Benzoe selbst aber, welche mit dazu kommt, ist ein zähes Harz, welches, in Weingeist aufgelöst, die Haut zwar wie mit zartem

Firniß überzieht und in einigen Glanz versetzt, welches dann aber auch bei oft wiederholtem Gebrauche, sich nach und nach tief hineinzieht, sich vest anhängt, hineintrocknet und, von keinem bloßen Wasser mehr auflösbar, sammt Schmutz und Staub recht hineinwächst. Da bekommt nun die Benzoe mit der Zeit eine gelbliche und bräunliche Farbe und theilt diese auch der Haut mit, so daß Die, welche sich dieser Milch öfters bedienen, statt der vorigen durchsichtigen weißröthlichen Haut, eine garstige, finstere, isabellfarbige Haut bekommen, welche sich so wenig mehr, als die den Jerusalemischen Pilgern auf ihre Arme eingeäzten Figuren, wieder abwischen läßt — man müßte denn seine Menschenhaut wie eine Schlangenhaut abziehen können!

113. Doch Solches ist unnöthig, wenn wir diese und dergleichen Schmiereien vom Nachttische verbannen und das frische Wasser, welches die natürliche Hautfarbe nicht ändert, sondern gut und lebhaft macht, allein zum Waschen gebrauchen. Man darf aber auch, um desto reiner abzuschwemmen, hiezu ein wenig gute und milde Seife nehmen; denn diese kann vom Wasser leicht aufgelöst und wieder abgespühlt werden; daher es auch nöthig ist, über die eingeseiften Theile eine große Menge Wasser zu gießen, damit nichts von der Seife zurück bleibe, weil sonst die Haut

davon nur schuppig wird. Man gebrauche aber zur Reinigung des Körpers ein solches Wasser, welches überhaupt zum Waschen und Kochen das beste ist — also vornehmlich ein weiches, gelindes, dünnes, reines Fließ- oder Regenwasser, welches nicht nur den Schmutz am leichtesten wegnimmt, sondern auch die Haut weich und zügig erhält, da sie vom harten Brunnenwasser rissig und spröde zu werden pflegt.

114. Nun aber wollen wir auch beweisen, daß einzig das frische Wasser b) die Gesundheit unserer Haut befördert.

Die Haut ist wahrlich kein so verächtliches Stück unsers Leibes, wie so viele Unwissende meinen, welche die Haut als eine bloße einfältige Decke ihres Körpers betrachten. Nein! sie ist nicht nur von fleischichten Fäserchen und Zäserchen, sondern auch von unzähligen Schlag- Blut- Wässer- und Fettäderchen, Drüsen und Schweißkanälen wunderbar zusammengewebt. Wenn man nun bedenkt, daß alle diese haarfeinsten Gefäßchen die Verrichtung haben, unaufhörlich wässerige Dünste aus dem Körper auszuhauchen, und andere dagegen einzusaugen, so wird man leicht erkennen, wie viel die gute oder üble Beschaffenheit der Haut zur Gesundheit oder Ungesundheit des ganzen Leibes beitragen könne.

115. Sie ist der Sitz unsers allverbreiteten Gefühls; denn ein in ihr allverbreitetes Nervennetz bringt jeden Eindruck der Außenwelt sogleich zu unserer Kunde.

116. Sie ist vermöge ihrer beständigen Ausdünstung das größte und heilsamste Reinigungsmittel für unsern Körper — von unnützen oder schädlichen Stoffen — ohne daß wir es bemerken.

117. Auf diesem Wege reiniget sich das Blut und durch das Blut der ganze Körper. Ist aber die Haut unthätig oder sind ihre Kanäle verstopft, so kann diese Reinigung nicht vollkommen geschehen. Es müssen dann nothwendig die zurückbleibenden unreinen Stoffe den Körper belästigen; sie müssen wohl gar in Verderbniß übergehen und sonach Krankheiten herbeiführen.

118. Es kommt doch schon bei den Bäumen viel darauf an, wie der Gärtner ihre Rinde besorgt, und bei dem Weine, wie der Küper oder Küfer, Büttner 2c. die Fässer behandelt, in welchen, wenn sie nicht fleißig ausgewischt und sorgfältig beschlagen werden, dieser edle Saft leicht verdumpfet und versauert. Demnach kann man wohl glauben, daß noch viel mehr an der äußerlichen Wartung unserer Rinde, d. h. unserer Körperhaut, gelegen sei, und daß deren Unterlassung ihr mancherlei Ungelegenheiten verursache.

119. Schon der Mangel bloßer Anfeuchtung kann der Haut nachtheilig genug sein. Denn da dieselbe bei der vielfachen Bewegung unserer Glieder in die Länge und in die Quere bald ausgedehnt, bald wieder zusammengezogen werden muß, so würde sie, wenn man sie nicht durch öfteres Anwaschen bei gehöriger Geschmeidigkeit erhielte, sondern vertrocknen ließe, von ihrer Ausdehnung Schmerzen empfinden, ja sogar Ritze und Schrunden bekommen, von der Zusammenziehung aber Runzeln behalten.

120. Nicht weniger kann auch der Mangel gehöriger Reinigung der Haut viel Ungemach verursachen. Denn wenn die durch sie ausdünstenden blutwässerigen und fetten Theilchen an die Mündungen der Schweißlöcher hinkommen, so hängen sich die gröbsten und zähesten Theilchen daselbst an, nehmen alles erd- und kleienhafte, staubige Wesen auf und vertrocknen allda, wenn sie nicht alle fleißig wieder abgespühlt werden; sie verleimen und verstopfen die Hautöffnungen und verhindern dadurch die unmerkliche Ausdünstung zu merklicher Verletzung der Gesundheit. Denn wenn solche Theilchen in den Hautkanälchen stekken bleiben, so werden sie faul, scharf, beizend, entzündend und daher entstehen an der Haut unzählige kleine Auswüchse, Blätterchen, Bläschen,

Schuppen, Kupferflecken, Grinde mit heckendem Ungeziefer u. s. w.

121. Wenn also der Mangel gehöriger Anfeuchtung und Reinigung der Haut ihrer Gesundheit so gar nachtheilig ist; so kann man dieselbe gegen genannte Zufälle mit Nichts besser verwahren, als mit Wasser, wodurch sie gut aufgequellt, zügig und vest gemacht, wie auch von allem anklebenden Schmutze sattsam gereinigt werden kann.

Es muß aber hiezu frisches Wasser gebraucht werden. Denn das warme Wasser trocknet die Haut aus, verderbt die feinen Gefäßchen, macht die Nerven schwach, die Fäserchen matt, daß sie, wie die mit warmen Wasser begossenen Kräuter und zarten Bäumchen, verwelken, oder sonst Schaden leiden.

122. Vornehmlich aber ist warmes Wasser dem Haupte, wo alle äußere Sinne sich vereinigen, gar nicht zuträglich. Denn da ohnehin die Werkzeuge der Sinne, auch in der Kälte unbedeckt zu bleiben gewöhnt werden müssen, wofern wir hören, sehen, riechen wollen, so würden sie hiedurch nur verzärtelt werden; ja die hornhafte Haut der Augen, das zarte Trommelfell der Ohren, das schwammige Wesen der Nase und des Mundes würde vom warmen Waschen

Schnupfen und Gurgeln nur blöde, schlaff und gefühllos werden.

123. Auch ist das warme Wasser besonders Denen zu widerrathen, welche an den Füssen oder Achseln einen üblen Geruch von sich geben. Dieser kommt von dem unter der dortigen Oberhaut dunstenden, an sich schon widerlich riechenden und durch die Stockung gar faulenden Blutwasser her. Dieses Blutwasser wird nun durch die Hitze verdickt, zur Auflösung unfähig, folglich noch stockender und immer stinkender.

124. Kaltes Wasser bewirkt das heilsame Gegentheil; es ist fähig, den garstigen Schweiß und bockelnden Gestank abzufegen, wozu aber der eingewachsene Schmutz lange Zeit erfordert und Beharrlichkeit und Geduld in Anspruch nimmt. Doch wer wollte seinen Armen und Beinen oder gar seiner, wider alle Luft und Kälte verbetteten und verfuchspelzten Brust das Herzeleid anthun und sie mit kaltem Wasser erschrecken?! Wäre es doch kein Wunder, wenn man sich dadurch einen Katarrh oder ein Fieber zuzöge oder gleich auf der Stelle den Schlag bekäme oder sich den Fuchspelz selber in den Leib, auf die edlern Theile hineintriebe!!!

125. Doch Scherz beiseite! Nur nach und nach mit Wenigem frisch angefangen und immer frisch darauf losgewaschen,

und der verwöhnten Haut nicht geschont! Der Schauer wird ihr bald vergehen und sich darauf eine wohlthuende Wärme durch den ganzen Leib ausbreiten. Ja sie wird der Kälte endlich so gewöhnt werden, daß wir mit jenem abgehärteten Scythen — welcher gefragt wurde: warum er im Winter so bloß einherginge? und dagegen fragte: warum man denn im Winter seine Stirn nicht bedeckte? und zur Antwort erhielt: weil man da der Kälte schon gewohnt ist — eben so antworten können: Wir sind ganz Stirn — der Kälte am ganzen Leibe gewohnt!

Mir sind schon Viele bekannt, welche dem Ansehen nach sich übermäßig kalt badeten und doch dabei immer sich wohl befanden.

126. Ein gewisser Kavalier, der sich auch im Winter öfters kalt in seinem Zimmer badet, hat sich sogar auf einer Wiese unter freiem Himmel eine Erdgrube machen lassen, in welche er viele Ellen hoch frisches Wasser armsdick mit vielem Geräusch herabschießen läßt (Sturzbad genannt). Da hinein begibt sich der Herr oft und ganz entkleidet und läßt das kalte Element immer getrost auf sich herunterströmen; und Solches geschieht nicht etwa blos im heißen Sommer, sondern auch oft noch im Herbste, wo die Luft schon ziemlich rauh ist.

127. Ein anderer, mir sehr werther Freund läßt seine Badwanne im Garten öfters mit 30 Kannen Flußwasser füllen, badet und bewegt sich darin, bis das Wasser davon lau wird, und befindet sich dabei sehr wohl. Ja wenn er auch manchmal zur Abwechslung eiskaltes Brunnenwasser dazu gebraucht und davon ziemlich friert und verblauet, so hat er doch davon nie den geringsten Schaden genommen.

128. Ja ich kenne mehrere Greise, von welchen einer 85 Jahre, die andern sämmtlich über 70 Jahre alt sind und sich täglich im Winter kalt waschen, im Sommer in Flüssen baden, und keineswegs eine sprödere Haut oder steifere Gliedmaßen, als andere Männer dieses Alters, sondern vielmehr ein für ihre Jahre jugendliches Aussehen haben, und sehr gesund und munter sind.

129. Der russische Feldmarschall Fürst von Potemkin bediente sich täglich eine Stunde lang des kalten Bades.

130. Der russische General Graf von Suwarow, schon ziemlich bei Jahren, von kleiner Statur, hatte eine ähnliche Gewohnheit. Er stellte sich täglich Morgens ganz nakt hin und ließ sich von 2 Bedienten 2 Eimer frisches Wasser ganz langsam vom Kopfe an über den ganzen Leib heruntergießen und dann in die Haut tüchtig

einreiben. Ja als er einmal mit seinem Korps vor der Schlacht bei Fokschan zum Prinzen Koburg stoßen sollte, ließ er unterwegs und fast schon im Angesichte der Feinde an einem Wasserteiche oder Weiher Halt machen und mit seinen Truppen ein Viereck um den Teich schließen, stieg dann vom Pferde, kleidete sich aus und badete sich fast eine Stunde lang im Wasser, verließ das Wasser, kleidete sich an und gab seinen Truppen folgenden Befehl: «Jetzt wird mit Gottes Hülfe gegen den Feind marschirt, der Feind angegriffen und geschlagen.» Und der unverschämte Wassermann schlug den Feind!

131. Ich will nun zwar eben nicht Allen und Jeden rathen, dieß so ganz auf einmal nachzumachen; wer aber sich nach und nach daran gewöhnt, sich allwöchentlich doch wenigstens einmal vom Kopfe bis zu den Füssen frisch abzuwaschen und, wie gemeine Leute sagen, seinen Madensack in die Schwemme zu reiten, der wird Solches am Ende nicht bereuen. Dr. Luther hat wol auch vom Madensack gesprochen und gesagt: «Wer bin ich armer stinkender Madensack, daß man sich nach meinem heillosen Namen nennen will?» Allein hätte er seinen Madensack nur auch fleißig in die Schwemme geritten, so würde er nicht einst noch in seinem Katechismus gefragt haben: Wie kann Wasser solche

große Dinge thun? Es hat's aber doch wirklich einmal an ihm selber gethan, als er auf seiner Haustreppe vom Schwindel überfallen dem anwesenden Dr. Jonas «Wasser her!» zurief, und dieser ihm geschwind einen Hafen frisches Küchenwasser über den Kopf heruntergoß, daß er sich schüttelte und sogleich wieder zu sich kam!

133. Das frische Wasser kann allerdings große Dinge thun — noch größere Dinge, als alle Arzneien und chemische Künsteleien! Es kann uns wieder so viele, unserer Haut zustoßende und von ihrer Verwahrlosung herstammende Beschädigungen schützen; es kann sie verhüten; es kann sie auch heilen. Frisches Wasser! abermal frisches Wasser! und siehe, wir werden aufs Neue rein, sauber und gesund werden.

134. Es gibt so viele derbe Hautausschläge, z. B. Blattern, Erbgrind, Krätze, Krebs — Engl. und Franz. Krankheit (Franz. Juwelenkram!), alte Geschwüre und Schäden — lauter geschworne Feinde der Haut und ihrer Schönheit und Gesundheit. Alle diese Uebel würden sich nicht leicht einstellen, wenn nicht Faulheit, Nachlässigkeit, Sorglosigkeit die Menschen abhielte, ihre Körperhaut mit Wasser rein zu halten und abzufrischen.

135. Venusrittern z. B. würden ihre Partisanen oder Speere nicht vom Roste zu Schanden gefressen werden, wenn sie dieselben unmittelbar nach verrichteten Ritterübungen mit frischem Wasser abzufegen eilten.

136. Krätzigen würden tägliche dreimalige kalte Waschungen oder Badungen, neben ganz magerer, strenger Diät, ungemein gute Dienste thun.

137. Krebsigen würden tagwierige und immer abgefrischte naßkalte Ueber- und Umschläge ihr Krebsgift in Kurzem vermindern.

138. Geschwürigen und Schädigen würde täglich wiederholtes Laufen in Fließwasser gegen die Strömung wunderbare Heilkraft zufließen lassen.

139. Einer gewissen krätzigen Weibsperson, die am ganzen Leibe schändlich bekrätzt war, rieth ich, sie sollte etliche Tage lang in einer frischgefüllten Wanne zubringen und gar darin essen und schlafen. Da ihr aber Solches allzu beschwerlich und ihrem Gewerbe hinderlich war, so wusch sie sich nur öfters den Tag über, und wikkelte sich übernacht ganz entblößt in naßkalte Tücher und wurde so in Kurzem ganz rein.

140. Dr. Floyer gedenkt eines jungen Mannes, welchem die Hände aufrissen und die Haut

*

mit dem gröbsten Aussatze besetzt und die Leber ganz vertrocknet war. Dr. van Heers legte ihn auf einem Strohbette unter den Wasserfall einer Mühle und ließ ihm das kälteste Wasser auf die Lebergegend strömen. Dieß that er täglich zweimal, nämlich einmal frühmorgens und dann anderthalb Stunden vor dem Abendessen, wobei er kühlende Sachen trinken mußte, und nach etlichen Tagen wurde er wieder gesund.

141. Hauptsächlich kann ich des frischen Wassers Heilkraft in alten unheilbaren Schäden nicht genugsam rühmen; wie mir denn ein Kavalier bekannt ist, welcher dergleichen ehemals an einem Fuß gehabt, aber durch Baden in einem Wasserteiche glücklich kurirt hat.

142. Ein Fischer hatte einen schwürigen Schenkel, unsäglicher Mühe ungeachtet, schon 2 Jahre lang mit sich herumgetragen. Die Besorgniß, ihn im Wasser noch schlimmer zu machen, war Ursache, daß er sein Gewerbe ziemlich liegen ließ; aber die Hungerfurcht trieb ihn doch endlich ins Wasser hinein, um zu fischen. Als er nach 2 Stunden wieder herausstieg, wunderte er sich, seinen Schaden merklich verbessert zu sehen. Dieß machte ihm Muth, sich täglich in den kalten Fluß zu begeben, und in Kurzem hatte er das Vergnügen, vollkommen geheilt zu sein. Aber sonder-

bar, wie dieser Fischer — als Wassermann — je einen schwürigen Schenkel bekommen konnte!

143. Besonders habe ich bemerkt, daß in lebendigen Strömen und Flüssen sich die bösen Schäden weit besser, als in der Wanne, heilen lassen, zumal wenn Die, welche an bösen Schenkeln leiden, gegen den Strom gehen, wo alsdann das Wasser kräftiger eindringen, die faulen, scharfen Stoffe abschweifen und beständig neu anwässern kann. Dieß hat auch einer meiner Kollegen bemerkt, welcher einen Mann, dessen geschwollenen und schwürigen Schenkel er in ein Gefäß mit Wasser tauchen ließ, nicht zurecht bringen konnte und ihn daher in den Strom gehen ließ, was ihn in Kurzem völlig ausheilte.

144. Doch geschieht es endlich, wiewohl etwas langsamer und schwerer, in der Wanne auch, besonders wenn nur die schadhaften Theile das Erstemal recht ausgewässert werden. So habe ich deren Etliche gehabt, die einige Tage und Nächte nach einander die bösen Schäden im Wasser beuchen ließen, so wie etwa die Gerber die «verstunkenen Lederhäute» auch wenigstens 3 Tage im Wasser hängen lassen und dadurch bewirken, daß Fäulniß und Gestank völlig herausgezogen und abgeschweift wird.

145. Ich habe auch öfters gesehen, daß die mit frischem Wasser gewaschene Rose (welche doch

alle alte Weiber, ja auch manche Aerzte, zu benetzen verbieten!) nicht nur an den Füssen, sondern auch sogar im Gesichte selbst in wenigen Tagen glücklich vergangen ist, ohne weiter der Haut oder den innern Theilen nur den geringsten Schaden zu verursachen. Hingegen haben Manche mit ihren eingestreuten Rosen- und Bleiweißpulvern, oder mit fetten, ölichten Salben und Pflastern die Schweißlöcher verstopft, die Ausdünstung verhindert, die Schmerzen vermehrt und die Haut zum Schwüren gebracht oder sie mit angestrichenen Geistwassern gleichsam verbrannt, und dadurch die Heilung schwer und langwierig gemacht.

146. Ein mir sehr werther Freund und berühmter fürstlicher Leibarzt, der sonst auch viel auf den äußerlichen und innerlichen Wassergebrauch hält, hat mir zwar wegen kalter Waschung der Rose sein Bedenken mitgetheilt, und zugleich aus eigener Erfahrung den guten Erfolg streitig machen wollen. Allein ich kann als ehrlicher Mann betheuern, daß ich niemals bei solchen Zufällen von äußerlicher frischer Anwaschung den geringsten Schaden, sondern vielmehr allemal, bei ordentlichem Fortgebrauche, augenscheinlich guten Erfolg wahrgenommen habe. Es muß also die erwünschte Wirkung bei seinen Pazienten darum nicht erfolgt sein, weil sie die rosenhaften Theile aus Furcht und Vorurtheil entweder gar nicht,

oder nur lau, oder nicht lange genug fortgewaschen, sondern wenn es nicht gleich auf das Erstemal besser wurde, den Muth verloren und vor der rechten Wirkung den Gebrauch des frischen Wassers unterlassen haben.

147. Solche Rosenkur läßt sich von keinem noch so vornehmen, bedenklichen, befangenen Kunstarzte wegleugnen. So hat der um die Wasserheilkunde hochverdiente Med. Rath Dr. Reuß in Aschaffenburg 1818—19 sich und bei 20 Andern sogar die Gesichtsrose in 6 Tagen frisch weggewässert. So hat sich dieselbe mein getreuer Anhänger, Dr. von Kolb zu Würzburg 1830 in 10 Tagen, so der beharrliche Wasserfreund, Assessor Rausch zu Kassel 1830 in 8 Tagen, ohne schlimme Folgen frisch weggewässert. S. Allerneueste Wasserkuren Heft I. VIII. IX. Rausch war damals schon 67, von Kolb 78 Jahre alt. Wer also hiebei Gefahr wittert, der fürchtet sich vor einem leeren Gespenste.

148 Außer der Rose (Fuß- und Gesichtsrose) dient das frische Wasser auch bei entzündeten Brüsten. Es kann die anfangende Entzündung noch dämpfen und die Stockungen zertheilen; es kann die brennende Hitze kühlen und die Schmerzen lindern; es kann, wenn auch die Eiterung nicht mehr abzuhalten ist, doch die Haut durch Anwaschen gelind und geschmeidig machen,

daß sich der reife Eiter gar füglich durcharbeiten kann und nicht erst der Lanzette bedarf — ausgenommen in verborgenen Geschwüren, wo man aus gewissen Umständen schliessen kann, daß Eiter darunter versteckt liege. Auf jeden Fall kann das frische Wasser mit seiner eindringenden, kühlenden, lindernden, reinigenden Kraft die Heilung eher und schöner vollenden helfen, als alle Salben und Pflaster. Ein auffallendes Beispiel hievon finden wir in den Allerneuesten Wasserkuren, Heft X.

149. Sogar krebsartige Schäden, die man sonst am liebsten mit nichts (Nichts, Nihilum album, quod qualitatis est exsiccantis?!) anrühren möchte, vertragen dennoch das kühle Wasser ungemein wohl, wodurch sie ja erfrischt, in ihrer fressenden Schärfe gemildert und in Allem wohl ausgereinigt werden. Und so wie ich weiß, daß bei einigen Krebsschädigen auch die allergelindesten und unschuldigsten Heilmittel dennoch zu scharf und schmerzhaft gewesen sind, so wurde dafür das frische Wasser zur größten Erleichterung und sichersten Heilung angewandt.

150. Zu gleicher Heilsamkeit gereicht es, wenn uns bei äußerlicher Verbrennung der Haut von geschmolzenem Zinn oder Blei, von heißem Fett oder unmittelbarem Feuer rc. angerathen wird, das leidende Glied sogleich in den Brunnentrog zu stecken und durch lange Verweilung im

kalten Wasser das wüthende Gliedfeuer zu löschen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie augenblicklich die Schmerzen weichen und wie geschwind die Haut, wenn sie sich auch abschält, sich wieder nacherzeugt; da hingegen Andere das leidende Glied ans Feuer halten und die Hitze gleichsam magnetisch ausziehen, oder Kühlsalben von erhitzenden Oelen gebrauchen und dadurch nur ihre Pein vergrößern und die Heilung verzögern. Doch auch in manchen, durch die Salben schon verderbten Schäden hat das kalte Wasser noch geholfen. Man bedenke, was schon vor mehr als 100 Jahren Dr. Smith in England, und neuerdings Dr. Dzondi und Dr. Georgi in Deutschland hierin geleistet haben.

Weiter wollen wir nun zeigen, was das frische Wasser in hitzigen und unhitzigen Krankheiten nützt.

151. In hitzigen Krankheiten pflegt das Feuer zwar innerlich im Körper am Heftigsten seine Macht auszuüben, aber doch bricht es meistentheils auch stark genug an den äußerlichen Theilen hervor, wie schon das bloße Anfühlen bezeugt, troknet dieselben aus und löset das Oberhäutchen davon ab — in so großen Stücken, daß man ein Paar Handschuhe davon zuschneiden könnte!

152. Wo es nun brennt, da muß man löschen. Zwar wenn man viel frisches Wasser

in den Leib hineingießt, so kommt es wol den Gliedern auch einigermaßen zu Statten. Doch da es von der Hitze der Eingeweide und des wallenden Geblütes zu bald erwarmt, bevor es noch zu den entlegenen äußersten Theilen gelangt, so kann es diesen weder zulängliche, noch baldige Erquickung verschaffen. Hingegen durch das gleichzeitige kühle Anwaschen widerfährt ihnen eine wirkliche, sattsame Erfrischung, so daß die Kranken, wenn ihnen der Schwamm kaum auf die Haut kommt, sich schon ungemein erleichtert fühlen und noch lieber, als die von der Göttin Minerva in Frösche verwandelten Bauern, die in den Wasserteich hineinhüpften und

Unter dem Wasser noch quackend, noch quakkend Schmähungen riefen —

im frischen Wasser sich aufhalten würden.

153. O wie gerne lassen sich kleine Kinder, die von hitzigen scharfen Säften verursachte Rauheit der Haut zwischen den Beinen und unter den Armen und um den Hals — wenn man sie nur nicht gewaltsam reibt und schindet, frisch anwaschen, benetzen und betupfen, und erhalten davon in kurzer Zeit wieder eine gesunde Haut, wie ich oftmals an den Meinigen und Andern sattsam wahrgenommen habe!

154. Diejenigen unter meinen Pazienten, welche das kühle Anwaschen nicht scheueten und

spareten, haben sich nicht roh gelegen, während andere ohne kühles Anwaschen mit Hirschunschlitt oder Bleiweiß das Rohliegen nicht verhüten konnten, ja gar Alles noch schlimmer machten; wiewohl auch diese Verschlimmerung mit frischem Wasser bald wieder gut gemacht wurde.

So hat eine gewisse Person, die im hitzigen Fieber beständig auf dem Rücken lag, dadurch verursacht, daß die Haut über dem Gesäßknochen eines Thalers groß vom kalten Brande kohlschwarz wurde und auch hin und wieder sich runde, brennende Flecken zeigten. Sobald aber beständig frisches Wasser übergeschlagen wurde, da verzog sich Brand und Kohlschwärze; die schadhafte Haut wurde chirurgisch abgesondert und dabei beständig kalter Umschlag gemacht.

156. Aber was ist zu thun, wenn sich Blattern, Friesel, Masern, Petechien, Scharlach 2c. wittern lassen? Sollen wir diese schlimmen Gäste nach Belieben in der Hautherberge hausen, Alles ausfressen, verunreinigen und gar in Brand stecken und verderben lassen? Nein! wir wollen sie lieber sammt ihrem Quartier völlig unter Wasser setzen, sie darin ersäufen, allen Unrath ausschweifen und allen Brand verhüten oder bald wieder löschen. Ich will so viel sagen: Solche Hautausschläge darf man keck und unbedenklich vor und bei ihrem Anfalle bis zu

ihrem Abfalle und Ende — wobei man für die junge Haut etwas laues Wasser gebrauchen kann — ziemlich frisch waschen, damit Entzündung und Schärfe sich mildern und nicht zu tief einfressen, und die Haut zum leichtern Ausbruche erweicht werde, und keine sonderliche Merkmahle davon behalte.

157. Ob sich nun gleich aus Gründen darthun läßt, daß das kühle Waschen und Baden bei den Blattern nicht anders als gut thun müsse; so würden doch gewissenhafte Aerzte dasselbe nicht so keck anrathen, wenn nicht auch zugleich die Erfahrung damit übereinstimmte. Wo aber die Erfahrung spricht, da muß alle Theorie schweigen. An der Erfahrung aber hat es uns bisher nicht gemangelt; denn die Beispiele anderer Nazionen und die ungefähren Zufälle, welche sich hier und da ereigneten, haben uns zu vernünftiger Nachahmung sattsam bestimmt und aufgefordert.

158. Die Afrikaner waschen alle ihre Blatterpazienten. Ein Schiffshauptmann, welcher Afrikanische Sklaven führte, ließ einmal, als die Blattern unter sie kamen, ihre Pazienten, auf gut Europäisch fleißig mit Matratzen bedecken, über welche Plage sie seufzten und sich ausbaten, ihre Kranken anders kuriren zu dürfen. Da banden sie ihren Blatterern Seile um den Leib, tauchten sie damit täglich etlichemal in das Meer

und trockneten sie wieder an der Sonne; und auf diese Weise starb fast keiner von ihnen.

159. Dr. Floyer führt viele Beispiele von Leuten an, welche bei zufälligem Hineingerathen in Wasser und Schnee von ihren Blattern glücklich kurirt worden sind.

Einer war einmal ins Wasser gerathen, und als er wieder herauskam, blieb er noch ein paar Stunden im nassen Hemde sitzen, und ein Anderer verweilte gar selbst 2 Stunden im Wasser, und Beide wurden glücklich gesund.

160. Noch ein Anderer hatte die Blattern recht heftig, lief in der Verwirrung bei Nacht im bloßen Hemd eine Viertelmeile weit im Schnee fort, bekam davon einen offenen Leib und wurde gesund.

161. Ja als auch einmal recht bösartige Blattern herrschten, bekam ein Knabe alle Zufälle, die als Vorboten der Blattern anzusehen sind; er lief nun mit seiner Gesellschaft ins Wasser, um zu schwimmen, und man konnte hernach nichts mehr von Blattern an ihm bemerken.

Hieraus erhellt nun, daß das frische Baden die Blattern nicht nur kuriren, sondern auch verhüten könne, und sie keineswegs in den Leib zurücktreibe.

162. Anstatt daß also, zur Vertilgung der Menschenpocken, seit einigen und 30 Jahren den

Kindern die Kuhpocken eingeimpft werden, welche doch nicht den Wiederausbruch der Menschenpocken verhüten, folglich nicht auf die ganze Lebenszeit fortwirken, sondern alle 12—15 Jahre wiederholt werden müssen, und welche unsern gesunden Kindern ekelhaftes Kuhgift einimpfen und dadurch ihre Krankheiten noch bösartiger machen — könnten, wie ich es von der göttlichen Wasserkraft überzeugt bin, jene pestartigen Auswüchse der Menschheit ganz sicher vertilgt werden, wenn allgemeine Kaltbäder errichtet und eingeführt und von Obrigkeitswegen die sonst impfpflichtigen Kinder jeglichen Orts alljährlich, in den zwei oder drei wärmsten Sommermonaten, wöchentlich etwa nur zweimal, unter strenger Aufsicht und Beobachtung, tüchtig kalt gebadet und getränkt würden; so wie etwa vormals die rhachitischen (doppelgliederigen) Kinder in England unter öffentlicher Aufsicht kalt gewaschen worden sind, wie weiter unten 338 ff. geschrieben steht.

163. Sorgt der Staat durch Schulunterricht so eifrig für die geistige Bildung der Jugend; so sollte er doch konsequent handeln und auch zugleich durch Baden, Schwimmen und Turnen für die körperliche Bildung der Jugend sorgen. Denn mens sana in corpore sano (gesunder Geist in gesundem Leibe) bleibt doch

das höchste Erdengut. Und die Kosten zu dieser Veredlung der Volkskraft ließen sich wol leicht ermitteln, wenn man nur am rechten Orte sparen und gewisse Liebhabereien aufgeben wollte.

164. Auch betheure ich überhaupt bei Allem, was redlich heißt, daß von den seither danieder gelegenen Frieselern und Maserern noch Keiner, der frisch gewaschen wurde, von den Blatterern aber nicht der vierte Theil, wie sonst bei andern Heilmethoden geschah, gestorben ist. So starben einem benachbarten Arzte bei der Wassermethode von 156 Blatterern nicht mehr als 8, obgleich recht böse Blattern herrschten.

165. Auch hat mein einziger geliebtester Bruder Joh. Gottfried von Hahn, Oberarzt und Dekan in Breslau die Heilkraft des frischen Wassers an seinem eigenen Leibe, wie nicht weniger vor einem Jahr ich selbst und noch einige andere Aerzte, bei gleichmäßigen Krankheiten genugsam erfahren. Bei meinem Bruder war es am Auffallendsten. Nämlich in jener Frühlings-Epidemie, welche 1737 in Schlesien herrschte und sich durch Kopfhitze, Fußkälte, Gliederkrampf, kalten Schweiß, schweres Hören und Reden etc. auszeichnete, behalf man sich mit China und reichlichen warmen Getränken. Wie aber das Uebel sich plötzlich in die Cholera oder Brechruhr umwandelte, da wurden fleißig kalte Waschungen

angewendet, und wer sich kalt waschen ließ, kam davon.

166. Mein Bruder nun lag selbst an jener Epidemie schwer danieder. Da eilte mein alter Vater, Dr. Siegmund Hahn, Stadtarzt in Schweidnitz, nach Breslau und ließ meinen Bruder beständig mit kalten Wasser abfrischen, was täglich wohl zehnmal geschah und in Kurzem ihm das Leben rettete. Und, wie gesagt, wer sich eben so waschen ließ, kam davon. Mein Bruder erzählte es hernach selbst in einer lateinischen Abhandlung, aus welcher mein getreuer Kollege Prof. Oertel in seiner «Indischen Cholera» das Wichtigste davon aushob.

167. Ich führe dieß deßwegen an, damit unsere Pazienten nicht meinen dürfen, als wollte man nur Proben an ihnen machen und es nicht an seinem eigenen Leibe versuchen und wagen. Wenn sie aber sehen, daß man ihnen mit guten Beispielen vorangeht, so folgen sie desto getroster nach und können den Schluß machen, daß Aerzte von der guten Wirkung einer Sache völlig überzeugt und durch die Erfahrung ermuthigt sein müssen, wenn sie sich nicht scheuen, dieselbe in gefährlichen Umständen, des Widerspruches so vieler Kunstverwandten ungeachtet, an sich selbst anzuwenden, was sie beim geringsten Bedenken wol nicht gewagt haben würden.

168. Hiebei geschieht es aber zuweilen, daß der nach dem Kaltwaschen erfolgte Tod eines an sich unheilbaren Pazienten dennoch von übelgesinnten oder unverständigen Leuten dem Kaltwaschen zugeschrieben und hiedurch der Wasserarzt mit seiner Wasserkur verrufen wird. Wenn z. B. ein Pazient 4 Wochen lang von 2 Kunstärzten mit 40erlei zum Theil scharfen und überreizenden Arzneimitteln bedient, bereits nach völlig gesunkener Lebenskraft nunmehr aufgegeben und zugleich mit dem Sterbsakramente versehen worden ist, und doch zu seiner Beruhigung noch einen Wasserarzt kommen läßt, welcher durch die göttliche Heilkraft des frischen Wassers seine Lebenskraft wiederum schön aufregt und ihn dennoch nicht völlig mehr retten kann: was wird dann Schuld daran sein? die Kunstarznei? oder die Naturarznei? Vergl. die Allerneuesten Wasserkuren, Heft XI.

169. Nein! am Kaltwaschen an sich stirbt Keiner, sondern daran, wenn entweder das Uebel an sich zu übermächtig ist, oder wenn der Kranke schon zu weit medicinisch heruntergekommen ist, oder wenn die Wasserkur nicht alleinig und nicht vollständig durchgeführt wird. Denn das frische Wasser Gottes unterdrückt, seiner Natur nach, nie die Lebenskraft, sondern regt sie vielmehr von Neuem auf. Wenn dagegen Hun-

derte an Entzündung, Lähmung, Krämpfen, Scharlach rc. sterben, so macht man der ärzlichen Kunst keinen Vorwurf, warum? weil sie methodisch sterben!

170. Was wir vom frischen Waschen der Fieberer gerühmt haben, beruht zwar meistens auf dem Nutzen, welchen die Haut davon empfindet, von deren Beschaffenheit ein großer Theil unserer Gesundheit abhängt; allein das äußerlich angebrachte Wasser kann bis in die innerlichen Theile hineinwirken und sie anfeuchten, erfrischen und stärken. In hitzigen Fiebern gewahrt man Solches augenscheinlich und unverzüglich. Mir ist eine adelige Dame bekannt, welche von einem heftigen Fieber befallen wurde und es vor Hitze nicht aushalten konnte, wenn sie nicht ihre Hände in eine Schüssel mit Kaltwasser tauchte. Da spürte sie bald Linderung. Denn da das Blut in den Adern der Hände beständig abgekühlt und von hier durch den ordenlichen Umlauf in das Innere des Leibes hineingeführt und immer wieder erhiztes Blut den Händen zugeführt und hier wieder abgekühlt wurde; so konnte der Körper leicht durch die bloße Eintauchung der Hände Linderung seiner Hitze erhalten: wiewohl das Kaltwaschen der ganzen Person noch gründlicher gewirkt hätte!

171. Wenn das Dach anfängt zu glimmen, kann man es oft schon mit einem nassen Sacke

dämpfen; wenn aber helle Flammen ausbrechen, muß man die fortwährende Spritze gebrauchen. Eben so muß man den schmerzenden Kopf mit naßkaltem Umschlage belegen und wenn er gar so heftig brennt, wie ein glühender Dachziegel, dann muß man ihn beständig mit kalten Wasser übergießen, oder ihn gar unter die Brunnenröhre halten und dabei tüchtig einreiben. O dann wird man gar bald gewahr werden, wie der so gewaschene Kopf zu rauchen anfängt und zum Beweise dient, daß die im Kopfe sich aufhaltende Hitze beginnt, aus den geöffneten und durch die Abkühlung gestärkten Schweißlöchern ihren Ausgang zu nehmen, und daß die am Kopfe schlagenden und von Blut strozenden Adern allgemach von der Kälte zusammengezogen und davon kräftig gemacht werden, sich des angehäuften Geblütes zu entladen; worauf also die Hitze und zugleich die von der Wallung entstandenen Schmerzen nachlassen müssen.

172. «Aber den warmen Kopf sogar unter die eiskalte Brunnenröhre halten? Harr Jesses! da trifft ja Einen gleich auf der Stelle der Schlag! Heiliger Celsus, bitte für uns!» O nein! der Schlag trifft nicht ihn, sondern er trifft den Schlag. Das sagt der heilige Celsus selber, und die Erfahrung bestätigt es. Wer sich jedoch davor fürchtet und es noch nicht gewohnt ist, der

fange vermittelst eines großen Schwammes oder leinenen Tuches nur mit Wenigem an und umreibe den Kopf allmählich immer mehr; dann wird er sich leichter an die Brunnenröhre gewöhnen.

173. Ein Jäger litt von einem langwierigen Kopfweh so großes Ungemach, daß er sich vor Angst und wüthenden Schmerzen den Kopf zerstoßen wollte; aber endlich ließ er kaltes Wasser häufig auf seinen Kopf strömen und kurirte sich damit glücklich.

174. Wer heutiges Tages ein feines Perücklein trägt, muß es jedesmal vorm Schlafengehen ablegen und den Haarboden frisch waschen, damit die Kopfhaut gehörig ausdünsten könne. Und wer sein eigenes Haar trägt, muß täglich einmal mit frischdurchnäßten 5 Fingern unter die Haare hineinfahren und den Haarboden derb einreiben, damit dieser ebenfalls gehörig ausdünsten könne. So kann beiderseits der Kopf schmerzlos und heiter erhalten werden.

175. Schon Dr. Septalius in Mailand († 1633) hat zu seiner Zeit wahrgenommen, daß im Kopfweh kalt angewandte Mittel ungemein gut thaten; daher er auch sein Oxyrrhodinum (Rosenessig) recht frisch von einer gewissen Höhe auf die Kreuznath des Hirnschädels herabzugießen verordnete. Warum aber stark riechenden Rosenessig? und nicht lieber einfaches geruchloses Was-

ser? Ich glaube, wir werden mit Letzterem noch besser zurecht kommen und in hitzigen Fiebern die Hirnentzündung mit ganz kalt aufgegossenem oder eingeriebenem Wasser nicht nur wieder abwenden, sondern auch wol gar verhüten; und ich weiß mich nicht zu erinnern, daß je einer von den so behandelten Pazienten als Rasender gestorben wäre, was doch vormals etwas Gewöhnliches war, da die Aerzte selbst noch wässerscheuer waren, als jetzt.

176. Dr. Willis erzählt von einer fieberhitzigen rasenden Magd, die weder durch Aderlaß und Klystier, noch durch kühlende und schlafmachende Mittel, auch nicht einmal durch häufiges Wassertrinken besser wurde. Als man sie aber mitten in der Nacht in kaltes Fließwasser hinaustrug und eine Viertelstunde darin herumschwimmen ließ, ging sie schon vernünftig heraus und ins Bette, schwizte und wurde ohne Weiteres gesund.

177. Ich habe sogar bei letzthin herrschenden hitzigen Fiebern das Auflegen eingewickelten frischen Eises um die Köpfe der rasenden Pazienten von ganz augenscheinlicher Wirkung befunden, so daß sie in wenig Stunden wieder zu Verstande kamen und auch dabei blieben. Mir ist es noch nicht widerfahren, daß irgend einer von solchen Pazienten nach Anwendung des Eises ge-

storben wäre; ich bin auch nicht so thöricht, daß ich meinen sollte, es müßten die Leute alle dadurch vom Tode gerettet werden. Aber Die geben wenig Verstand und Neidlosigkeit zu erkennen, welche in dem Falle, daß manchmal Einer wegen Unüberwindlichkeit der Krankheit dahinstirbt, Solches alsbald den angewandten Mitteln von Wasser und Eis zuschreiben, da doch auch ihnen nach ihrer herkömmlichen Heilmethode Pazienten genug sterben — und noch weit mehr, als denen, welche Eis und Wasser verordnen und gebrauchen. Wem nun Eis zu hart vorkommt, der gebrauche blos frisches Wasser, und wem frisches Wasser zu weich vorkommt, der gebrauche seine Arzneikur fort und lasse mir die Wasserkur unverrufen!

178. Für Solche, die im herkömmlichen Schlendrian gegen alles Bessere verhärtet sind, eignet sich doch nicht, was der altrömische Arzt Dr. Celsus sagt: «Dem Kopfe ist nichts so heilsam, als kaltes Wasser; wer daher eine Kopfschwäche empfindet, der soll nur seinen Kopf alle Tage unter einen stark ausströmenden Röhrenbrunnen halten. Auch Solchen dient das kalte Wasser, welche mit beständigem Triefen der Augen, mit Schnupfen, mit Entzündung der Mandeln geplagt sind, da müssen sie den Kopf mit recht viel kaltem Wasser begießen.»

179. In der Schlafsucht, welche oft ein Vorbote des Schlags ist, meint Dr. Floyer, würde die Eintauchung in kaltes Wasser einen Menschen ermuntern; denn man sehe Solches an betrunkenen Leuten, welche alsbald nüchtern werden und stark harnen müssen, wenn man sie geschwind in frisches Wasser taucht. Und dieß bestätigt auch das Beispiel der Indianer, welches er anführt, da versichert wird, daß, wenn sie sich mit dem Giftgewächse Stechapfel ganz wüste und schlaftrunken gemacht haben, sie doch bald wieder zu sich kommen, wenn man auch nur bloß ihre Fußsohlen mit kaltem Wasser anfeuchtet.

180. Besonders aber ist die Heilkraft des kalten Badens in Kopfflüssen zu rühmen. Ein Engländer, Matthews genannt, ein Mann von 60 Jahren, hatte seit 20 Jahren heftige Kopfschmerzen und dabei oft so starken Schnupfen, daß ihm Nase und Gaumen beständig troffen und ihm alle seine Schnupftücher davon voll wurden. Er tauchte nun den Kopf in kaltes Wasser und wurde gesund, fuhr aber nachher damit auch im Winter fort, bekam keinen Rückfall mehr, lebte über 70 Jahre und half damit auch vielen Andern.

181. Ein anderer Engländer hatte auf einer Reise nach Italien von der unmäßigen Hitze sich einen Schnupfen zugezogen, mit dem er 3 Jahre

lang hülflos geplagt wurde. Da rieth ihm endlich ein berühmter Arzt, sich in einem Eisbade zu baden; er that es und wurde von seinem Uebel vollkommen befreit. — So wurde auch der Kurfürst von Hessen 1830 durch ein Eisbad kurirt. Anstatt des zu gewaltsamen und starren Eisbades ist jedoch schon das derbe Kopf- und Brustwaschen und Wasserschnupfen hinreichend, zumal da das flüssige Wasser leichter und tiefer eindringt, als das starre Eis.

Wie nun aber der ganze Kopf vom frischen Waschen nicht wenig Heilkraft empfindet, so geschieht dieß auch an besondern Theilen desselben.

182. Blöde, entzündete, schwache, schleimige, trübe Augen werden dadurch am Besten gereinigt und gestärkt, wenn man sein ganzes Gesicht über eine Schüssel voll reinem und eiskaltem Brunnenwasser hält und dieses Wasser sich mit seiner Hand oder einem feinen Schwamm nach und nach immer tüchtiger einreibt und zugleich in die Nase hinaufschnupft und herzhaft neben hinwegschneuzt. Man thue dieß Morgens nach dem Aufstehen und Nachts vor dem Schlafengehen, wie auch einigemal den Tag über, und lasse sich durch das anfängliche Beißen und Brennen nach dem Waschen ja nicht davon abschrecken. Aber das Auge bloß über ein kleines Gefäßchen mit Wasser halten und so bähen, oder

ein benetztes Bäuschchen dran halten, ist ein zwar zierliches, aber kraftloses Augenbad!

183. Ein gewisser Jenaischer Arzt rieth einem reichen Herrn, seine entzündeten Augen mit gemeinem, frischem Wasser fleißig zu waschen, und erhielt von ihm nach glücklichem Erfolg einen ansehnlichen Arztlohn, ob er gleich nichts als Wasser dabei angewendet hatte.

184. Eine gewisse Dame, die blöde Augen hatte, wusch nicht nur die Augen mit frischem Wasser aus, sondern zog auch das Wasser in die Nase hinauf, oder spritzte es auch fleißig von innen durch die Nase heraus; wodurch sie es gar bald dahin brachte, daß sie wieder ein gutes Gesicht bekam und ihre Brille entbehren konnte.

185. Nicht weniger dient auch das kalte Auswaschen und Durchspritzen der Nase bei großer Verstopfung oder heftigem Schnupfen, weil dadurch das stockende und vertrocknete Wesen erweicht und abgelöst, das Beißende und Reizende gemildert und fortgeschafft und die entzündete Nasenhaut abgekühlt und geheilt wird.

186. Eben so heilsam ist auch das frische Waschen und Einspritzen den Ohren Derer, die wegen Schlaffheit des Trommelfells übel hören, weil dadurch dieses schlaffgewordene Häutchen wiederum vest angespannt und hörfähiger gemacht wird.

187. Eine vornehme Dame hatte das Unglück,

sich dieses Trommelfell unversehens mit einer Stricknadel zu durchstechen, so daß man beim Husten und Niesen den Wind durch das Löchlein blasen hörte, sie selbst aber ein beständiges Brausen und Rauschen vor den Ohren wahrnahm, auch nicht anders, als durch ein dikkes Polster hören konnte. Da goß sie nun beständig frisches Wasser in das verletzte Ohr, setzte es fleißig fort und wurde bald gewahr, daß das Rauschen sich merklich minderte und das Gehör um Vieles gebessert, auch endlich beinahe völlig wiederhergestellt wurde.

188. Ein Knecht des William Penn in Amerika, welcher ganz taub war, stieg mit heftigem Fieber und Gliederreißen aus dem Bett in eine Wanne kalten Wassers, ging zwar bald wieder heraus, lief aber, wiewohl in sehr kalter Nacht, dennoch ganz nackend zweimal um den ganzen Garten herum, nahm einen guten Schluck Branntwein zu sich, legte sich zu Bette und schwizte heftig; und als er erwachte, hatte er nicht nur seine Gliederschmerzen verloren, sondern auch sein völliges Gehör wieder bekommen.

189. Eine Jungfrau war so taub, daß sie auch in der Nähe die Glocken nicht hören konnte; als sie aber nur wenige Zeit kalt gebadet hatte, war sie im Stande, die Uhr eine halbe englische Meile weit schlagen zu hören.

190. Auch bei andern Zufällen der Ohren thut das kalte Wasser gut; und es ist mir eine Frau bekannt, welche sich bei heftigem Ohrenzwang gar ein Eiszäpfchen in das Ohr steckte und es darin zerfließen ließ, wovon ihr Ohr gar bald besser wurde.

Was nun aber dem obersten Stockwerke dienlich ist, wird wol auch dem Mittel- und Untergaden zu Gute kommen.

191. Ein guter Freund von mir, welcher das Doktoriren selbst wohl versteht und wacker treibt, wäscht sich fleißig Brust und Magengegend kalt, und seitdem ist seine Kardialgie (sein Magenschmerz) sehr nachgiebig geworden. Ja durch gleichzeitiges Kaltwassertrinken würde er völlig verschwunden sein.

192. Eine andere werthe Person fand in gleichem Zufalle von kurzem Ueberschlagen des frischen Wassers bald große Linderung. Am andern Tage kam zwar das Uebel noch einmal, jedoch nicht so heftig, wieder; aber die Fortsetzung des Umschlagens und einige freiwillige Erbrechungen schafften bald Ruhe auf immer — was gleichzeitiges Kaltwassertrinken noch mehr würde beschleunigt haben.

193. Ich beherbergte einst eine reisende geistliche Person, die wegen fieberischer Zufälle sich meines Raths bediente. Schon am ersten Abend wurde sie von einem heftigen Magen-

krampfe angegriffen, welcher sie zum Schreien nöthigte. Ich ließ ihr sogleich eine in kaltes Wasser eingetauchte Serviette über den Magen legen; und da Solches zum Andernmal geschah, wurde zu ihrer höchsten Verwunderung sogleich aller Schmerz gestillt, und in wenigen Tagen waren auch die übrigen Zufälle beseitigt. Diese Person wurde bei dieser Gelegenheit auf einmal der größte Freund vom frischen Wassertrinken und Waschen.

194. Auch geschah es, daß eine von Natur schwächliche Frau, bei täglichem Fieber einen heftigen Brustschmerz mit fast unerträglichem Magenschmerz und vielen Erbrechungen erdulden mußte. Sie hatte bisher gewärmte Schwanenfelle am Leibe getragen und vielerlei Mittel vergebens gebraucht; aber jetzt legte sie dafür eine Eisscholle über Brust und Magen und ließ sie darauf mit vieler Erleichterung zerschmelzen. Auch ging sie nachmals oft in ein gemäßigtes Bad von gemeinem Wasser, und ich kann mich kaum erinnern, sie jemals munterer, als nach dieser Kur, gesehen zu haben, da sie doch in ihrer Krankheit ein mehr als Hippokratisches (todtenähnliches) Aussehen gehabt hatte.

195. Ein anderes, zartes und kränkliches Frauenzimmer legte sich Eis auf eine schmerzhafte Geschwulst in der Gegend der Milz.

Daß sie gute Linderung davon empfand, ist daraus zu schließen, weil sie es oft wiederhohlte, und zugleich bekannte, daß sie vom Eis noch viel weniger Ungemächlichkeit, als vom bloßen Wasser, zu empfinden pflege.

196. Sogar in der Entzündung der Brust und Lunge ließ einer meiner Herren Kollegen einem Pazienten naßkalte Ueberschläge auf die Brust legen, ja sogar Eis anbringen, wodurch der Kranke ganz ungemein erleichtert wurde.

197. Ein paar Wöchnerinnen legten sich bei der unbeschreiblichen innerlichen Hitze ihrer Schamtheile zwar keinen Eiszapfen an, gebrauchten aber recht frisches Wasser; und weil es ihnen so gut bekam, beschlossen sie auch künftighin sich kein anderes Mutterklystier, als vom frischen Wasser zu setzen.

198. In hitzigen Fiebern thut der äusserliche Gebrauch des frischen Wassers auch seine vortrefflichen Dienste. Ja schon der bloße Dunst des frischen Wassers ist von herrlicher Wirkung; und Dr. Floyer erzählt von einem solchen hitzigen Fieberer, welchen die Aerzte schon für verloren hielten: er habe um sein Bette ringsherum Leute stellen lassen, welche beständig kaltes Wasser aus einem Gefäß in ein anderes so lange gießen mußten, bis er darüber einschlief, und dadurch sei er wieder gesund geworden. Wie viel

mehr wird nun das frische Waschen selbst bewirken! Uebrigens kann solches sanftrauschende Wassergießen auch die Schlaflosigkeit vertreiben und endlichen Schlummer herbeilocken u. s. w.

199. Ein vor einigen Jahren mit Konvulsionen oder Krampfzuckungen bis auf den Tod zugerichteter Epidemikus (Landseuchling?) war als Rasender ohne alle Vernunft. Nur das kalte Waschen brachte ihn allemal wieder zu sich, dessen Unterlassung aber allemal wieder von Sinnen, wie er nach seiner Genesung selbst gestand. Hätte er nur auch kaltes Wasser zugleich getrunken, so würde es noch eher geholfen haben.

200. Auch ist mir ein braver Mann bekannt, welcher an der Epidemie oder Landseuche höchst gefährlich danieder lag, und, ungeachtet jauchige Ausleerungen mit großen Bauchschmerzen dazu kamen, dennoch aus eigenem Triebe sich 9 Stunden lang beständig naßkalte Tücher auf den Unterleib legen ließ; und weil er nicht daran starb, so konnte er selbst bezeugen, wie trefflich ihm diese Ueberschläge zusagten.

201. Ja ein gewisser vornehmer Offizier hat es mir mündlich versichert, daß, als er an einem hitzigen Fieber in Italien sinnlos und tödlich daniederlag, man ihn im bloßen Hemde auf ein, mit gestossenem Eis überstreutes Stroh gelegt, dann ein leinenes Tuch darüber gebreitet und die-

ses Tuch wieder mit Eistüchern bedeckt habe, wodurch er in Kurzem gesund geworden sei.

202. Eine solche Eiskur würde man hier und da für die gefährlichste Pferdkur ausschreien, da man schon allein das bloße Kaltwaschen mit so schimpflichem Namen belegt. Allein man lasse sich das Spotten der Unglaubigen ja nichts anfechten, sondern man fahre nur mit Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit fort, bei herrschenden hitzigen Landseuchen die Hitze mit Kälte, nicht aber, nach dem alten Schlendrian, mit Hitze zu dämpfen. Und sollte auch selbst die allerhitzigste Krankheit, die Pest, im Gange sein, so würde mit der Kälte noch Mancher davon kommen, der mit der Hitze ins Gras beissen müßte.

203. In der großen Pest in England 1665 war zu Horsledown ein Kerl damit befallen. In der Raserei lief er bei Nacht in die Pferdschwemme, trank sich da erst recht satt, legte dann den Kopf auf den Rand der Schwemme, schlief da ein und wurde des andern Morgens früh noch darin gefunden und wunderbarer Weise gesund herausgebracht. Dr. Floyer, welcher dieß erzählt, hat noch angemerkt, daß in jener Zeit Die, welche in Mühlen oder sonst am Wasser wohnten, oder oft in und auf dem Wasser handirten, entweder gar nicht oder nur selten die

Pest bekommen haben, und daß auf der Londner Brücke nur 2 Personen daran gestorben seien.

204. Manchen wird es zwar eben noch nicht so wundersam vorkommen, daß man bei hitzigen Fiebern mit kaltem Wasser so viel Nutzen schaffen kann, weil man da viel abzukühlen hat; daß es aber auch in kalten Fiebern so gar gut thun sollte, werden sich wol die Wenigsten vorstellen können. Und dennoch ist es so.

205. Chardin erzählt (in s. Reisebeschr.), es sei eine in Ostindien gewöhnliche Kur, daß solche Pazienten im heftigsten Fieberfroste in einen Fluß gesezt, darin wohl gebadet und glücklich kurirt werden.

206. Dr. Floyer sagt ein Gleiches von den Amerikanern. Wenn sie das kalte Fieber haben, gehen sie beim heftigsten Anfall ins kalte Wasser und laufen hernach um ein Feuer herum, bis sie schwitzen und darauf schlafen und ihr kaltes Fieber verschlafen.

207. Ja Dr. Floyer bezeugt von sich selbst, daß, als er einmal von einem bösen kalten Fieber geplagt wurde und dawider Manches vergebens gebraucht hatte, er noch Abends um 9 Uhr ins frische Wasser bis über den Kopf gestiegen und eine halbe Stunde darin herumgeschwommen sei, worauf er sich in einem weder kranken noch gesunden Zustande befand. Aber den Tag darauf

schwamm er wieder und zwar noch länger und ging vollkommen gesund nach Hause. Nur zur Verhütung der Rückfälle badete er noch einigemal.

208. Ein Mensch von 20 Jahren schleppte sich lange mit einem 4tägigen Fieber. Als der Anfall am heftigsten war, ging er ins kalte Bad und wurde von einer einzigen Eintauchung gesund; jedoch badete er noch einige Zeit, um Rückfälle zu verhüten.

209. So werden denn auch künftighin die Koliker (Kolikkranken) der serpentinenen Wärmsteine füglich entbehren können und sich ihren Bauch sowohl, als die Ruhrer (Ruhrkranken) ihren brennenden Afterdarm, recht kalt anwaschen lassen dürfen: wovon ich aus eigener und fremder Praxis mehr als Ein Beispiel weiß.

210. Ich wurde einmal zu einer kolikkranken Frau gerufen, und als ich sie fragte, ob sie noch nichts dawider gebraucht hatte, so klagte sie, daß, ungeachtet sie auf den Leib immer fleißig ihren Wärmstein legte und innerliche Arzneimittel gebrauchte, sie doch keine Linderung empfunden habe. Ich ließ sie den Wärmstein abdanken und ihr dafür oft frisches Wasser in Tüchern überschlagen, und in Kurzem wichen die Schmerzen.

211. Ich hatte damals auch eine Wöchnerin, welche in den ersten Tagen mit Frost, Hitze und Ruhr befallen, endlich gar durch ein

von unvernünftigen Händen ihr gereichtes Schwitzpulver in Raserei gestürzt, aber von mir durch frische Ueberschläge noch gerettet wurde.

212. Einem Manne, der von heftiger Kolik und schmerzhaftem Zwange schon 4 Tage so gewaltig gepeinigt wurde, daß man sich seines Endes versah, ließ ich Eis auf den Unterleib und Schnee an den Mastdarm legen, und in einer halben Stunde wurde er davon befreit und bald darauf völlig gesund.

213. Einer meiner Kollegen bekam eine überhalb schwangere Frau mit Magenkrampf, Kolik und Erbrechen in die Kur, welche voll Angst schrie, man sollte ihr den Bauch aufschneiden, weil sie sonst verbrennen müßte. Nun wurde ihr frisches Wasser zum Trinken gereicht, aber sie brach es gleich wieder weg; daher mußte man ihr solches auf den Leib legen, und man sah in Kurzem den erwünschtesten Erfolg.

214. Eine Frau, die vor 8 Wochen niedergekommen und einige Zeit her tympanitisch (trommelsüchtig) geworden war und dabei Ruhr und Zwang bis zum Schreien heftig erduldet hatte, wurde auf Anrathen eines berühmten Arztes fleißig mit frischem Wasser über den Leib gewaschen und glücklich kurirt.

215. Wann ein gewisser Kavalier von heftigen schmerzhaften Blähungen geplagt wurde, so

setzte er sich mit dem Hinterkastell in kaltes Wasser; worauf sich die verschlossenen Blähungen aus ihrem Arreste losmachten und mit vielem Getöse durchgingen!

216. Wenn übrigens solche Abkühlung noch nicht hinreichend sein sollte, so würde man die entzündeten Gedärme auch von innenher durch ein Kaltwasser-Klystier, mit etwas Citronensaft oder Essig vermischt, wiederholt zu erfrischen nöthig haben, und sie würden gewahr werden, daß ihr Unterschlund einem frischen Trunk so gerne, wie der Oberschlund, Bescheid thue! So hat z. B. schon vor 200 Jahren der obengenannte Dr. Septalius einem todkranken Koliker nicht nur naßkalte Tücher über den Bauch gelegt und ihn damit glücklich kurirt und einem Andern Schneewasser mit gutem Erfolg zu trinken gegeben, sondern auch in hitzigen Fiebern kühlende Klystiere angerathen, die allerdings weit heilsamer, als warme anziehen und stärken und naturmäßig reizen u. s. w.

217. Gewiß! wie es dem vor Hitze schmachtenden und von fauliger Schärfe wunden Oberschlunde wohlthut, wenn man ihn mit einem kühlen Schlucke Wasser ausspühlt; eben so muß es auch dem Magen, Darmkanal und Unterschlunde bei ihren Entzündungen und scharfen Unreinigkeiten wohlthun. Sie sind doch alle, so zu sagen,

von Einem Leder gemacht; Schlund- Magen- und Darmkanal bilden, bis zu ihrem letzten Ausgange nur einen einzigen, aus Einem Stücke bestehenden, nur an Einer Stelle weitern oder engern Kanal; und ich kann aus eigener leiblicher Erfahrung versichern, daß ich bei meinem Petechialfieber die kalten Klystiere nicht nur sehr gut befunden, sondern auch ihre Kälte kaum gefühlt habe. So heilkräftig und wohlthuend kann diese Cloaca humana (dieser menschliche Abzugskanal) ausgereinigt und abgefrischt werden!

Nachtrag aus Dr. Floyer.

218. Frau Bates, 50 Jahre alt, war lungensüchtig, hustete stark und litt seit 20 Jahren an Gliederschmerzen, besonders an Hüftweh, hatte Unbeweglichkeit und Schwäche in den Knieen, saß fast immer beim Feuer mit vielen Kleidern bedeckt und konnte keine Luft vertragen; und hatte Rückenschmerzen, welche sie für Steinschmerzen hielt, und Brustschmerzen, welche man für krebsartig erklärte. Jetzt ging sie in das Willowbridger-Bad, welches sehr kalt ist, trank auch davon einige Gläser und fuhr damit auch einige Monate lang fort. Das Erstemal schmerzte ihr die Brust heftig, aber nachmals nicht mehr; nach dem zweiten Bade zogen

sich die Schmerzen aus den Lenden in die Füße, und durch die Fortsetzung wurde sie vollkommen gesund ohne Rückfall; sie ging und aß gut, trug leichte Kleidung; der Stein war weg, wie die Geschwulst der Brust; sie setzte jedoch das Wassertrinken fort.

219. Frau Wats hatte beständiges Brechen, Mutterkolik, Haupt- und Gliederschmerzen mit Krämpfen, Blähungen im Magen und Darmkanal, starken Schweiß, keinen Appetit und war dabei schwächlich und hektisch. Nach vergeblichem Mediciniren ging sie in das warme Bad zu Bath, badete und trank daselbst, jedoch ohne Besserung. Dr. Baynard rieth ihr jetzt, in das kalte Bad zu London zu gehen, wo sie gegen Michaelis innerhalb 4 Wochen 22mal des Morgens badete. Sie tauchte nämlich alle Morgen 6 bis 7mal ganz unter, ging dann gleich heraus und kam allemal warm ins Bett. So wurde sie völlig gesund, auch viel fleischiger, als sie sonst gewesen war.

220. James Crook, 56 Jahre alt, hatte 6 Jahre lang die Gelb- und Wassersucht, Gliederreissen, Rückenweh. Nachdem er 3mal kalt gebadet hatte, verlor sich die Geschwulst aus den Schenkeln, wie auch Rückenschmerz und Gelbsucht, und aus der Nase ging sehr viel gel-

der gallichter Eiter. Er ließ mehr Wasser, als er trank, durch den Urin weg.

221. Ein Edelmann hatte vor 3 Jahren den Schnupfen, worauf er ein Vierteljahr lang sich mit dem Husten und kurzen Athem schleppte, wobei er auswarf, abzehrte und von allen Kräften kam. Als er aber 3—4mal kalt gebadet hatte, wurde er besser und lebte noch lange Zeit ganz gesund.

---

222. Das frische Wasser hat weiterhin die Kraft, zusammenzuziehen und zu stärken. So wie nämlich warmes Wasser, an geschmeidige und nachgiebige Körper gebracht, diese ausdehnt und erschlafft; so zieht gegenseitig kaltes Wasser, an diese gebracht, sie zusammen — aus zweierlei Ursachen —

223. a) wegen der ihm eigenen Schwere. Denn da die 850mal leichtere Luft schon genug die von ihr umgebenen Dinge drückt und sogar das Quecksilber emportreibt, so muß noch viel stärker die drückende Kraft sein, welche von dem ungleich größern Gewichte des Wassers entsteht. Wenn man nun in dasselbe ein Glied hineinsenkt, daß es von ihm völlig umgeben wird, so wirkt die ganze Schwere des Wassers in das einge-

senkte Glied, und da muß nun wol das Fleisch solcher drückenden Gewalt nachgeben. Weil es aber von allen Seiten her mit gleicher Macht angegriffen wird, so kann es sonst nirgends hin weichen, als gegen seinen Mittelpunkt, es muß sich also in sich selbst zusammenziehen, und zwar

224. b) wegen der ihm eigenen Kälte. Diese hat an und für sich selbst die Kraft zusammenzuziehen; denn sogar eiserne Perpendikel werden zur Winterszeit in den Nordländern um ein Merkliches kürzer, als sie im Sommer unter der Linie waren. Auch vermehrt sie die zusammenziehende Kraft des Wassers deßwegen, weil sie sein Gewicht vergrößert. Denn ein gewisses Maß, welches im Sommer mit Wasser gefüllt nur 64 Pfund schwer ist, wiegt dagegen im Winter 70 Pfund.

225. Wo nun bei der Schwere des Wassers zugleich dessen Kälte anzutreffen ist, da kann es freilich unsere Haut ziemlich stark zusammenschnüren. Darum werden die Podagriker oder Fußgichtler, die sonst auch eine leichte Decke schmerzlich zu drücken pflegt, gemeiniglich die Zähne zusammenbeißen und aus dem höchsten Tone pfeifen, sobald man ihre Füße ins kalte Bad setzt!

226. Ja eben deßwegen können wir auch einen Fingerring, der uns im warmen Wasser zu enge geworden ist, leicht von der Hand schleu-

dern, wenn wir sie eine Weile ins frische Wasser gehalten haben. Durch diese Zusammenziehung aber werden die vorhin pauschenden Fäserchen der Haut und der Muskeln nicht nur für sich selbst mehr verdichtet, sondern auch näher zusammengerückt, und folglich derjenige Theil, welchen sie ausmachen, durch ihre vereinte Kraft gestärkt.

Dergleichen Stärkung können Die, welche von vielem Laufen ermüdet sind, ihren ermatteten und geschwächten Schenkeln gar bald durch ein kühlendes Fußbad verschaffen, welches schon im A. T. bekannt war, wo man aus großer Höflichkeit ankommenden reisenden Gästen Wasser brachte, um damit ihre Füsse zu waschen.

227. Dr. Floyer versichert aus Erfahrung, daß man der Müdigkeit und Schwächung der Füsse mit kalten Fußbädern sogar zuvorkommen könne und behauptet, daß, wenn von zwei gleichstarken und gleichgeschwinden Läufern der eine vor dem Wettlaufe die Schenkel frisch badete, der andere nicht, der erstere gewiß den letztern überlaufen würde.

228. Ich habe es wenigstens nicht nur an mir selbst wahrgenommen, sondern auch von vielen Andern, die es versuchten, gehört, daß das kalte Baden und Waschen der Füße, wie man zu sagen pflegt, die Müdigkeit aus den Schenkeln zieht und sie gar bald wieder leicht und be-

weglich macht. Auch kenne ich eine ziemlich betagte Frau, die Solches an sich auf ihren häufigen Wasserfahrten erfahren und durch genanntes Mittel allen ihren, auch jüngern, Mitgefährten zuvorgekommen ist.

229. Läufer und Boten, bei schweren Reisen, vornemlich auch Soldaten, bei starken Märschen, sollten dieß genau beobachten und vor und nach die Schenkel und Füße — nicht warm, weil dieß verweichlicht, sondern — kalt waschen und tüchtig einreiben; so würden sie nicht nur hurtig werden, sondern auch Geschwulst und Aufbruch der Füße und Schenkel verhüten.

230. Für die Soldaten wäre es überhaupt heilsam und erfrischend, wenn bei ihnen vorschriftlich fleißiges Kaltwassertrinken und Kaltwasserwaschen allgemein eingeführt würde. Es würden alsdann der Maroden unter ihnen nicht so viele sein und die Verwundeten leichter und sicherer geheilt werden. Hiezu gehört aber ein Katechismus der Wasserheilkunde, dergleichen wir noch nicht haben!

231. Ueberhaupt aber kann man es aus oben angeführten Gründen alle Denen anrathen, welche in diesen oder jenen Muskeln eine Schwäche bei Bewegungen spüren, ja Allen, welche in den Nerven an Verstopfung leiden daher es

in der Rhachitis oder Rückgrathskrankheit (Doppelgliederkrankheit, Englischen Krankheit),
in allen Arten von Lähmungen am Ober- und Unterleibe,
in der Blindheit, Stummheit, Taubheit,
in verlornem Appetit, Geruch, Geschmack,
in männlicher und weiblicher Unvermögenheit,
in unordentlichem Harnlassen und Stuhlgang
und in mehrern körperlichen Zufällen von Dr. Floyer angerühmt wird.

232. Wer sieht also nicht, daß in anhaltenden Durchfällen — wo die große Schlaffheit der Gedärme Schuld daran ist, daß die aus dem Magen aufgenommenen halb verdauten Speisen noch vor der Einsaugung des Milchsaftes weiter gehen müssen — das frische Wasser mit Nutzen anzuwenden sei? So hatte z. B. ein Engländer 6 Monate lang einen heftigen, unstillbaren Durchfall; als man ihn aber in ein eiskaltes Bad tauchte, so hielt schon am andern Tage der Durchfall inne, und der Pazient wurde bald vollkommen gesund.

233. Nicht weniger würde dieser Rath den invaliden Venusrittern und Denen, die mit Tripper und Polluzionen geplagt sind, neben strenger Diät, wohl zu Statten kommen.

Leztere mußten schon im A. T. (3 Mose 15) ihren Leib fleißig baden und waschen. Natürlich! Denn die zusammenziehende Kraft des Kaltwassers hemmet die entkräftende Verschwendnng der Lebensgeister, befördert deren neue Ansammlung und giebt dadurch den geschwächten Theilen neue Stärke und Lebhaftigkeit.

234. So haben mich Einige, die sich des frischen Badens aus andern Ursachen bedienten, versichert, daß, wenn sie Abends im kühlen Bade gewesen waren, sie Morgens darauf gemeiniglich ganz außerordentlichen Geschlechtstrieb in sich fühlten, ungeachtet Etliche darunter waren, die bereits ihr größtes Stufenjahr (63) erreicht hatten.

235. Und Dr. Floyer erzählt: Es haben sich Einige, um die sinnlichen Begierden zu dämpfen, im kalten Mungohsbrunnen gebadet, darauf ein nasses Hemd angezogen und sich so nach Hause begeben und das Hemd am Leibe trocken werden lassen; so wie sie aber völlig erwarmten, mußten sie bekennen, daß des frischen Wassers Kälte das Liebesfeuer nur noch stärker mache. Auch viele Andere, die sogar im Winter frisch badeten, fühlten ihre Eßlust und Zeugungskraft verstärkt.

236. Auch hat man bemerkt, daß Leute in der Fastenzeit weit mehr, als in jeder andern Jahrszeit, zu Liebesdiensten geneigt sind, weil sie alsdann größtentheils von Fischen und fisch-

verwandten Nahrungsstoffen (Kaviar) sich nähren, was von vielem Wasserstoff zusammengesetzt ist und die Leute folglich — gelehrt gesprochen! — hypersthenisch, d. h. überkräftig macht.

237. Es mehrt aber nicht nur die natürlichen Reizungen, sondern es macht auch Die wieder kräftig und muthig, welche durch Mißbrauch der Liebe oder durch übelgeheilten Tripper zu Liebeswerken unfähig geworden sind.

238. Ein Kavalier von 30 Jahren, der schon seit vielen Jahren die Zeichen der Gesundheit und Männlichkeit nicht mehr an sich gespürt hatte, mußte sich täglich Morgens und Abends in einem Fluße baden, und sich recht bis über den Kopf eintauchen, hernach den Hut aufsetzen, und einen kurzen Mantel um den Oberleib nehmen und alsdann bis an den Gürtel eine Stunde lang im Wasser sitzen bleiben, und zu Hause täglich 2 mal frische Milch mit Rosenzucker trinken, Mittags gebratenes Lamm- oder Schöpsenfleisch mit kühlenden Salaten essen, den Tag über nichts als frisches Wasser mit etwas rothem Wein vermischt trinken und Nachts die Zeugungsglieder in leinene, mit starkem Weinessig und rothem Wein befeuchtete Tücher einwickeln und so einschlafen. In weniger als 14 Tagen war er wieder in so gutem Stande, als er je zuvor gewesen war.

239. Sollte ferner auch den Weibern eine mit trägen Säften verbundene Schlaffheit der Muskeln und Gefäße zustoßen, und sollten sie daher mit einem beschwerlichen Weißfluß geplagt werden, oder einen Muttervorfall bekommen, so dürften sie wol, wo nicht ihren Männern zu gefallen, doch um ihrer eigenen Gesundheit willen, sich zuweilen eines kalten Bades bedienen. Die der Kälte ungewohnte Mutter würde sich dann sogleich vor dem kalten Bade verkriechen und mit ihren gestärkten Bändern die gehörige Grenze halten und in Kurzem fähig werden, der Natur ihren schuldigen Tribut in monatlichen Raten mit gangbarer Kassenmünze zu entrichten! Aber auch Solche, die dergleichen Tribut noch nie entrichtet haben, würden hiezu durch kaltes Baden um so fähiger werden!

240. Ich kenne ein Frauenzimmer, welches unversehens in einen Wasserteich fiel und seit dieser Zeit in ihren Regeln ordentlich wurde; desgleichen noch 2 andere, welche durch fortgesetzte kalte Fußbäder in Kurzem aus eigener Erfahrung Das kennen lernten, was bei andern ihres Gleichen gewöhnlich ist.

So war es auch merkwürdig, was Dr. Müller in Wien von seiner eigenen ledigen Schwester erzählte: Als er sie nämlich im Sept. 1831 von der Cholera kurirte, so bekam sie unter

dem Kalttrinken und Kaltwaschen, ohne die geringsten Schmerzen ihre Regeln, welche dann auch wieder ordentlich verliefen.

241. Ein adeliges Fräulein bekam ihre Regeln allemal schwer, und hatte noch dazu eine wassersüchtige Geschwulst fast über den ganzen Leib. Nachdem sie eine Zeit lang kalte Fußbäder gebraucht hatte, ging das Geblüt zu ordentlicher Zeit ganz leicht, und auch die Geschwulst verlor sich völlig. Sie badet seitdem noch alle Abende ihre Füße in frischem Wasser und wenn sie es einmal aussetzt, kann sie nicht schlafen.

242. Auch selbst schwangern Weibern ist das kalte Bad anzurathen, besonders solchen, welche zum Abortiren (Unrichtiggehn) geneigt sind; und Dr. Floyer sagt, «daß Solches eines der besten Mittel in der Welt sei, die schwache Mutter zu stärken und einen Abgang zu verhüten, besonders wenn man Abends nach Verdauung des Mittagessens das Bad anstellte und etwa ein paar Tage zuvor ein wenig Blut weggelassen hatte.» — Statt dessen noch besser: vorm Schlafengehen und nach reichlichem Frischwassertrinken ohne allen Aderlaß, welcher nur schwächt, weil im Blute die Lebenskraft enthalten ist.

243. Ich kenne eine Frau von Stand, die einige Jahre nach einander einen Abgang hatte.

Nach vielem kalten Waschen verlor sich solches Uebel und sie kam nachmals zu ordentlicher Zeit glücklich in die Wochen.

244. Ueberhaupt sollten sich schwangere Weiber ohne Scheu fleißig kalt waschen. Sie würden sich dadurch ihre Niederkunft ungemein erleichtern und sich vor tödlichen Folgen derselben verwahren. Denn die Niederkunft an sich, als natürliches Ereigniß, ist nie tödlich. Aber die Verweichlichung der weiblichen Natur durch lauter warme Künsteleien ist es, was so vielen Kindbetterinnen den Tod bringt, wozu manchmal noch ungeschickte Behandlung kommt.

245. Es dient auch das kalte Waschen und Trinken überhaupt zur Fruchtbarkeit bei beiden Geschlechtern, und man hat besonders in Aegypten bemerkt, daß das Nilwasser dergleichen Wirkung thue, indem die Weiber daselbst gemeiniglich im Monat Juli und August schwanger werden; dieß sind aber gerade diejenigen Monate, in welchen der Nil wiederum frisches Wasser durch ganz Aegypten strömen läßt, und dieser Fluß ist es, aus welchem die Einwohner fleißig trinken, in welchem sie sich aber auch fleißig baden.

246. Das frische Wasser hat sich jedoch nicht allein bei Schwangern, sondern auch bei Entbundenen in noch weit bedenklichern Zufällen mit seiner göttlichen Heilkraft bewährt.

247. Vor nicht gar langer Zeit hatte eine vornehme Frau eine todte Leibesfrucht zur Welt gebracht; aber die Nachgeburt wollte auf keine Weise nachfolgen. Es mangelte nicht an köstlichen, äußerlich und innerlich zur Stärkung angebrachten Geistwassern; jedoch die nachfolgenden Ohnmachten zeigten sattsam, daß die geisterreichen Mittel ihre Kräfte mehr wider, als für die Kreisende geäußert hatten. Es war beinahe alle Hoffnung zur glücklichen Fortschaffung der Nachgeburt verschwunden, als man sich, ohne erst des Arztes Gutachten einzuholen, entschloß, die leidenden Theile mit frischem Wasser unabläßig anzuwaschen. Die Ohnmacht ließ bald nach, die Pazientin wurde munter, und in Kurzem kam die Nachgeburt heraus — zu einem augenscheinlichen Beweise, daß die anziehende Kraft des frischen Wassers die von Arbeit und hitziger Arznei geschwächten Glieder so gestärkt hatte, daß sie die verweilte Nachgeburt gehörig und ohne Nachwehen fortschaffen konnten.

248. Zwar wäre es thöricht, wenn man glauben wollte, daß es in solchen Fällen immer mit dem frischen Wasser gelingen werde; da man weiß, wie solche Zufälle bei Denen, die in der ordentlichen Zeit niederkommen, weit gefährlicher sind, als bei Denen, die vor der ordentlichen Niederkunft leichter sich ablösende Abgänge haben. Denn

im erstern Falle ist ja die Nachgeburt recht vest an die Bärmutter angewachsen, sie kann also leichter in Fäulniß übergehen, und auch die Bärmutter selbst angreifen, kalten Brand und unvermeidlichen Tod verursachen. Es würde daher Geistesschwäche oder Herzensbosheit verrathen, wenn ein Kunstarzt, dem doch selbst bei seiner kunstreichen Methode dergleichen Personen drauf gehen, das vom Naturarzte angewandte frische Wasser für die Ursache eines von zurückgebliebener Nachgeburt erfolgten Todes angeben und darum dieses unschädliche Naturmittel verrufen wollte.

249. Wie aber das frische Wasser äußerlich angewandt aus dem Leibe befördert, was die Natur nicht mehr darin haben will, also nöthigt es auch diejenigen Theile, welche hinein gehören, sich wieder hinein zu begeben, wenn sie zufällig aus ihrer rechten Lage gebracht sind.

250. So wird das in den Brüchen ausgetretene Gedärme oder Netz durch frisches Anwaschen und Ueberschlagen vor Entzündung bewahrt und so angezogen, daß es von selbst sich wieder in den Unterleib zurückzieht, was sogar zuweilen bei schon dazu geschlagener Darmgicht oder sogenanntem Miserere glücklich erfolgte. Kurz! man bewässere jede Bruchgattung ohne Unterschied, und zwar bis zu beiden Schenkeln und ihren

feinsten Blutgefäßen hinunter. Es kann noch helfen!

251. Aber nicht nur dergleichen weiche Theile, sondern auch die harten Knochen selbst müssen der anziehenden Gewalt des frischen Wassers nachgeben, wenn man sich z. B. die Beinchen der Knöchel in den Händen oder Füßen vergriffen, verrenkt, verstaucht, vertreten hat.

252. Diese Beinchen sind, zumal wenn schon eine Geschwulst da ist, mit der Hand schwer einzurichten, weil ihre rechte Lage und Zusammenfügung von aussen nicht wohl erkennbar und die schmerzhafte Verschwellung Haut und Muskeln steif und widerspenstig macht. Aber man stecke nur gleich solche Glieder eine Zeit lang, eine Stunde oder noch länger in kaltes Wasser und reibe sie zugleich tüchtig damit ein, so wird nicht nur die Geschwulst nachgeben, sondern auch die Haut sammt den unter ihr liegenden Muskeln sich so zusammenziehen, daß sie das ausgewichene Beinchen von seiner unrechten Stelle so lange fortschieben, bis es wieder in seine vorige natürliche Lage kommt.

253. Dieß gibt schon vor 1800 Jahren Plinius (H. N. XXXI. 37) zu erkennen; und dieß bestätigt auch Dr. Hermann van der Heyden und versichert, daß, wenn man ein Glied

verenkt oder gequetscht habe und es eine Stunde in kaltes Wasser halte, dasselbe bald gebessert und das stockende Blut wieder zertheilt werde. Je frischer nun das Wasser ist, desto kräftiger zieht es zusammen und desto besser und geschwinder läßt es sich einrichten. Es lauft wol ohne Schmerzen nicht ab, aber diese sind bei Weitem nicht so empfindlich, wie die, welche man bei der gewöhnlichen Einrichtung auszustehen hat.

254. Das kalte Baden thut ferner auch in Blutstürzen aller Art gute Dienste, besonders bei Frauenspersonen, welche mit heftigen Blutflüssen befallen werden.

255. Eine nahe Verwandtin von mir bekam einen solchen Zufall, und weil er innerlichen Arzneien nicht nachgeben wollte, so rieth ich ein kaltes Bad. Die Liebe zum Leben überwog die Ungemächlichkeit, welche mit dieser Kur verbunden ist; sie blieb eine Stunde im frischen Bade und wurde bald ihres Zufalls und ihrer Furcht los.

256. Eine andere Frau von einigen und 30 Jahren war durch anhaltende und sehr heftige Blutstürze entkräftet, von Fleisch und Farbe gekommen und beinahe zum Tode hergerichtet. Die Noth hieß sie ins Bad steigen, welches erst sommerlau, bald aber mit Zugießung frischen Wassers kalt genug gemacht wurde. In Kurzem ward sie wieder gesund, fett und dick.

*

257. Oft aber ist in Blutstürzen das frische Wasser allein nicht hinreichend, sondern man muß Eiswasser nehmen und gar Eis auflegen.

258. Ein vornehmer Kavalier, welcher das große Stufenjahr (63) schon überstiegen hatte, bekam einige Wochen vorher eine grausame Quetschung neben dem Genicke und dazu einen Blutsturz aus der Brust, so daß in etlichen Tagen wol die größere Hälfte seines Blutes mit Erbrechen fortging. Das aufgelegte Eis hemmte den vorher nicht zu hemmenden Blutsturz und rettete ihm für dießmal das Leben; er bekam aber durch den zu großen Blutverlust, welchen Ungeschicktheit nicht zu hemmen wußte, eine Abzehrung, an welcher er nach 22 Wochen sanft entschlief.

259. Hieraus erhellt nun, daß in kleinen Fleischwunden Eiswasser und Eis manchmal noch kräftiger wirkt; doch ist auch bloßes kaltes Wasser dazu hinreichend. Denn damit wird die Wunde erst gereinigt, hernach das Blut gestillt und endlich das verletzte Fleisch so vest an einander gefügt, daß es hievon wieder gut zusammen wächst.

260. Ein gewisser französischer Kavalier hatte sich durch einen heftigen Fall ziemlich stark am Schienbeine verwundet und war vor Schmer-

zen und Schrecken in Ohnmacht gefallen. Da wusch ihm ein Priester die Wunde mit gemeinem, frischem Wasser aus und machte ihm naßkalte Umschläge, die er ihm in den ersten 2 Tagen alle Stunden, hernach alle 2 Stunden auflegte, so daß er in 7 Tagen wieder ausgehen konnte.

261. Noch merkwürdiger ist es, daß der Königl. Franz. Leibarzt Dr. Chirac an dem Herzog von Orleans eine gefährliche Verwundung der Handwurzel durch bloße Eintauchung in frisches Wasser glücklich kurirte, und die schon beschlossene Abschneidung des Armes damit noch verhütete.

262. Leider! werden noch immer schadhafte Glieder des Leibes zu voreilig abgenommen, bevor man erst noch frische Waschungen derselben und Umschläge beharrlich versucht hat, durch welche doch schon manches scheinbar abgestorbene Glied wieder zurecht gebracht wurde, wie z. B. Schmukkers und Thedens und noch neuere Erfahrungen beweisen. So wurde einem Berliner Schuhmacher, der ein 100löcheriges schadhaftes Bein hatte, und es sich sollte abschneiden lassen, dasselbe im J. 1832 durch kalte Umschläge, kaltes Trinken und strenge Diät in 6 Wochen vom Abschnitt gerettet! S. Oertels rc. Anweisung S. 338—39.

Der Eiswasserdoktor.

263. Pater Bernhard (P. Bernardo), ein Geistlicher und Kapuziner aus Sicilien, Sohn eines Apothekers, hielt sich in den Jahren 1724 und 1725 auf der Insel Malta auf und machte mit Eiswasser erstaunliche Kuren, welche damals in ganz Europa Aufsehen erregten. Er ließ das Eiswasser theils trinken, theils damit klystieren und seine Pazienten zugleich nach Umständen 4, 6, 8 Wochen fasten, wobei ihm keiner verhungerte oder verunglückte.

264. Seine Kuren geschahen im Winter, wie im Sommer, mit Eiswasser. Er ließ z. B. seine Blatterpazienten beständig Wasser trinken, so daß die Blattern in 3 Tagen abfielen, keinen üblen Geruch von sich gaben und auch die Gesichtshaut nicht verunstalteten.

265. Der Graf von Beverens, ein Deutscher, war seit 3 Jahren mit starkem Herzklopfen und heftigen Krämpfen behaftet und hatte auf der Brust solchen Frost, daß er auch in den Hundstagen die wärmste Luft nicht vertragen konnte. Er trug beständig Pelzwerk auf der bloßen Haut und war überdieß noch mit Westen und Oberkleidern versehen. Außer dieser täglichen Kleidung war er auch im Bette sehr warm zugedeckt, und des Nachts durfte er unter

seiner Decke nicht einen Finger vorbringen, so fing er schon an zu frieren und kriegte den Krampf. Der Kapuziner nahm ihm gleich beim Anfange seiner Kur die überflüßigen Oberkleider weg, brachte ihn an die Luft und bewirkte mit Eiswasser binnen 24 Stunden so viel, daß der Graf von der Schwäche und Kälte seiner Brust nichts mehr spürte, vom Krampfe unangefochten blieb, überaus sanft schlief und in Kurzem völlig gesund wurde.

266. Der Großprior Ferretti, ein Mann von 92 (zwei und neunzig!) Jahren, lag am Fieber schon in den letzten Zügen, als man ihm noch den Mund aufsperrte und Eiswasser hineingoß. Er kam sogleich wieder zu sich und befand sich ungemein wohl.

Mehreres steht von diesem natürlichen Wunderdoktor in Schwertners Medicina vere univers. II. 76 ff. Kommt jetzt neu heraus.

Noch ein Wasserdoktor.

267. Vincenz Prießnitz, ein denkender und rechtschaffener Landmann zu Gräfenberg bei Freiwaldau, 4 Meilen von Neisse in Schlesien, hat gegenwärtig eine förmliche Wasserheil-Anstalt. Mehr davon steht in den Allerneuesten Wasserkuren, Heft III. und IX. und noch mehr in der neuesten Schrift: Dr. Kröber, Prießnitz in Grä-

fenberg und seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden. Breslau 1833. 8. (Nebst Abbildung von Gräfenberg und einem Sturzbade.) — Und noch unbefangener von Theodor Brand. Breslau 1833. 8.

Dritter Abschnitt.
Von der Wassersucht.

268. Es entstehen bei sehr vielen Leuten, vornehmlich bei Denen, die ein wenig zu Jahren kommen, wässerige Geschwülste an den Füßen und deren Knöcheln und Waden. Die Schwäche der in diese Theile hineingehenden Wassergefäße und ihrer Fasern ist Ursache, daß die beständig zufließende Lymphe oder helle Feuchtigkeit nicht weiter von ihnen durch die Adern hin- und hergebracht werden kann. Daher häuft sie sich daselbst an, dehnt die Gefäße und die von ihnen durchdrungenen Muskeln und Haut aus und macht eine augenscheinliche Geschwulst.

269. Die mit aufsteigenden Schneckenwindungen angelegten Bandagen verhindern wol den fernern Einfluß in die Beine, geben ihnen aber selbst keine Kraft, die stockenden Feuchtigkeiten fortzudrücken; darum bleibt der Zufluß derselben

gegen die Füße, und wenn man den Verband wegnimmt, schwellen diese wieder an. Und bedient man sich des Bindens beständig, so wird die Geschwulst über den Beinen zunehmen, ja sogar die vollkommene Wassersucht in den Leib kommen, so daß die zugeschnürten Schenkel von dem dadurch verhinderten Umlaufe des Blutes und der Nervensäfte Nahrung, Bewegung und Leben verlieren, und starr werden wie ein ungewässerter Stockfisch!

270. Hingegen die Beine in kaltes Wasser gesteckt und da, wo man sie nicht eintauchen kann, damit fleißig gewaschen, bewirkt frischweg so viel, daß von des Wassers Schwere und Kälte —

nicht nur die Haut nebst dem Fleische angezogen und damit zugleich ihre Gefäße gedrückt und ihre Gewässer in Bewegung gebracht werden —

sondern auch die sämmtlichen Fäserchen allgemach aufquellen, ihre eigene elastische Kraft wiederbekommen und stark und lebhaft genug werden, um dem Eindrange der Lymphe oder des Blutwassers zu widerstehen:

so daß also die Geschwulst und ihre Veranlassung gehoben wird und kein besorglicher Zufall, wie etwa vom Binden, sich einstellen kann.

271. Unter Vielen, welche in der Wassergeschwulst der Füße sich des kalten Wassers glücklich bedient haben, verdient eine todkranke Kindbetterin erwähnt zu werden, die, so weit ihre Füße im Wasser gestanden waren, alle Geschwulst verlor, weiter hinauf aber noch beständig etwas davon spürte: was nicht geschehen wäre, wenn sie die außer dem Wasser gebliebenen obern Theile auch zugleich mit angewaschen hätte. Am Sichersten aber ist es, allemal erst den Kopf dabei abzufrischen, und dann die Beine von oben herunter anzuwaschen.

272. Damit man aber nicht meinen möge, solcher glückliche Erfolg sei nur in jüngern Jahren zu erwarten, so kann ich versichern, daß ich Leute kenne, welche ihr 77stes Jahr überstiegen und dennoch vom frischen Anwaschen ihre mit Anschwellung bedrohten Schenkel so rahnig und geschlank erhalten haben, wie sie an Asahel wol nicht besser mögen gewesen sein, 2 Sam. 2, 18. und — am göttlichen Renner Achilleus (im Homer)!

273. Hieraus nun kann man schließen, was in wässeriger Geschwulst des Unterleibes, oder in der eigentlich sogenannten Wassersucht, von der Wasserkur zu erwarten sei. Ich weiß wohl, daß sie in dergleichen bedenklichen Krankheit keine Kunstwunder, aber doch gewiß Naturwun-

der wirken werde, daß sie durch beharrliches Kaltwaschen und Kalttrinken nicht nur die Wiederholung der Anzapfung, wenn sie einmal geschehen ist, entbehrlich machen, sondern auch alle sonstige Hülfsmittel an Heilkraft übertreffen werde.

274. Die Wassersucht wird, wie schon oben 84 ff. erinnert wurde, durch Beförderung des Harns, manchmal auch durch häufige Stuhlgänge gehoben. Nun ist gewiß, daß frisches Wasser, durch Bäder oder Umschläge an den blossen Leib gebracht, den Harn und Stuhlgang nicht wenig befördern — und zwar wegen der dem frischen Wasser eigenen Kälte, die eben Ursache ist, daß wir im Winter mehr, als im Sommer, ja manchmal im Kühlbade unwillkürlich harnen müssen — was auch manche Schlafende thun, wenn man ihre Hände in kaltes Wasser steckt, so wie Andere, wenn man nur ihre Füsse in kaltes Wasser taucht — und daß wir einen Durchfall bekommen, wenn wir uns durch unzeitiges Entblößen des Unterleibes ein wenig erkältet haben.

275. Ich habe es nicht nur selbst erfahren, sondern auch von Andern bemerkt, daß Die, welche die Füße täglich in kaltes Wasser setzen, keiner Verstopfung des Leibes unterworfen sind, sondern den Leib ganz ordentlich offen erhalten: was sich alle Die wohl merken mögen, die öfters

mit Verstopfung geplagt sind und den Leib sonst zu keiner Ordnung bringen können.

276. Wenn man nun also den wassersüchtigen Bauch frisch badet und wäscht, so werden die Wasseräderchen zusammengezogen und ihr Druck und Zufluß nach innen vermehrt. Und wenn aus besonderer Beschaffenheit bei diesem oder jenem Pazienten die den Harngängen oder Gedärmen zulaufenden Wassergefäßchen freier und offener sind, als in andern Theilen; so wird der von der äußerlichen Kälte und Schwere des frischen Wassers gemachte Druck das Gewässer vornehmlich gegen genannte Gefäßchen hinleiten und es also theils durch den Harngang, theils durch den Stuhlgang häufig abführen.

277. Es muß jedoch der Kranke mit dem Baden nicht gleich inne halten, sobald er davon einigen Frost empfindet. Denn wir wollen hier eine kleine Erkältung haben, damit die ausgetretenen Feuchtigkeiten desto nachdrücklicher gegen die genannten Ausgänge hingezwängt werden. Auch glauben wir damit weniger Uebles anzurichten, als durch die erhitzenden harntreibenden oder heftigen stuhlgangtreibenden Mittel, von welchen man dieses oder jenes etwa nur ganz gelind als Reiz anwenden sollte, um Harn oder Stuhlgang befördern zu helfen.

278. Manche wählen zu dieser Kur Sudorifera oder Schwizmittel. Allein diese erhitzen und verdicken das Geblüt, trocknen die Obertheile des Leibes aus, matten und zehren den Kranken ab; das frische Baden und Waschen hingegen verursacht solche Zufälle nicht, sondern es reinigt die Schweißlöcher von den verstopfenden Zähigkeiten und schließt sie folglich auf; es stärkt durch seine Zusammenziehung die Wasser- und Schweißgefäße, daß sie ihre Feuchtigkeiten füglich ausdrücken können, und so wird die Ausdünstung eher gefördert, als verhindert. Und wenn auch die Säfte anfänglich von außen nach innen getrieben würden, so würden sie doch bald wieder einen Ausweg finden und die Wärme nach allen Richtungen desto kräftiger verbreiten, und dadurch Ausdünstung und Schweiß verstärken, zumal wenn man vom Bade sogleich zu Bette geht und im Bette noch tüchtig frisches Wasser forttrinkt.

279. Einige machen auch viel Wesens von den Vomitoriis oder Brechmitteln, als ob sie die wassersüchtigen Feuchtigkeiten durch den Mund auszuführen gedächten, vornehmlich in der Absicht, durch die heftige Bewegung und Zusammenziehung des Unterleibes, seiner Muskeln und Gefäße, die stockenden zähen Säfte zu zertheilen, zu verdünnen und durch den nächsten Aus-

gang fortzudrücken. Allein durch kaltes Baden und Waschen geschieht solche Zusammenziehung weit gemächlicher und sicherer, als durch so heftig angreifende Brechmittel; sie dauert auch länger in Einem fort, da sie im Brechen nur ruckweise kommt, und kann also besser wirken. Je frischer aber zum Anwaschen und Baden das Wasser in dieser Krankheit gebraucht wird, desto nachdrücklicher zieht es zusammen. Eiswasser ist hiezu am Allerbesten. Kurz! das frische Wasser schickt sich hier zu jeder Kurart; es ist das beste Schwiz- und Brechmittel, das beste Harn- und Stuhlmittel; und der Arzt braucht nicht erst lange darüber nachzudenken, welchen Weg er bei dieser oder jener Person erwählen solle.

280. Ich habe das Vergnügen gehabt, unter den hier überhaupt selten vorfallenden Wassersuchten bei einigen ganz vortrefflichen Nutzen vom frischen Anwaschen und Baden zu erfahren.

281. Eine ledige erwachsene Weibsperson, welche schon die Mannbarkeit erreicht, aber die gewöhnliche Reinigung noch nicht erfahren hatte, bekam starke Geschwulst der Schenkel und des Unterleibes, ja sogar Athemstecken, daß man beinahe eine Brustwassersucht vermuthete. Aber nun wusch sie den Leib täglich frisch und setzte die Schenkel tief ins kalte Wasser hinein,

und etwa in 10 Wochen war alle Geschwulst verschwunden und es sind schon einige Jahre, daß sie sich vollkommen gesund befindet.

282. Ein ehrlicher wassersüchtiger Bauersmann wurde von seinem Amtmann, der ein starker Kaltbader und Kalttrinker war, überredet, erst nur die Füsse in das kalte Wasser zu setzen und sogleich darauf ins Bette zu gehen; da er denn ziemlich schwitzte, dabei stark harnte und sich so erleichtert fühlte, daß er alsdann Muth bekam, sich mit dem ganzen Leib ins kalte Bad zu begeben; was denn auch nach und nach wol anschlug, daß er seine völlige Gesundheit und Dreschkraft glücklich wieder bekam.

283. Kurz! wenn auch gleich die Abzapfung oder der Bauchstich gemacht werden müßte; so müßte auch nicht nur während der Operation das Gesicht des Pazienten (zur Verhütung der Ohnmacht) frisch angewaschen, sondern auch nach der Operation der Bauch zur Verhütung der wassersüchtigen Wiederkehr — bis zur völligen Ausheilung mit wiederhohlten naßkalten Ueberschlägen belegt und dabei täglich viel frisches Wasser fortgetrunken werden.

Und wenn schon vor 130 Jahren Dr. Baynard versichert, daß das kalte Wasser auch in Bauch- und anderer Wassersucht hilft; so versuche man es doch getrost auch in der Brust-

wassersucht — um so mehr, da das kalte Wasser auch schon oft in der Hirnwassersucht geholfen hat, wie aus Hufelands Journal, August 1830 und Oertels Allerneuesten Wasserkuren Heft VIII. zu ersehen ist. Und wirklich hatte 1832 der Würtemberger Finanzminister von Herzog in seiner Brustwassersucht ein Wasserrecept von meinem Freund Oertel verlangt und erhalten, aber nicht mehr anwenden dürfen!

---

284. Das frische Wasser hat ferner die Kraft, die erkalteten und erfrornen Glieder wiederum zu erwärmen und zu beleben.

Daß die Kälte von Wasser, Schnee und Eis eine Erwärmung verursache, scheint zwar der Natur entgegen zu sein; allein die Erfahrung lehrt uns, daß z. B. die Schneeballen die Hände endlich stark erhitzen; und der Sicilische Arzt Dr. Sangez sah sich genöthigt, seinen mit Schnee überdeckten Pazienten sogar mit einem Fächer frische Luft zuzuwehen, damit sie nicht allzu sehr erhitzt würden.

285. Denn der Wärmestoff findet sich überall in der Natur, aber in einem zweifachen Zustande, a) in einem gebundenen und b) in einem ungebundenen Zustande. Ist der Wärmestoff gebunden, dann fühlen wir ihn nicht;

ist er ungebunden (oder frei), dann fühlen wir ihn. Im Holze z. B. befindet sich der Wärmestoff gebunden, wir fühlen ihn daher nicht; wird aber das Holz angezündet, so daß es brennt, dann fühlen wir den freigewordenen Wärmestoff.

286. So ist es auch mit frischem Wasser, Schnee und Eis. Hierin findet sich überall Wärmestoff, aber noch gebunden, wir fühlen ihn noch nicht; wird es aber in unsern Körper eingerieben, dann fühlen wir den freigewordenen Wärmestoff.

287. Wenn also gleich die an die Haut andringende kalte Luft alle Schweißlöcher verschließt und alle Aederchen, Gefäßchen und Kanälchen mit ihrer ganzen Blut- und Saftmasse zur Erstarrung bringt; so wird doch ein solcher erfrorner Körper (oder einzelnes Glied) wieder zurechtgebracht, wenn man ihn so bald als möglich in frisches Wasser bringt oder mit frischem Schnee und Eis einreibt. Nach einer Weile wird man augenscheinlich gewahr, daß sehr viele ungemein feine Eisspitzchen überall um den erkalteten Theil herum an der Haut zum Vorschein kommen, die aber bald aufthauen und verschwinden. Dieß sind nun nichts Anderes, als die in den Kanälen und Schweißlöchern des Leibes gefrornen Säfte und Feuchtigkeiten, welche

jetzt durch Hülfe des herandringenden frischen Wassers herausgedrückt werden und als kleine Eiskegel (nach der Figur der sie enthaltenden Kanälchen) an der Haut erscheinen.

288. Man sieht dieß deutlich an erfrornen Aepfeln. Denn wenn man diese am Feuer aufthauen läßt, verlieren sie allen Geschmack, werden zu weichem Mark und verderben in kurzer Zeit. Wenn man sie aber in sehr kaltes und fast gefrornes Wasser legt, so werden sie ringsum mit einer Eisrinde überzogen. Legt man sie dann, wenn diese Rinde abgefallen ist, von Neuem in kaltes Wasser, und wiederholt man dieß so oft, bis kein Eis mehr aus ihnen hervorkommt, so wischt und trocknet man sie ab, und findet zu großem Vergnügen, daß sie ihren vorigen guten Geschmack wieder erhalten haben.

289. Ein Gleiches geschieht nun auch an den Theilen des menschlichen Körpers, welche durch große Kälte zusammengezogen worden sind, d. h. erfroren sind. Wenn man sie aus Unwissenheit oder Uebereilung sogleich an die Wärme, in die warme Stube oder an den warmen Ofen ꝛc. bringt, bevor man aus ihnen durch Anwendung von Kaltwasser oder Schnee Eisspitzchen herausgezogen hat; so werden sie vom kalten Brande verdorben und fallen ab. Dieß hat auch schon Hippokrates erinnert, welcher sagt: « Auch

die erfrornen Füsse fielen ab, als man sie mit warmem Wasser begoß.»

290. Denn wenn man ein erkaltetes oder erfrornes Glied zu schnell erwärmt, so werden seine durch die Kälte zusammengezogenen Gefäße zu plötzlich und zu gewaltsam erweitert, und die Säfte dringen auch zu plötzlich und zu heftig in den erwärmten Theil ein: es entzündet sich, es wird roth und blau, es schwillt auf, es schmerzt stechend und klopfend, es eitert und geht in kalten Brand über. Man wasche und reibe daher ein solches Glied sogleich und einzig mit frischem Wasser oder flockigem Schnee, damit es nur nach und nach wieder warm und gesund werde. Und einen ganzen erfrornen Menschen (wie auch ein Stück Vieh) lege man in Schnee oder in eiskaltes Wasser, so daß ihm nur Nase und Mund frei bleiben, und reibe und wasche ihn dann vom Kopfe bis zu den Füssen hinaus allmählich durch, bis er wieder zu sich kommt, lege ihn dann zu Bette und gebe ihm noch weiter nichts, denn ein paar Gläser frisches Wasser, als gelindes, schweißtreibendes Getränk.

291. Die Wilden in Kanada vergraben die Erfrornen in Schnee und lassen sie die Nacht über darin liegen; worauf sie gegen Morgen aufthauen und wieder lebendig werden.

*

292. Ein Reisender, dem in Schwedens Einöden bei sehr strenger Jahreszeit sein Bedienter erfroren war, vergrub denselben in Schnee, in der Absicht, bei seiner Zurückkunft ihn beerdigen zu lassen. Er fand ihn aber zu seinem größten Erstaunen, bei seiner Rückkehr nicht mehr todt, sondern lebendig und gesund in einem Wirthshause!

293. Auch Frostbeulen mit Geschwulst, Hitze, Jucken u. s. w. an Nase, Ohren, Lippen, besonders an Händen und Füssen, kann man — heilen, wenn man diese Theile fleißig mit Kaltwasser und Schnee einreibt, mit bloßen Händen im Schnee herumwühlt, und mit bloßen Füßen im Schnee herumläuft u. s. w. und — verhüten, wenn man sich zu Hause und auf der Reise an den genannten Theilen fleißig kalt wäscht, Kaltwasser trinkt, sich nicht zu warm kleidet und aus der Kälte nicht straks in eine heiße Stube geht, wenigstens nicht an den Ofen hintritt.

294. So wohlthätig wirkt also die erwärmende Kraft des frischen Wassers und des flockigen Schnees. Aber leider! verkennen diese göttliche Wunderkraft beider Naturmittel noch viele tausend Menschen, die Alles nur nach dem Schein, nach der Aussenseite beurtheilen, die noch immer nicht begreifen, daß Kaltwasser und Schnee nur augenblicklich erkälten, aber bald darauf mit ihrem

Wärmestoff wohlthuend erwärmen und alle Aederchen, Gefäßchen, Kanälchen, Muskeln und Nerven gelind durchdringen, beleben und stärken. Sie haschen daher lieber sogleich und unmittelbar nach Wärme, Hitze, Feuer, Geistwasser und richten dadurch sich und Andere zu Grunde.

Nein! Kaltwasser erwärmt, belebt, härtet ab. Eine gewisse Person, die am hitzigen Fieber tödlich daniederlag, bekam eiskalte, starrende, unempfindliche, todtenähnliche Schenkel. Die bewährtesten Mittel halfen nicht. Als sie aber eine Stunde lang frisch gewaschen wurden, kam wieder Wärme, Geschmeidigkeit und Leben in sie hinein.

296. Wenn nun Kranke vom frischen Waschen eine angenehme Wärme erhalten, so werden wol Gesunde sich nicht damit erkälten, sondern vielmehr durch dessen täglichen Gebrauch sich abhärten, daß sie von der äußerlichen Kälte nicht sonderlich angegriffen werden. Und dieß wird ihnen auch im Winter besser, als ein Pelz, zu Statten kommen.

297. Herodot und Andere erzählen von den alten Deutschen, sie wären gute Schwimmer und badeten in Flüssen und tauchten auch ihre neugebornen Kinder in Flüssen unter, wodurch sie so abgehärtet würden, daß sie auch im strengsten Winter kaum eine Thierhaut zur Bedeckung nöthig hätten.

298. Die Engländer bedienten sich sonst fleißiger, als jetzt, der frischen Bäder, und gewöhnten sich dabei von Kindheit an, mit bloßem Kopfe zu gehen, und sich auch im Winter leicht zu kleiden, und dadurch wurden sie so abgehärtet, daß sie die strenge Luft und Witterung wenig empfanden; wozu sie die Ermahnung des Dr. Locke gebracht hatte, welcher sagte: «Wenn man bei Zeiten anfinge, die Kinder kühl zu baden, so würden sie nicht so weichlich werden, als sie meistens sind, zumal wenn sie warm gebadet werden; denn dadurch werden sie so zärtlich, daß die geringste Kälte sie leicht angreift, wie schon Hippokrates versichert: Ein warmes Bad erkältet mehr den Leib, ein kaltes hingegen erwärmt ihn eher.»

299. «Kalte Bäder also, sagt Dr. Floyer, erwärmen, weil sie die Schweißlöcher auf eine Zeit lang verschließen und die warmen Ausdünstungen oder Lebensgeister zurückhalten; warme Bäder hingegen erkälten, weil sie die Schweißlöcher zu sehr eröffnen und die warmen Lebensgeister zu sehr verfliegen lassen: woraus denn erhellt, wie ungereimt es sei, daß sich die meisten Menschen deßwegen vor den kalten Bädern fürchten, weil sie sich damit zu erkälten glauben, da doch augenscheinlich die kalten Bäder mehr erwärmen, als die warmen Bäder, die uns nur weich-

lich und zärtlich machen, daß wir auch das geringste Lüstchen nicht vertragen können.»

300. Eine Hebamme in unserer Nachbarschaft wußte dieß gar wohl, und anstatt dem Beispiele der meisten ihrer Mitschwestern zu folgen, ahmte sie der Gewohnheit der alten Deutschen nach und legte den neugebornen Knaben eines Schmiedes in ein ziemlich kaltes Bad, mit der Aeußerung, es sollte dieser Knabe einst ein wackerer Schmiedknecht werden! Er ist auch wirklich in der Folge so wacker, so hart und vest geworden, daß er im härtesten Winter niemals über Frost klagte.

301. Dieser Vortheil ist jedoch nicht der einzige; das kalte, frische Baden, Waschen und Trinken stärkt auch die geistigen Kräfte, die Beurtheilungskraft und das Gedächtniß; es mäßigt die Ausbrüche der Leidenschaften, Liebe und Haß, Furcht, Schrecken und Zorn; es macht in Handlungen besonnen, im Umgang heiter und munter u. s. w. Kurz!

> Wer badet und trinket so kalt, wie der Fisch,
> Der bleibet, wie er, so gesund und so frisch.

Vom kalten Waschen in allerlei Nervenzufällen, in Lähmung der Glieder, in der Gicht, Fallsucht, Englischen Krankheit u. dgl.

302. Wenn wir den Nutzen des frischen Wassers in diesen Krankheiten recht begreifen wollen, so müssen wir uns alles dessen erinnern, was wir in vorhergehenden Kapiteln von den erwärmenden, belebenden, stärkenden, erfrischenden, aufquellenden, eindringenden, auflösenden, mildernden Kräften des frischen Wassers gesagt haben. Denn diese sämmtlichen Wasserkräfte haben wir auch zur Hebung der jetzt abzuhandelnden Uebel nöthig.

303. a) Manche Gliederlähmung entsteht von vorhergängigem Schlagflusse, in welchem die zum leidenden Theile gehenden Nerven verstopft werden, daß die Lebensgeister nicht durch sie einfließen können; die Bewegung nimmt ab, die Blutgefäße welken, die Säfte verlieren Umlauf und Nahrungskraft für die Muskeln, die Nerven vertrocknen, das Fleisch erschlafft und schwindet und Alles verliert seine natürliche Wärme und Lebhaftigkeit und stirbt gleichsam ab.

304. Warme Bähungen machen kaum an der Haut geringe, kurzdauerige Wärme, und oft wird

man ein solches abgestorbenes Glied eher verbrennen, als erwärmen. Denn die äußerliche Hitze hebt nicht die innerlichen Ursachen, sondern macht das Geblüt vielmehr pauschender und zäher und die Gefäße selbst schlaff und welk.

305. Die stärksten Nervenöle, Balsame, Geistwasser und Salben pressen und kräuseln und verstopfen die feinen Gefäßchen unter der Haut und die Spitzen der Nerven, verdicken ihre Säfte, vermehren also die Stockung, folglich das Uebel selbst; und die Dämpfe der Geistwasser thun Solches meistens noch geschwinder und heftiger, und verzehren noch dazu die natürlichen Feuchtigkeiten.

306 Eine Reibung ist noch am Sichersten und zertheilt einigermaßen die Zähigkeit der verstopfenden Säfte; aber wenn sie trocken angewendet und zu lange fortgesetzt wird, erhitzt sie das Blut und den ganzen leidenden Theil, und trocknet ihn noch mehr aus. Es müssen also dabei anfeuchtende, kühlende und zugleich stärkende Mittel angebracht werden.

307. Da nun das gemeine, frische Wasser alle diese Tugenden besitzt, so werden wir damit hier am Ersten etwas ausrichten, wofern noch Hülfe möglich ist. Waschen wir damit die

welke Haut oder die Muskeln des gelähmten Gliedes an, so zieht es sich in die Schweißlöcher und einsaugenden Gefäßchen und quellt diese und ihre ganze Umgebung auf, daß sie ihre Schlaffheit verlieren und vest und stark werden. Ja es dringt gar durch die Kanäle bis zum Geblüte, macht es dünn und beweglicher, als es zuvor war.

308. Ferner drückt es mit seiner anziehenden Kraft auf Haut, Muskeln und Geäder hin, setzt diese Theile in Bewegung, reizt die stockenden Säfte zum Umlaufe und drückt die Nerven selbst gelind zusammen, daß sie das dicke, stopfende Wesen zertheilen und den Einfluß der Lebensgeister erleichtern. So kann das verletzte Glied bald völlig wieder gut werden.

309. b) Manche Gliederlähmung entsteht aber auch von heftigen schmerzhaften Krämpfen, folglich von ganz entgegengesetzten Ursachen. Denn hier ist ein gewaltiger Nervenreiz und ein allzu starker Einfluß der Lebensgeister Schuld daran. Hält Solches lange und sehr heftig an, so werden die von den Krämpfen verzogenen Fäserchen der Muskeln und Flechsen ihre spannkräftige Lage verlieren, die Adern von ihnen gepreßt und hiemit ihres Geblütes und ihrer Druckkraft beraubt, ihre Säfte ins Stocken gebracht und folglich ihr ordentlicher Umlauf gehemmt und sonach die Beweglichkeit des Gliedes benommen.

310. Hier würden sich zwar entweder mit Geistwassern und Oelen, oder mit lauen Waschungen die krämpfigen Muskeln und Flechsen um Vieles wieder geschmeidig und kräftig machen lassen. Bei Weitem die kräftigste Wirkung aber thun hier ganz frische Waschungen mit ¾ Wasser und ¼ Essig — erst nur mit schwach befeuchtetem, stark ausgedrücktem Schwamm gelind überfahren, dann mit benetztem und halb ausgedrücktem Schwamm kräftig nachgefahren.

311. Es rühre nun die Lähmung von einem Schlagflusse, oder von Krämpfen her, so werden solche Essigwasser-Waschungen — vom Kopf und Genick an begonnen, wo die angegriffenen Nerven entspringen — Wärme, Beweglichkeit, Stärke und Leben in die starren Glieder zurückbringen: wozu wohl nicht, wie bei unsichern Arzneikuren, Monate und Jahre, sondern nur Tage und Wochen nöthig sein werden.

312 So wurde neulich ein 20jähriger Mensch, der von heftigem Gliederreissen gelähmt war, durch frische Waschungen innerhalb 8 Tagen wiederhergestellt.

313. Ein vornehmer Herr, als warmer Wasserfreund, hatte einen Unterthan, der auf der einen Seite ganz gelähmt und kontrakt war und besonders schon einige Wochen lang am Arme hinter dem Ellenbogen eine Beule trug, wovon

der Arm krumm und unbrauchbar wurde. Er nöthigte ihn, täglich kaltes Wasser hinanzubringen, wovon der Arm in kurzer Zeit ganz gesund wurde.

314. Eine gelähmte junge Frauensperson, welche kaum mit Hülfe der Krücken fortkriechen konnte, badete in einer Wanne voll kalten Wassers, und in wenig Tagen wurden ihre Glieder so stark und vest, daß sie sich das Traglohn ersparen und das Badewasser selbst herbeitragen konnte.

315. Ein etwas ältlicher Mann war, ich weiß nicht wovon, ganz steif geworden, daß, wann er vom Sitzen aufstand, er sich an Tisch und Bänken anhaltend, nur fortkriechen konnte. Er begab sich in einen Fluß, und in Kurzem waren seine Glieder wiederum brauchbar.

---

316. Aus diesem Allen, besonders aus Dem, was von den Krämpfen gesagt worden ist, werden Vernünftige leicht die Ueberzeugung schöpfen können, daß das kalte Baden und Waschen sogar in der Fallsucht von großem Nutzen sei; denn ich habe Solches sowohl an zarten Kindern, als an Erwachsenen erfahren.

317. Ein adeliges Fräulein von 12 Wochen bekam die Fallsucht, und ehe man ihm wegen

einiger Entfernung, zu Hülfe kommen konnte, hatte sie 4 Stunden in Einem fort gedauert. Sie wurde nun vom Arzte sogleich recht frisch gewaschen und in einer Viertelstunde zu sich selbst — auch hernach bei Rückfällen durch fortgesetztes kaltes Anwaschen völlig zurechtgebracht, so daß sie seit einigen Jahren fallsuchtfrei, frisch und munter geblieben ist.

318. Ein anderes 2jähriges Kind, welches die Fallsucht hatte, wurde auch bald frisch gebadet und damit auf einmal von seiner Fallsucht befreit.

319. Ein anderes 3jähriges Kind, welches durch die Fallsucht bis auf den Tod abgemergelt war, wurde einigemal in kaltes Wasser getaucht und kurz darauf gesund.

320. Ein 4jähriges Mädchen bekam heftige Fallsucht mit braunen, bald wieder verschwindenden Flecken, und schien bereits verloren zu sein. Man rieth frische Waschung an; die Umstehenden murrten darüber; man wusch es aber doch; das Waschen that das Seinige bald und erwünscht; das arme Kind wurde in Kurzem völlig gesund.

321. Ein mir sehr lieber junger Mann wurde mit heftigem Blutspeien und entsetzlichen, oft rückfälligen Krämpfen angegriffen und endlich davon ganz zu Schanden gemacht, an der Zunge

gelähmt und an dem einen Auge der Sehkraft beraubt. Er ging endlich in das Karlsbad, wo er aber von dem dasigen ehrlichen und wackern Arzte zum kalten Baden ermahnt und dadurch glücklich geheilt wurde: was gewiß mehr der gemäßigten Kälte, als dem mineralischen Gehalte des Bades zuzuschreiben ist.

322. Was nun aber die Gicht betrifft, bei welcher vornehmlich eine scharfe und zähe, in den Gelenken stockende Feuchtigkeit die nächste Ursache von Schmerz, Geschwulst und Unbrauchbarkeit des Gliedes ist; so kann man daraus, daß das frische Wasser zähe Stoffe zertheilen, scharfe Säfte mildern, Verstopfungen heben, Ausleerung und Ausdünstung befördern kann, mit Sicherheit schließen, daß es alle Eigenschaften besitzt, auch die Gicht zu heilen, was schon Hippokrates zu erkennen gibt, wenn er sagt: «Kaltes Wasser, häufig angegossen, lindert Geschwulst und Schmerzen, auch in der Gicht.»

323. Ich weiß wohl, daß sonst berühmte Praktiker verbieten, erkältende Sachen an gichthafte Glieder zu bringen. Allein wir haben schon oben 285 ff. dargethan, daß das frische Wasser nicht eigentlich erkälte, sondern erwärme und zwar daß es sogar halbtodte oder erfrorne Gliedmaßen wieder erwärmen und beleben könne. Ob es daher gleich anfänglich mit seiner anziehen-

den Kälte die Haut empfindlich angreift, so dauert dieß doch nicht lange, sondern in Kurzem wird der gebadete oder gewaschene Theil so warm werden, daß er das Bad selbst erwärmt und Zuguß von frischem Wasser nöthig macht. Hiermit wird die Ausdünstung ungemein befördert, zumal wenn man sich gleich nach dem Bade in sein Bett hineinsteckt und dabei noch ein paar Gläser frisches Wassers trinkt, um Dunst und Schweiß zu erzwingen.

324. Hier könnte ich nun eine ziemliche Anzahl hoher und niedriger Gichtelianer auf die Schaubühne stellen und zeigen, wie so manche darunter den ungebetenen Gast entweder gleich bei seiner Anmeldung mit kaltem Wasser vor der Thüre abgewiesen, oder nur einige Tage kahl beherbergt, oder bei überlästiger Zudringlichkeit endlich im kalten Bad ersäuft haben.

325. Ein Herr von Stand, welcher erst vor einem Jahr, über 70 Jahre alt, zu seinen Vätern versammelt wurde, verdient hier deßwegen bemerkt zu werden, weil bei ihm das Podagra ein vieljähriges Erbübel war und weil ihm vor dem innerlichen und äußerlichen Gebrauche des frischen Wassers mancherlei andere höchst gefährliche Krankheiten zugestoßen waren. Nun war es aber durch fleißig fortgesetztes kaltes Waschen und Baden mit ihm so weit gekommen, daß die

oft wiederhohlten, heftigen und anhaltenden Anfälle lange ausblieben, gar selten und ganz schwach sich einstellten und bald nachließen; wobei seine ganze Leibesbeschaffenheit so gebessert wurde, daß er jünger und lebhafter aussah, als er 10 Jahre zuvor gewesen war.

326. Der Herr von Fontenay in Paris wurde vom Podagra, das keinem Mittel weichen wollte, heftig geplagt; er entschloß sich endlich, nach der Vorschrift des berühmten Arztes Dr. Chirac 22 Tage lang nichts, als blosses frisches Wasser zu trinken und wurde durch diese Ausschwemmung völlig gesund. Diese Wasserkur gleicht den eiswasserigen Hungerkuren des Pater Bernhard, s. oben 263 ff.

327. Da nun vornehme Personen nicht zu zärtlich sind, sich einer so harten Kur, zu welcher gewiß Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit in hohem Grade gehört, zu unterwerfen, so sollten sich geringere Personen schämen, daß sie sich vor den weit leichter auszustehenden Wasserbadkuren so heftig entsetzen und sich lieber 6, 12 und mehr Wochen lang auf der Folterbank des Krankenbettes methodisch mit Einnehmung vielerlei ekelhafter Arzneien quälen, als so viele Tage frisch waschen und tränken lassen wollen, um in kurzer Zeit leicht und erfreulich gesund zu werden.

328. So hat mich ein geschickter Mann, der lange Zeit als Chirurgus zu Feld gewesen war, versichert, daß er viele arme, gemeine Leute, welche nichts auf Medicin und Mediciner wenden konnten, von ihrer Gicht glücklich befreit habe, wenn sie nur täglich eine Stunde in einem Flusse oder Wasserteiche gebadet hätten; wodurch denn das allerheftigste Podagra längstens in 12 Tagen völlig gehoben worden sei.

329. Erst neulich hatte sich eine Frau mit Gichtschmerzen an Genick, Rücken und Armen lange herumgeschleppt; und da nichts helfen wollte, folgte sie mir und ließ sich bei ziemlich kalter Witterung und in ungeheiztem Schlafzimmer beständig kaltes Wasser über den entblößten Kopf und Leib gießen, wickelte sich ganz und gar in naßkalte Tücher und ließ sich diese zuweilen erfrischen, blieb so ein paar Tage und Nächte darein gehüllt, gerieth in gemäßigten (naturmäßigen) Schweiß und stand in einigen Tagen gesund wieder auf.

330. Ein vornehmer Engländer hatte die knollige Gicht so arg, daß er kaum gehen konnte, und wurde mit lauter warmen Mitteln behandelt, was es nur noch schlimmer machte. Jetzt entschloß er sich, in die frische Luft sich zu begeben und das frische Wasser zu versuchen, wovon er auch einen Nachlaß spürte. Dar-

auf badete er sich in einer Quelle und bekam bald ein besseres Aussehen; er verlor die Schmerzen, konnte jede Witterung vertragen und bekam auch selten oder gar nicht mehr den Schnupfen. Er lachte also Die nur aus, welche das Kaltbaden eine grausame Kur, eine Pferdkur nannten, und konnte sich sogar bei Schnee und Winterkälte, ja sogar zu Weihnachten, kalt baden.

331. Herr Coningsby hatte schon mit 30 Jahren die Gicht so heftig, daß er kontrakt wurde und an Fingern und Zehen kalkhafte Knoten bekam, nicht einmal Nesselhiebe fühlte und sich auch äußerlich nicht erwärmen konnte. Da er nun Alles vergeblich versucht hatte, gebrauchte er endlich lauter kühlende Sachen, ging ins kalte Bad, wurde gesund und verlor auch die Knoten. Wie er zuerst badete, wurde die Haut fleckig und es schoßen Blätterlein daran hervor, die wieder vertrockneten. Auf diese Weise schälte das frische Wasser die oberste Haut ab, öffnete die Schweißlöcher und brachte die natürliche Wärme wieder.

332. Frau Piser hatte 4 Jahre lang Gliederreißen, knollige, geschwollene, unbewegliche Gelenke aller Glieder, verkrüppelte Finger, verdrehte Hände und Arme. Bei jedem kalten Bade ließ sie sich 3mal ganz untertauchen und

so badete sie in Allem 9mal; nach jedem Bade legte man sie zu Bette, sie trank dabei warmes Bier und schwitzte stark darauf; wenn sie nicht schwitzen konnte, war sie nicht so erleichtert. Geschwulst und Schmerzen wichen in Kurzem, und sie fing wieder an, ihre Glieder zu gebrauchen u. s. w.

---

333. Weil nun auch die sogenannte *Englische Krankheit*, Rhachitis, mit den bisher erwähnten Zufällen sehr große Verwandtschaft hat; so darf sich Niemand wundern, wenn wir auch in dieser Krankheit zwar überhaupt alle Glieder, vornehmlich aber das *Genick* und *Rückgrath*, als Vereinigungspunkt der Nerven, *frisch zu waschen* anrathen, und die Kinder, wegen der bei ihnen besonders gewöhnlichen Unreinlichkeit nicht davon ausnehmen.

334. Es ist wenigstens so viel gewiß, daß zu den Zeiten der alten Deutschen, da man noch die neugebornen Kinder sogleich ins frische Fließwasser zu tauchen pflegte, mehr gerade, starke Leute, und weniger Großschädel, Krüppel, Kielkröpfe, Klumpfüßler, Dollfüßler, Grätscher, Schrägler ꝛc. gefunden wurden, als zu unsern Zeiten, wo man so viele Kinder schon im ersten Bade verbrüht, oder mit angestrichenen hitzigen

Geistwassern zu Tode mumisirt, und wo man auch den bereits heranwachsenden Kindern die Köpfe mit warmem Wasser wäscht und ihnen damit Gedächtniß und Sinne verderbt.

335. Weit löblicher war (leider! war) die Gewohnheit einiger vornehmen Familien in Schlesien, welche ihre neugebornen Kinder in frisches Wasser tauchten; und ein gewisser Arzt verdiente alles Lob, wenn er die bei schweren Entbindungen schwach gewordenen Kinder, sobald sie geboren waren, unbedenklich ins kalte Wasser stecken und so erfrischen und stärken ließ.

336. In Italien wuschen (leider! wuschen) viele Wärterinnen die Kinder täglich von ihrer Geburt im kalten Wasser, bis sie 3/4 Jahr alt wurden; wodurch sie dieselben vor der Englischen Krankheit verwahrten.

337. In keinem Lande aber war (leider! war) das kalte Baden rhachitischer Kinder mehr im Brauche gewesen, als in England; und es lohnt sich schon der Mühe, aus Dr. Floyers Schrift (vom kalten Baden) diese Badkur kürzlich zu beschreiben und zu unserer Belehrung zu wiederhohlen.

338. Rhachitische Kinder von einem Jahr und darüber wurden, in den Monaten Junius und Julius, zu den sehr kalten Brunnen St. Bedes, Honwick oder St. Mungos gebracht,

und daselbst 14 Tage bis 3 Wochen lang, täglich entweder nur alle Abende oder auch Morgens und Abends in das kalte Wasser getaucht und zwar also:

339. Ein Weib steckte das Kind ganz bis über den Kopf 2 oder 3mal nach einander ins Wasser, doch so, daß man es jedesmal ein wenig ausschnaufen ließ, und stellte es dann im Wasser hin und rieb es über und über, besonders Glieder, Rücken und Bauch.

340. Hierauf wurde das Kind mit nassem Leib und Hemde und nasser Mütze aus dem Wasser herausgenommen und in seinem nassen Anzug in warme Tücher eingewickelt und zu Bette gebracht, wo es gemeiniglich sogleich in starken Schweiß gerieth und bis zum Morgen liegen blieb. Dann wurde es nach und nach aufgewickelt, allmählich abgekühlt und mit trockener Wäsche bekleidet.

341. Nach 9 solchen Tauchungen ließ man die Kinder einige Tage ruhen. Anfänglich schienen die Kinder durch das viele Schwitzen schwächer zu werden, bekamen aber allmählich ihre Kräfte vom Genusse stärkender Gallerten wieder. Wenn die erste Kur nicht hinreichend gewesen war, so mußte sie im folgenden Jahre wiederholt werden. Solche Bäder waren bei keinem Kinde ohne sehr großen Nutzen gewesen.

342. Es wäre für unser jetziges, ungemein verweichlichtes und verzärteltes Menschengeschlecht sehr zu wünschen, daß

nicht nur solche sommerliche Kinderbäder zur Verhütung, so wie zur Heilung der herrschenden Kinderkrankheiten,

sondern auch die längst verschollenen samstägigen Badstubenbäder zur Reinigung und Stärkung der arbeitenden Menschenklasse (nach Hufelands Erinnerung) wieder eingeführt würden.

343. Wenn Beides in jedem Lande und an jedem Orte, von Staatswegen und unter obrigkeitlicher Aufsicht, ganz methodisch und diätetisch getrieben würde; dann bekämen wir bald ein gesunderes Kinds- und Mannsalter und ein erfreulicheres Greisenalter. Es würde mit der Zeit insbesondere nicht nur die Menschenblattern völlig ausrotten, sondern auch den Soldatenstand veredeln. Vergleiche hiemit die obige Bemerkung 230.

Kaltes Wasser treibt die bösen Säfte nicht auf die edlern Theile zurück.

344. Nichts hält oft die Pazienten vom frischen Wasser mehr ab, als die Besorgniß, sie

möchten dadurch Ausdünstung und Schweiß verhindern, die bösen Feuchtigkeiten noch weiter in die innern edlern Theile hineintreiben und folglich das Uebel noch ärger machen, z. B. bei Friesel, Scharlach, Krätze, Pocken.

345. Allein dieß ist eine grundlose Besorgniß. Nur fette und ölichte Dinge, welche man an die Haut schmiert, nur Salben und Pflaster, mit welchen man die Schweißlöcher und haarfeinsten Kanälchen verkleistert, verhindern die Ausdünstung der verdorbenen Feuchtigkeiten, und lassen die schädlichen Säfte nicht aus dem Leibe heraus, sondern treiben sie in solche Theile hinein, in welchen sie viel Unheil anzurichten fähig sind; wie denn von solchen Einschmierungen Blindheit, Taubheit, Steckfluß, Brustentzündung, Seitenstechen, Fallsucht, Lähmung rc. entstehen kann.

346. 47. Mit dem frischen Wasser hingegen verhält es sich ganz anders. An organische Körper warmblütiger Geschöpfe gebracht (wie die Menschen und Vierfüßler rc. sind) —

a) erregt es zwar wegen seines inwohnenden Kältestoffes vorübergehenden Schauer und Frost und verschließt auf Augenblicke alle Schweißlöcher und Kanäle; bald darauf aber

b) erzeugt und verbreitet es wegen seines, die Kälte weit überwiegenden Wärmestof-

ses, eine wohlthuende Wärme über den ganzen Körper, indem es alle Hautöffnungen, Gefäßchen und Kanälchen erst wieder recht aufschließt und ausreinigt, erfrischt, belebt und stärkt, und sonach die ganze Blut- und Saftmasse in raschen Umlauf setzt.

348. Wenn es also gleich anfänglich, an den Leib gebracht durch seine Kälte und Schwere die Haut abkühlt, die Adern drückt und das Geblüt ein wenig von den äußern Theilen zurückhält, so wird man doch nach wenigen Augenblicken wahrnehmen, daß das erst kalt gewordene Glied, zumal wenn man es beim Baden oder Waschen zugleich stark und geschwind anreibt, wiederum warm, ja meistentheils wärmer wird, als er vor dem Baden oder Waschen gewesen ist.

349. Denn man sieht ja, besonders in einem etwas kalten Zimmer, wie die kalt gewaschenen Körpertheile, Kopf, Arme oder Schenkel zu rauchen anfangen, so daß also eine Ausdünstung vor sich geht, ja daß, wenn man gleich nach dem Baden oder Waschen sich ins Bette legt oder auch in das Freie hinauslauft, gemeiniglich ein ziemlicher Schweiß sich einfindet.

350. Dieß beweist demnach unwiderlegbar, daß unser, durch die äußerliche Zusammenziehung inwendig angehäuftes Geblüt nunmehr — wie ein gehemmter Fluß nach weggenommener Schutzweh-

re — mit desto größerer Gewalt durch seine Puls- oder Schlagadern den gewöhnlichen Gang gegen die äußern Theile nimmt und sich unter der Haut ausbreitet; da denn vermöge solcher verstärkten Ausdünstung alle ungeeignete Stoffe und verdorbene Säfte aus dem Leibe gehen, zumal wenn man dabei fleißig frisches Wasser trinkt und so zugleich von innen heraus nachhilft.

351. Das frische Wasser befördert also den Ausfluß böser Säfte, statt ihn zu verhindern; aber es verhindert auch den Einfluß böser Säfte gegen das Innere des Leibes, besonders wo Grinde und Schorfen an der Haut zugegen sind. Diese Ausschläge zeigen an, daß an der Haut in den zerrissenen und zerfressenen Mündungen der Schweißlöcher und Gefäße eine ausgetretene scharfe, zähe Feuchtigkeit anzutreffen ist, welche beständig heraussickert und an der Luft verdickt und ausgetrocknet wird.

352. Wenn man nun diese Grinde und Schorfen fleißig mit frischem Wasser anfeuchtet, so werden sie erweicht, daß die hinter ihnen stockenden Säfte Luft bekommen und herausbrechen und vom Wasser abgespühlt werden, daß sie nicht in die Sauggefäße sich ein- und durch diese sich weiter zu den innern Theilen fortschleichen können.

353. Man spreche also eigentlich nicht mehr von **Kälte**, sondern vielmehr von **Wärme** des frischen Wassers.

Kaltes, frisches Trinken und Waschen stillet mancherlei Schmerzen.

354. **Schmerzen**, unangenehme Empfindungen an und im Leibe und an dessen einzelnen Theilen, entstehen

entweder **äußerlich** von gewaltsamer Erschütterung, von Schlag oder Stoß, von Ausdehnung, Verdrehung, Verrenkung, Verwundung, Zerreissung vester Theile:

oder **innerlich** von Stockung der Säfte, von Säure, Schärfe, Zähigkeit der Blutmasse, von Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit;

wodurch die Aederchen und Gefäßchen übermäßig ausgedehnt, Geschwulst und Entzündung und dadurch **Schmerzen** verursachen.

355. Da haben wir nun aber kein besseres schmerzstillendes Mittel, Anodynum, als **das gemeine, frische Wasser** —

äußerlich durch reichliches und wiederholtes Waschen, Einreiben, Ueber- und Umschlagen:

innerlich durch reichliches und wiederholtes Trinken, Schnupfen, Schwanken, Gurgeln, Klystieren.

356. Denn an Feinheit, Eindringlichkeit, Gelindigkeit, Reinigungs- und Erfrischungs- und Belebungskraft kommt dem frischen Brunnenwasser kein künstliches Geistwasser, kein Balsam, kein Oel in der Welt gleich. Es wird daher vermittelst dieser seiner Allheilkraft —

äußerlich die verstopften und verrunzelten Hautöffnungen aufschließen und aufquellen und sie von allen Unreinigkeiten, von den alten Stokkungen und faulen Säften durch Ausdünstung und Schweiß ausreinigen —

innerlich durch die Wände des Schlundes und Magens in die um den Magen liegenden Eingeweide (Herz, Lungen, Leber, Milz, Gedärme rc.) und sogar durch die Häute ihrer Aederchen bis in das Geblüt selbst eindringen, allen Kanälchen wiederum ihre natürliche Raumweite verschaffen und sie dadurch von den spannenden Schmerzen befreien.

357. Wir werden demnach keine schmerzstillende, oft scharfe, betäubende Kunstmittel äußerlich und innerlich nöthig haben, wenn wir nur unsere Pazienten bereden können, das einfache göttliche Naturmittel zu gebrauchen, fleißig frisch zu trinken und zu waschen; wobei ich als ehrlicher Mann versichere, daß ich die schmerzstillende Kraft des frischen Wassers auch mit vielfältiger Erfahrung bestätigen kann, indem

ich sie nicht nur selbst an meinem eigenen Leibe, sondern auch bei vielen Pazienten zum Ueberflusse wahrgenommen habe.

Ein Herr mittlern Alters, der im Felde viel Ungemach erduldet hatte, wurde von einer gefährlichen Krankheit und unter andern schlimmen Zufällen von entsetzlichen Schmerzen in dem einen Schenkel befallen, wovor er einige Wochen lang weder schlafen noch essen konnte. Alle angewandte Umschläge, Einreibungen, Salben und Pflaster rc. waren vergeblich, und die Schmerzen blieben unausstehlich. Sein Arzt beredete ihn endlich zu kalten Fußbädern. Die erste Viertelstunde war nichts weniger als Nachlaß der Schmerzen zu spüren, aber gleich nachher linderten sie sich ungemein, ja sie wichen völlig, so daß der Pazient bis in die vierte Stunde im Bade verweilte und darin mit der größten Lust eine gute Mahlzeit zu sich nahm, ja gar eine Pfeife Tabak rauchte, darauf in seinem Bette gut schlief und zur Vorsorge eine Wanne mit kaltem Wasser vor sein Bette setzen ließ, um im Nothfalle die Beine hineinzustecken. So wurde er in Kurzem wiederhergestellt, wie er mir selbst mit vielem Vergnügen Solches bezeugte und auch sein Arzt und andere Bekannte es bestätigten.

359. Dr. Floyer erzählt auch von einem Bauern, der 1/2 Jahr lang mit heftigen Schmerzen von

der laufenden Gicht befallen und von Krämpfen geplagt wurde. Er hatte die Salivazion oder Speichelkur und viele andere Mittel vergebens angewandt; wann die entsetzlichen Schmerzen kamen, lief ihm der Schweiß an den Fingern herunter. Als er eben einmal die größten Schmerzen empfand, ließ er sich ins kalte Bad bringen; in 3 Minuten vergingen die Schmerzen; er stieg allein aus dem Bade und wurde davon gesund. Mehrere Beispiele hievon finden sich in den 12 Heften der Allerneuesten Wasserkuren.

Beschluß.

360. Ich glaube nun hiemit die beinahe allgemeine Heilkraft des gemeinen frischen Wassers für Freunde und Feinde aus der Natur und Erfahrung sattsam bewiesen zu haben. Die Natur des Wassers selbst, so wie noch mehr die Erfahrung des Wassergebrauchs muß entscheiden, nicht die Theorie, nicht das System, worin sich unser medicinisches Zeitalter so wohlgefällt. Wo die Erfahrung spricht, da muß alle Theorie schweigen!

361. Dabei habe ich doch schon manchmal das Vergnügen gehabt zu bemerken, daß Leute, die das frische Wasser und die Wässerkuren verschmäh-

ten und verlästerten, doch, nach glücklicher Wirkung davon an ihren Bekannten, es sich selbst ohne fremden Beirath belieben ließen, heimlich kaltes Wasser zu trinken und sich mit kaltem Wasser zu waschen, ja daß es sogar Aerzte heimlich an sich gebrauchten! Was brauchen wir weiter Zeugniß?

362. Auch mangelt es uns nicht am offenen Beifalle vieler Kunstgenossen. Denn —

nicht nur die ältesten Aerzte in Griechenland und Italien — Hippokrates, Galenus, Celsus, Cälius Aurelianus 2c. — haben das frische Wasser in vielen Krankheiten empfohlen und angewandt —

sondern auch die neuern und neuesten Aerzte in Deutschland, England, Frankreich, Italien, Helvezien — Floyer, Baynard, Smith, Currie, Lombard, Marteau, Pomme, Tanchou — Crescenzo, Todaro — Bergius, Fr. Hoffmann, Pietsch, Ferro, Frölich, Reuß und viele Andere — haben schriftlich und praktisch die Vorzüglichkeit des frischen Wassers beinahe in allen Krankheitsfällen klar erwiesen.

363. Ja Dr. Floyer und Dr. Baynard weissagen dem Kaltwassergebrauch ein tausendjähriges Reich! Ersterer sagt: „Ich habe noch keinen Schaden vom Kaltwaschen befunden; ich

glaube daher, dasselbe werde in Kurzem über alle Vorurtheile des Pöbels siegen; alle junge Praktiker werden es aus Neugier versuchen, und im künftigen Jahrhundert wird ein jeglicher Arzt ein Kaltbader werden.» Letzterer sagt: «Das Kaltwaschen ist zu einer vesten Achtung gelangt, welche so lange dauern wird, als das Wasser kalt seyn wird, und welche mit dessen Strömen bis in die spätesten Zeiten hineinfließen wird — ungeachtet der großen Schwierigkeiten, die ihm einige Handwerksgenossen gemacht haben, welche nun aber selbst durch den klaren Augenschein, durch ihre pazientlichen und persönlichen Kuren zur Vernunft gebracht worden sind.»

364. Ach! möchtet ihr beiden edlen Freunde der leidenden Menschheit, Du Floyer und Du Baynard! wahrgesagt haben! Zu eurer Zeit wol, und in eurem England gelangte das Kaltwaschen zu einer ersten Achtung; aber bald nach eurer Zeit verlor sich diese Achtung allmählich wieder: bis bei uns in Deutschland edle Männer und uneigennützige Kunstärzte sich des heilkräftigen Kaltwaschens wieder annahmen und damit zugleich das zusammenwirkende Kalttrinken verbanden.

365. Schon 1719 schrieb der berühmte Hallische Arzt und GR. Dr. Friedrich Hoffmann

eine lat. Abhandl. de Aqua communi, Medicina universali (vom gemeinen Wasser als Universalmedicin) und machte damit heilsamen Eindruck auf wasserscheue Seelen.

366. Dann vom Jahr 1733—43 gab Dr. Schwertner zu Jauer in Schlesien seine Medicina vere universalis (wahrhafte Univ. medicin.) in 6 Oktavbänden heraus, worin er 31 Wasserschriften (vom Kaltwaschen und Kalttrinken) aus fremden Sprachen übersetzt lieferte.

367. Weiterhin vom J. 1737—54. beeiferten wir beiden Hähne uns für die gute Sache — mein Vater Sigmund und ich dessen jüngerer Sohn Johann Sigmund — beiderseits praktische Aerzte zu Schweidnitz in Schlesien, wie ich bereits vornherein (II. Vorrede) erwähnt habe.

368. Was übrigens obige Weissagung (vom heilsamen Wassergebrauche) auf das künftige, d. h. jetzige neunzehnte JH. betrifft, so kann dieß, nach den bisherigen Riesenschritten der Wasserheilkunde, gar wohl noch in diesem Jahrhundert eintreffen — wiewol schwerlich vor dem J. 1836, wo nach Dr. Bengels Berechnung und nach dem buchstäblichen Glauben frommer Seelen (Off. Joh. 20—22.) das sichtbare tausendjährige Reich Christi hier auf Erden errichtet und durch die neue Gottesstadt ein lauterer, krystallheller

Lebensstrom hindurchgeleitet und an dessen beiden Ufern Lebensbäume gepflanzt werden sollen.

369. Dann werden erst die Menschen ihre bisherige Wasser- und Obstscheu verlieren und mit seliger Lust von dem göttlichen Lebensobst und Lebenswasser, gleich unsern Stammältern im Paradiese, sich kerngesund essen und trinken und alterlos ewig fortleben!

370. Dann wird bei dieser göttlichen Natur-Apotheke jeder Pazient ein Kaltwasser-Pazient und jeder Arzt ein Kaltwasser-Arzt werden. Und in diesem Falle kann es dann auch weder Kunst-Aerzte noch Kunst-Apotheken, weder Aderlaß noch Blutegel, weder Laxativ noch Vomitiv, weder Belladonna noch Blausäure, noch Ipekakuanha, noch Kalomel, noch Merkurius, noch Opium, noch Wismuth u. dgl. mehr geben. Dieß Alles getraue ich mir noch aus der Oberwelt hier unten im Elysium zu vernehmen!

371. Für jetzt aber muß man sich dort unsägliche Mühe geben, die Leute in der Oberwelt ihrer angestammten Wasserscheu zu entwöhnen und sie zum frischen Trinken und Waschen zu bereden; und dabei muß man erfahren, daß die Wasserkuren Denen, welche sie mit ihren Pazienten vornehmen, gar schlechten Gewinn bringen.

372. Ich bin hiebei zwar nicht Willens, vernünftige und freigebige Pazienten mit den unvernünftigen und undankbaren zu vermengen. Denn Erstere haben mir auch wol nur ein einfaches Wasser-Consilium (Wasser-Anrathung) ansehnlich genug vergolten; und es hat sogar der Kaiser Klaudius (Suet. Claud. 40.) einem gewissen Manne eine vornehme und einträgliche Ehrenstelle schon deßwegen ertheilt, weil dessen Vater ihm einst in seiner Krankheit einen Trunk frischen Wassers zu rechter Zeit gereicht hatte.

373. Aber die meisten denken in ihren Herzen: Wenn mir der Doktor weiter nichts verordnet, als Wasser, so brauche ich ihn nicht, und gehen also lieber dahin, wo sie mit künstlichen und prächtig benannten, aus allen 3 Naturreichen aller 5 Welttheile herbeigeholten Arzneien sattsam versorgt werden; oder sie nehmen seinen einfachen Rath an und sagen für die wässerige Universalmedicin, die überall unentgeltlich zu haben ist, ein mageres Vergeltsgott! Denn unser Studium et Consilium (Lernen und Berathen), unsere Sorge, Bemühung und Auslage ꝛc. wird selten in Betrachtung gezogen, da doch Niemand dem Schuster oder Schneider nur das Leder oder den Zwirn bezahlen, das Macherlohn aber verweigern wird!

374. So ist demnach mit den Wasserkuren gar schlechter Vortheil zu erjagen. Ob wir nun aber gleich von unverständigen Laien, so wie von eigennützigen Kunstgenossen vielfältige Spöttereien und Anfechtungen erfahren, und uns Wasser- und Sechspfennig-Doktoren nennen lassen müssen; so lassen wir doch nicht davon ab, Das, was sich uns bisher als gut bewährt hat, muthig fortzusetzen, und glauben, was Dr. Baynard sagt: Manche Aerzte sind vom Nutzen des Kaltwaschens überzeugt, aber sie sind ganz stille davon gegen ihre Pazienten, weil sie wohl wissen, daß kaltes Baden und Trinken der Beschluß von der Komödie und das letzte Gericht auf der Tafel sein könnte!! Denn wenn man den Leuten nur immer sagt: «Badet kalt! waschet kalt! trinket kalt! so wirft dieß wenig ab!!» Andere, wenn sie nicht weiter fort können und wenn sie sehen, daß es nothwendig kalt gebadet und getrunken seyn muß, entschließen sich dazu, ob sie schon vorher darauf geschimpft haben, nur damit nicht ein Anderer kommen und den Ruhm der Kur davontragen möge.

375. Wer hiebei nicht erkennen wollte, daß wir hiezu blos allein durch vielfache Erfahrung und eigene Ueberzeugung ermuntert und durch aufrichtige Menschenliebe angetrieben werden, der müßte uns entweder für so einfältig halten, als

gedächten wir Trauben von den Dornen zu sammeln, oder für so unwissend, als könnten wir nicht auch ganze Bogen voll Recepte schreiben, oder für so nachläßig, als möchten wir ausser dem gemeinen Wasser sonst auf keine Heilmittel bedacht sein. Allein ich bin versichert, daß, wenn wir medicinischen Eigennutz in Ausübung bringen wollten, es uns an Kenntniß und Gelegenheit dazu nicht ermangeln würde. Auch möchte es uns lange nicht so viel Mühe und Verdruß kosten, dem gemeinen Schlendrian zu folgen, als wir anwenden müssen, Gesunde von der Vorzüglichkeit der Wassermethode zu überzeugen und Kranke zur Annahme einer, den bisherigen Heilmethoden ganz widerstrebenden Kur zu bewegen. Auch können kluge, umsichtige Aerzte, wenn wir gleich das frische Wasser bei allen Unpäßlichkeiten anpreisen, gleichwohl mancherlei leichte, unschädliche Arzneien vorgebrauchen, ehe sie, besonders bei Weichlingen und Zärtlingen, die heroische Wasserkur (diese Pferdkur!) in Anwendung bringen, wie wir es von Reuß, Fröhlich u. A. wissen. Geschähs dieß nicht, so würde uns die Lust zu prakticiren vergehen!

376. Uebrigens ist meine Hauptabsicht bei dieser Arbeit gewesen, die Vortrefflichkeit des frischen Wassers nur in solchen Krankheiten darzuthun, in welchen es bisher unter uns noch nicht sonderlich

angewendet, auch wol gar von Vielen als höchst schädlich verworfen wurde. Was die andern hier nicht erwähnten Krankheiten betrifft, so findet man hierüber Belehrung genug in Bergius und Ferro von kalten Bädern, in Richters Chirurgischer Bibliothek, in Hufelands Journal, in der Salzb. Med. Chirurg. Zeitung — und noch besonders in Pomme von Nervenkrankheiten, in Pietsch von Gicht und Podagra, in Moneta von Katarrh, in Reuß von Hautausschlägen, in Frölich von Scharlach rc. und mehrere Wunderkuren verschiedener Art beisammen in den 12 Heften von Oertels Allerneuesten Wasserkuren.

377. Viel Gutes brachte auch der Hydropathische Gesundheits-Verein, welchen die 3 Wasserfreunde Oertel, Kolb und Kirchmayer im J. 1832 gestiftet haben — ein Gedanke, der zu meiner Zeit in keines Schlesiers Herz gekommen war.

378. Und aus den fortgesetzten Materialien, welche von nun an auf Kosten des Hydropathischen Vereins und in Kommission bei Fr. Campe in Nürnberg herauskommen, wird sich nach und nach ein vollständiges System der Wasserheilkunde entwickeln, dem an Natürlichkeit, Einfachheit, Leichtigkeit, Sicherheit und Wohlfeilheit kein anderes heilkundiges System je gleichkommen soll.

I. Anhang
vom frischen luftigen Verhalten der Pazienten, sonderlich in hitzigen Krankheiten.

379. a. Für gesunde und Kranke ist aber, neben dem frischen Trinken und Waschen, auch frische, reine Stuben- und Kammerluft durchaus nöthig. Denn die frische Luft enthält eben so gut, wie das frische Wasser, einen großen Theil Sauerstoff oder Lebensluft, was dem Menschen Leben und Gesundheit gibt, was hingegen, wenn es verdorben ist, des Menschen Leben und Gesundheit benachtheiligt.

Man wundere sich daher nicht, wenn wir den bettlägerigen und zwar den allerhitzigsten Fieberkranken (Fieberern), die von Schweiß gleichsam zerfließen, jetzt erlauben, ohne Kleider und im bloßen Hemde zu Bette zu liegen, sich nach Gutbefinden auf- und zuzudecken, Ueberzüge und Leinenzeug oft frisch zu wechseln und Fenster oder Thüren sich öffnen zu lassen. Denn davon bekommen die Kranken große Erleichterung und Erquikkung, so daß sie alsdann nur mäßig schwitzen, nur wenig oder gar nicht phantasiren oder irrereden und selten ein Raub des Todes werden, zumal wenn man dabei das frische Trinken und Waschen zu Hülfe nimmt.

Hingegen wenn man dergleichen Kranke innerlich mit hitzigen Arzneien bedient und zugleich äußerlich so warm hält, daß sie in geheizten, vestverwahrten Zimmern, unter vielen warmen Betten und Kleidern, vor Hitze verschmachten möchten, so werden sie dadurch unruhig, betäubt, rasend, bis sie in voller Raserei, wo sie thörichterweise von starken Männern vestgehalten und so von aller Erfrischung abgehalten werden, den Geist aufgeben: was bei der hitzigen Heilmethode weit häufiger, als bei der luftigen, der Fall ist.

379. b. So weit geht hierin unsere Erfahrung. Nun aber wollen wir auch die Ursachen angeben, warum heiße und verschlossene Luft den Kranken nicht so zuträglich sei, als frische und freie Luft.

1) Heiße Luft trocknet die nöthigen Säfte der Augen und der Höhlungen der Nase und des Mundes aus; wodurch Entzündungen und Auswüchse entstehen.

2) Heiße Luft trocknet die Luftröhre und ihre Gefäßchen aus, erschwert das Athmen und greift die Lunge an; wodurch Lungensucht entsteht.

3) Heiße Luft nöthigt die Haut übermäßig zu dunsten und bis zur Ermattung zu schwitzen, wodurch zu viel gute Säfte verloren gehen.

4) Eingeschlossene Luft wird durch die

qualmige Ausdünstung des Kranken und der Umstehenden im Zimmer verunreinigt und verdickt, wodurch Blutflüsse entstehen.

5) Eingeschlossene Luft erschwert und hemmt das Athmen und beängstigt besonders keuchende Personen, wie bei schwüler Sommerluft, und erschwert den Umlauf des Geblütes, wodurch Herzklopfen und Ohnmachten entstehen.

379. c. Das Gegentheil von diesem Allen wird durch frische und freie Luft bewirkt.

1) Frische, d. h. gemäßigt kühle, nicht eben eiskalte Luft — denn diese verursacht auch große Beschwerlichkeiten — kühlt die erhitzte Blut- und Saftmasse ab, bringt den Puls in Ordnung, macht den unnatürlichen Schweiß naturgemäß, erfrischt und stärkt die Lunge, daß sie die Ein- und Ausathmung kräftig verrichten und dadurch zugleich den Blutumlauf gehörig befördern kann.

2) Freie, d. h. frei und frisch von außenher ins Zimmer eingelassene Luft, ist täglich sehr vonnöthen. Denn in den Stuben der Pazienten sind gemeiniglich viele Leute, welche sie theils warten, theils besuchen, wie auch manche unreine Sachen. Erstere geben nun mit ihren warmen Ausdünstungen eben so viele heizende Oefen ab; und Letztere verderben und verpesten die Stubenluft auf das Abscheulichste. Ist nun die Kran-

kenstube zugleich auch die Wohnstube und an Fenstern und Thüren immer zugeschlossen; so werden alle diese Ausdünstungen in stillstehender Luft um so eher faul und dämpfig und machen durch ihren Qualm den Kranken noch kränker und die Gesunden durch Ansteckung krank. Am Schlimmsten aber ist der Kranke daran, wenn man ihn in seinem Bette vest verschließt und ihn so in seinem eigenen Dunstkreise nichts als seine fauligen hitzigen, ansteckenden Dünste einathmen läßt.

3) Man öffne daher alltäglich Morgens (und auch Abends) Thüre und Fenster — so daß der Kranke im Zuge wohl zugedeckt werde, und die Gesunden außerhalb des Zuges stehen — und lasse ein paar Minuten lang die alte Luft hinaus und dafür frische Luft hinein; man mache aber vorher das Bett und wechsle des Kranken verschwitztes Hemd, und bespritze den Stubenboden mit Essigwasser.

4) Man schaffe aber auch vorher alle Unreinigkeiten und starkriechende, stinkende Sachen hinaus, und halte die Fenstergesimse nicht beständig mit allerlei Waaren umlagert, wodurch das tägliche Oeffnen der Fenster verhindert wird.

5) Man nehme nun vorangeführte Beweisgründe zusammen und nehme noch die Erfahrung dazu, nach welcher schon viele erhitzte Fieber-

kranke, Männer und Weiber, in der Raserei aus ihrem Bett- und Stubenqualm entsprungen, in die kalte Luft, in Wasser und Schnee hinausgelaufen, und in einer Stunde — vom Schlage getödtet? nein! — vernünftig zurückgekommen, und darauf völlig gesund geworden sind: so wird man sich leicht von der Nothwendigkeit des kühlen luftigen Verhaltens für Kranke überzeugen können.

6) Ja man wird auch daraus erkennen, wie nöthig es für Gesunde sei, sich nicht so mit Mützen und Pelzen zu verwahren, daß man darunter ersticken möchte, sondern vielmehr von Jugend auf sich an frische Luft und rauhe Witterung zu gewöhnen. Denn Ersteres macht weichlich, zärtlich und kränklich, Letzteres vest, dauerhaft und gesund.

Frische Luft! frisches Wasser! strenge Diät!

II. Anhang

einiger Krankheitsfälle, mit frischem Wasser geheilt. Aus eigener und fremder Erfahrung.

I. Fall.

379. d. Im Monat Febr. 1740 (also in jenem kalten Winter!) wurde eine schon etwas betagte und

noch dazu übel gewachsene Jungfrau mit einem heftigen hitzigen Fieber befallen. Es waren die gefährlichsten Zufälle dabei; besonders fanden sich schlimme Zuschnürungen des Schlundes und Beklemmungen der Brust. Sie empfand zwar von allen kühlenden Sachen eine Linderung; doch war ihr nichts behaglicher, als große Stücke Eis in die Hände zu nehmen und sie darin schmelzen zu lassen. Nach 2 Monaten befand sie sich ziemlich wohl; jedoch wurde sie erst im 3ten Monat, nach vorherigem starken Durchfalle, völlig gesund. (Hätte sie, anstatt Eis in der Hand schmelzen zu lassen, lieber täglich mehrmals Kopf, Hals und Brust frisch gewaschen und sich frisch gegurgelt, so würde sie in 2 Tagen gesund geworden seyn).

II. Fall.

380. Ein 73jähriger lebhafter Mann verfiel in hitziges Fieber, welches auf gewöhnliche Art behandelt wurde, da man ihm wenig genug zu trinken gab und ihn innerlich und äußerlich recht warm hielt, was ihn immer mehr entkräftete und austrocknete. Dazu kam noch, daß der Kranke sich wund lag und das heilige Bein sich entzündete und schwürig wurde. So mußte der Kranke 6 Wochen aushalten. Endlich kam noch um die Kniee herum eine Härte und Geschwulst, wovon die Schenkel steif und un-

beweglich dalagen und die untern Theile zu schwinden anfingen.

Jetzt verließ man die hitzige Heilmethode, gab Wasser mit Himbeer- und Citronensaft zu trinken, belegte die schadhaften Theile fleißig mit naßkalten Umschlägen und fuhr damit Tag und Nacht fort, gebrauchte kalte Fußbäder, dann wieder naßkalte Umschläge; so daß die Hitze nachließ, Bewegung in die Schenkel kam und der Kranke in 3 Wochen völlig gesund wurde, und sich rühmte, er wäre mit 40 Jahren kaum so munter gewesen, als nach dieser Wasserkur.

III. Fall.

381. Ein Landgeistlicher bekam heftige Rückenschmerzen, welche nach und nach das rechte Schulterblatt und endlich auch den rechten Arm einnahmen. Letzterer war auch vom obersten Gelenke bis an den Ellenbogen geschwollen und schwer zu bewegen — kaum bis an die Stirne, wo es alsdann im Schulterblatte knasterte, als wenn ein Rädchen darin wäre. Er war sich keiner Verrenkung bewußt und gebrauchte nun innerliche und äußerliche Mittel in Menge — alle vergebens!

Sein Arzt rieth ihm jetzt das Kaltwaschen an; er aber vernachlässigte diese Gabe Gottes. Jetzt kam der Winter; da rieth er ihm wieder Kaltwaschen und dabei Schneereiben an.

Er folgte diesem Rath anfänglich aus lauter Spaß; er wusch sich kalt und rieb sich mit frischem flockigem Schnee; und siehe da! aus dem Spaß wurde Ernst; in 14 Tagen war Alles wieder gut!

IV. Fall.

382. Eine Frau von 51 Jahren verlor zeitlich ihre Regeln, verfiel daher in allerlei gichtische Zufälle und bekam einen offenen Schenkel. Mit diesem Uebel schleppte sie sich 14 Jahre, so daß öfters der Schmerz in den Gliedern heftig überhand nahm, auch der aufgebrochene Schenkel viel wässerige stinkende Feuchtigkeit von sich gab. Durch vielerlei vergebliche Mittel entmumuthigt, wollte sie sich kaum mehr zur Wasserkur bereden lassen. Endlich fing sie doch an, den Kopf und ganzen Leib frisch zu waschen und setzte sich noch besonders täglich ein paar Stunden lang ins kalte Wasser, wodurch nicht allein der Gliederschmerz völlig gehoben, sondern auch der Schenkel binnen 12 Wochen zugeheilt wurde, nachdem vorher ein Stück fauler schwarzer Knochen herausgegangen war.

V. Fall.

383. Eine Frau von 26 Jahren und vollblütig wurde im ersten Kindbette mit allerlei hitzigen Mitteln und zu warmem Verhalten entkräftet und erhitzt, daß die Lochien oder Ge-

burtsabflüsse nicht genugsam abgingen, woraus Krämpfe und hoher Leib entstanden. Man fing dann gewöhnlich mit Salben, Pflastern, Geistwassern, warmen Bähungen und warmen Bädern an; man gebrauchte dann auch sogenannte Hausmittel — heiße Loh- und Branntweinspühl-Bäder, bis endlich aus diesen Krämpfen eine wirkliche Lähmung erfolgte, daß die Kranke nicht mehr allein im Bette oder auf einem Sessel, ohne umzufallen, sitzen konnte.

So brachte sie fast 3 ganze Jahre im Bette liegend zu, wurde wieder schwanger, abortirte im 4ten Monat, behielt noch immer ihren hohen Leib; man versuchte wieder allerlei Mittel, nebst Gesundbrunnen und Bädern — vergebens, bis endlich mit Winteranfang die Badekur mit kaltem Wasser und Eis angefangen wurde.

Man ließ erst die gelähmten Schenkel mit naßkalten Tüchern umlegen, und Kreuzbein und Lenden kalt anwaschen. Zehn Tage darauf verordnete man kalte Fußbäder; ferner brachte man die Kranke selbst, die nun das kalte Wasser gewohnt war, in eine Wanne mit kaltem Wasser und rieb darin fleißig ihre gelähmten Theile ab.

In den ersten Tagen zeigte sich schon einige Bewegung in den großen Zehen, wodurch sie ermuthigt im kalten Bade über 1 Stunde sitzen blieb und sich in der Wanne eine Rückenwand

von Schnee machen ließ und sich auf den hohen Leib und die Kniee große Eisstücke legen und darauf zerschmelzen ließ. Sie setzte damit keinen Tag aus; und das fleckte! Die Regeln wurden ordentlich; der hohe Leib setzte sich; die Schenkel konnte sie im Bette bewegen und ein wenig an sich ziehen, aber noch nicht auftreten, auch nicht allein, ohne umzufallen, sitzen.

Als man nun diese kalte Badkur 2 Monate lang fortgesetzt hatte, fing die Kranke an allein zu sitzen, ein wenig aufzutreten und mit fremder Beihülfe die Schenkel fortzusetzen. So besserte sich ihr Zustand täglich, daß sie nach 5 Monaten völlig stehen, gehen, Treppen steigen und Alles wieder nach Gefallen verrichten konnte, daß sie also durch diese kalte Wasser- und Eiskur völlig wieder hergestellt wurde.

VI. Fall.

384. Bei einem vollblütigen starken Manne von 61 Jahren, welcher an einer so starken Engbrüstigkeit litt, daß er öfters auch bei der geringsten Bewegung zu Fuß zu ersticken schien, hatten sich die Aerzte keine Hoffnung zur Besserung mehr vorgestellt. Wenn er 3 bis 4 Häuser weit zu Fuß ganz langsam und gemächlich gegangen war, mußte er stehen bleiben, mit weit offenem Munde Athem holen wurde im Gesichte ganz blau, und verlor dabei zuweilen fast die Sinne. Wie-

derholtes Aderlassen, der Fluß der goldenen Ader und Arzneimittel konnten ihn davon nicht befreien.

Man widerrieth ihm nun das Bier und verordnete ihm dafür fleißig Wasser zu trinken. Nach einem halben Jahre verlor sich die Engbrüstigkeit, und er war wiederum vermögend, die stärkste Bewegung zu Fuß zu unternehmen. Er blieb auch ohne einigen Anstoß ganz gesund, lobte die Wassermethode und rühmte es, daß er mit 30 Jahren nicht so lebhaft gewesen sey, wie er es jetzt an sich spürte. (Nicht allein Wasser trinken, sondern auch die Brust kalt waschen und einreiben würde ihn in ein paar Wochen kurirt haben).

VII. Fall.

385. Eine überhalbschwangere 25jährige Weibsperson vom Lande war seit 7 Wochen am Leibe und an den Füssen stark geschwollen und mußte schon 5 Wochen lang das Bett hüten und wegen Athemsteckens im Bette aufrecht sitzen. Ich rieth ihr nun kaltes Waschen und Baden; sie wusch sich auch nicht nur fleißig mit kaltem Wasser und setzte die Schenkel oft darein und tauchte sich auch einigemal ganz hinein; und nach 10 Tagen meldete man mir, daß — der Schlag sie getroffen habe? nein! daß — ihr Leib gar nicht mehr und die Schenkel nur noch wenig ge-

schwollen seyen, und daß sie wieder herum gehen könne. In Kurzem wurde sie völlig gesund.

VIII. Fall.

386. Bei einem Manne von 40 Jahren äusserte sich von scharfen Säften eine Thränenfistel, die schon ziemlich weit gekommen war. Auf Anrathen bediente er sich fleißig des kalten Wassers, wusch damit die Augen und zog es in die Nase, wodurch er den schon verstopften und angegriffenen Nasengang reinigte und öffnete, so daß er hiedurch von seinem Uebel befreit wurde.

IX. Fall.

387. Ein junger Mensch von 24 Jahren hatte sich durch eine unordentliche Lebensart seinen Leib ziemlich geschwächt und seine Säfte verdorben. Es schwoll ihm auch die linke innere Kinnbackendrüse sehr stark an, entzündete sich und wurde hart. Man gebrauchte Holztränke und warme Ueberschläge; aber die Geschwulst wurde immer größer und die Drüse härter, so daß sie zur Eiterung zu kommen schien.

Als nun nicht allein von starker Eiterung, sondern gar von Ausschneidung der hühnereigrossen Drüsengeschwulst die Rede war, so setzte man die erweichenden warmen Umschläge aus und machte dafür fleißig naßkalte Umschläge. Nach ein paar Tagen verlor sich Hitze und Entzündung, aber Größe und Härte der Drüse blieb

noch. Deßwegen wurde unaufhörlich Eis aufgelegt. Nach 3 Wochen war die verhärtete und entzündete Drüse zertheilt und zu ihrer natürlichen Größe zurückgekommen. Der Kranke behielt anfänglich einige Mattigkeit und starke Schweiße, wurde aber auch davon bald völlig befreit.

X. Fall.

388. Ein junger Mann, der als Knabe von 10 Jahren von einem (tollen) Hunde in die rechte Hand gebissen worden war und noch die Merkmale davon hatte, bekam jährlich fast um diese Zeit eine Geschwulst und kleine Entzündung in derselben Hand, bis er endlich einmal eine heftige Entzündung daran bekam. Ein Chirurg machte ihm warme Umschläge; allein die Geschwulst und Entzündung nahm in 4 Tagen so zu, daß die Finger, die Hand und der ganze Arm ungeheuer aufschwollen und vor Hitze ganz blau wurden, und auch die Achseldrüse entzündet und verhärtet wurde. Der Puls war fieberhaft; es fand sich Hitze, Durst und unruhiger Schlaf. Der Kranke hatte anfänglich einen Abscheu vor Auflegung kalten Wassers, besonders da es ihm Andere widerriethen, und doch wollte er sich gern geholfen wissen.

Er gab endlich vernünftigen Vorstellungen nach, ließ sich die Hand und den ganzen Arm bis unter die Achsel mit naßkalten Tüchern um-

legen und trank dazu fleißig frisches Wasser, so daß er in 24 Stunden merkliche Erleichterung empfand; die Hitze verlor sich, die Finger wurden beweglich, die alte Haut wurde welk und es fand sich etwas Schlaf. Nach 3 Tagen war ihm schon das kalte Wasser nicht mehr kalt genug; man ließ daher den Arm mit Eis reiben, Eis unter die Achsel legen und zwischen die nassen Tücher gestossenes Eis wickeln, wodurch in 17 Tagen Hand und Arm und Achseldrüse wieder vollkommen hergestellt wurden.

XI. Fall.

389. Ein junger Mann von 20 Jahren war voll Finnen und Blätterchen im Gesicht und blutete täglich mehrmal aus der Nase. Ich empfahl ihm das Wassertrinken und obwohl er selbst ein Chirurg war, hielt er doch das Wasser nicht für zu schlecht, sondern ließ sich als vernünftifer Mann dazu bereden und bediente sich dessen fleißig. Nach und nach verloren sich die Rubinen und Perlen aus seinem Gesichte; das Bluten hörte auch auf, und er wurde dabei dick und fett, so daß ihn sein eigener Vater aus der Fremde her nicht mehr kannte.

XII. Fall.

390. Eine Frau auf dem Lande wurde im Wochenbette so krank und elend, daß sie bereits 11 Wochen nicht aus dem Hause und zu

Kräften kommen konnte. Auf meinen Rath gab ihr der Mann ein großes Glas frischen Wassers zu trinken. Sie hat mich oft versichert, daß sie sich den Augenblick darauf besser befunden habe und in Kurzem gesund geworden sey, und nach achttägigem Wassergebrauch ihren Kirchgang glücklich habe halten können.

XIII. Fall.

391. Ein zweijähriger Knabe bekam die Blattern und dabei einen starken Durchfall, ließ sich aber durchaus keine Arznei einnöthigen. Auf mein Zureden gab der Vater dem Kinde Tag und Nacht wol bei 9 Quart (Maß, Meßkannen) frisches Wasser zu trinken. Viele Narren mit den Schellen der Vorurtheile beladen, schalten auf den Vater (der ein Chirurg war), daß er sein Kind ermorden würde. Er ließ sich aber nichts anfechten und der Knabe wurde gesund, zeigte gute Fähigkeit und trank so von Jugend auf nichts als Wasser.

XIV. Fall.

392. Meine eigenen Kinder sind in ihren Blatterkrankheiten täglich sehr oft mit kaltem Wasser gewaschen worden. Die eine, schon erwachsene Tochter hatte böse Blattern, welche platschicht wurden und mit schwarzen Punkten markirt endlich zusammenflossen. Das kalte Waschen vertrieb die brennende Hitze, und die Kranke hatte Schwamm, Becken und kaltes Wasser Tag

und Nacht auf dem Bette. Eine andere, die auch schon erwachsen war, litt an einem hitzigen Fieber mit Flecken, weissem und rothem Friesel. Sie ist täglich mit kaltem Wasser (und mit wenigem, nur zum Schein damit vermischten Oester. Weine) gewaschen und völlig gesund geworden.

393. Wenn meine Kinder bei ihren Blattern über das Gesicht klagten, so war meine Frau mit dem naßkalten Schwamm bald darüber her und wusch ihnen die Augen, daß sie die ganze Krankheit über nicht blind wurden. Dagegen warnte ein gewisser Arzt seine Pazienten vor dem kalten Waschen, weil es eben so viel wäre, als wenn man den Kindern die Augen ausstäche!! Allein es lauft ein schon ziemlich erwachsener und stockblinder Knabe eines hiesigen Bürgers herum, welchen die Aeltern gerne gewaschen hätten; aber der Arzt verbot es, und so haben ihm die Blattern beide Augen ausgefressen! Einäugige kenne ich noch mehrere, die auf gleiche Weise verunglückten.

XV. Fall.

394. Meine beiden Enkelkinder sind von Geburt an bis auf den heutigen Tag alle Morgen und Abende über den ganzen Leib mit kaltem Wasser begossen und gewaschen worden, und haben auch, wie ihre Mutter, noch nichts Anderes,

als Wasser getrunken. Die Aelteste von 9 Vierteljahren hat ihre Zähne ganz unvermerkt ausgehekt, die Kleine von 22 Wochen aber gestern den ersten Zahn unter ganz gelindem Durchfall hervorgebracht.

395. Da das Zahnen ein Naturwerk ist, und folglich kein Kind am Zahnen viel leiden oder gar ein sogenanntes Zahnfieber kriegen und daran sterben sollte; so muß man der Natur nur durch Naturmittel nachhelfen, d. h. dem Kinde fleissig mit kaltem Wasser den ganzen Kopf und besonders das Gesicht und beide Kiefer anfrischen. Dann wird sich die Hitze legen und ein Zahn nach dem andern leicht hervorkommen.

XVI. Fall.

396. Ein hiesiger dürrer und hagerer Mann, welcher sich «der Narrensalben» auch zuweilen bediente, wurde lungensüchtig und mit verschiedenen Zufällen auf der Brust heimgesucht, und ohne die größten Schmerzen konnte er nicht vor sich gebückt sitzen. Die Aerzte sprachen ihm das Leben ab; er aber befindet sich jetzt wieder ganz wohl, weil er, wie er selbst bekennt, die hitzigen Getränke durchaus meidet und nunmehr nichts als frisches Wasser trinkt.

397. Schlüßlich kann, will, muß ich als einen Fall aller Fälle meine getreuesten Nachfolger, die

drei Stifter des Hydropathischen Gesundheits-Vereins — Kolb, Kirchmayr, Oertel — als Muster aufstellen, wie man durch die göttliche Wasserkraft alle Beschwerden des Leibes von sich entfernen und verhüten und dagegen Gesundheit und Frohsinn sich bereiten und erhalten könne.

398. Alle drei sind schon seit vielen Jahren von allen so gewöhnlichen Krankheitsfällen — Kopf- und Zahnweh, Brust- und Unterleibsbeschwerden, Husten, Verschleimung, Hautausschlägen u. s. w. — durch ihre Wasserhuldigung frei geblieben.

399. Sie haben sich Krankheit weg- und Gesundheit hergewässert, so daß sie sich jetzt in ihrem hohen Alter von 60, 70—80 Jahren wie verjüngt fühlen und an ihrem Leibe und Geiste wenig oder nichts von der sogenannten Altersschwäche wahrnehmen, welche nur Die belastet, die aus Unkunde oder Vorurtheil der göttlichen Wasserkraft entbehren und den mancherlei Schwächen des Alters unterliegen müssen.

400. So mögen sie denn alle drei ihrem Wasserbunde getreu bleiben und noch lange auf der Oberwelt Allen, welchen die Gesundheit des Leibes und Geistes das höchste Lebensgut ist, zur Belehrung und Ermunterung dienen, die im frischen Wasser liegende wunderbar belebende Kraft an sich zu versuchen und mit jedem Trunke

frischen Wassers neuen Lebensreiz zu trinken (Hufeland).

401. So mögen sie denn noch lange auf Erden recht viel Gesundheit und Wohlergehen um sich her verbreiten und wo möglich belohnende Anerkennung ihrer Verdienste finden und zuletzt spät — spät — spät in die Unterwelt, zu mir in das Elysium herabwandern, wo sie mit mir —

402. im lachenden Lebensstrome Eridanus sich baden,
aus klaren Wasserbächen neuen Lebensreiz trinken —

403. wo weder Kälte des Winters, noch Hitze des Sommers die liebliche Wärme des ewigen Frühlings unterbricht —
wo laue Weste die Luft durchwehen —

404. wo die Erde jährlich dreimal und von selbst hervorbringt, was Elysiums Bewohnern zum Unterhalt und Vergnügen dient —

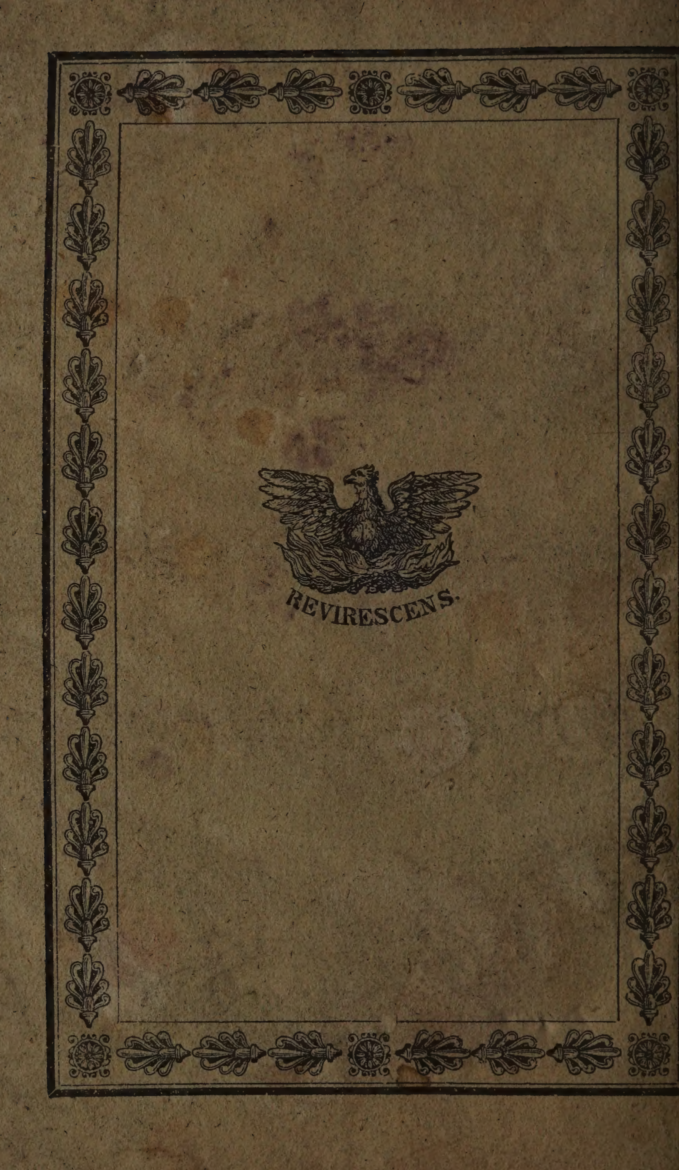
405. wo Schmerzen der Krankheit, Schwächen des Alters unbekannt sind —

406. wo Gesundheit und Frohsinn uns ewig beglückt!

Dr. Johann Sigmund Hahn,
seit 1773 im Elysium.

Register nach den Randzahlen.




REVIRESCENS.